Mus.th.
166
2
-1

L.B.58.057

Mus. th. 166,2-1

B

Digitized by Google

<36606939590010

<36606939590010

Bayer. Staatsbibliothek

Erscheinen bis Ende 1951

Ankündigung

des allgemeinen

musikalischen Anzeigers,

redigirt und verlegt von der Kunst- und Musikalienhandlung des

Franz Glöggl in Wien.

Die Verlagshandlung glaubt dem wiederholt gegen dieselbe ausgesprochenem Wunsche des kunstliebenden Publikums, durch die Fortsetzung des durch zwölf Jahre mit vielem Beifall erschienenen „musikalischen Anzeigers," zu entsprechen, und wird denselben unter Beibehaltung der frühern Form, der gleichen Tendenz und seines interessanten Inhaltes fortzuführen bemüht seyn.

Da es nicht Allen denen, die an der Kunst, durch Beruf, Liebe, und Stand Antheil nehmen, möglich ist, alle mitunter kostspielige musikalische Zeitungen zu halten, es für selbe jedoch ein Bedürfniß bleibt, Kenntniß alles dessen zu nehmen, was in der Kunstwelt von mehr oder minderem Belange vorgeht, welche älteren Werke wieder ins Gedächtniß gebracht, von wem, in welchem Genre, und wo neue Werke erschienen sind, so hat die Verlagshandlung den Pränumerationspreis so billig gestellt, daß es beinahe jedem möglich ist, sich dieses Wochenblatt anschaffen zu können.

Von dieser zeitweise mit Portraits musikalischer Notabilitäten ausgestatteten Zeitschrift, erscheint nämlich wöchentlich am Donnerstag eine Nummer in 8vo, von wenigstens vier Druckseiten, und der ganze Jahrgang von 52 Nummern kostet durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes ganzjährig fl. 2 C. M., und halbjährig fl. 1 C. M., und durch die k. k. Postämter unter wöchentlicher Zusendung ganzjährig fl. 2 kr. 48, halbjährig fl. 1 kr. 24 Conv. Mze.

Trotz dieses überaus billigen Preises ist für jede ganzjährige Pränumeration noch folgende Begünstigung vorbehalten. Jeder Pränumerant für das ganze Jahr, kann durch die beiden Nummern mit welchen sein Pränumerations-Schein bezeichnet ist, von denen die obere in römischen die untere in arabischen Ziffern ist, eine sehr interessante Prämie erhalten, da jener Pränumerant auf dessen Schein die beiden Zahlen vorkommen, welche in der letzten Wiener Ziehung eines jeden Jahres auf den ersten und zweiten Ruf erscheinen, und von denen die römische Ziffer für den ersten, die arabische Ziffer für den zweiten Ruf bestimmt ist, dadurch be-

rechtigt wird, sich unter Zurückstellung seines Pränumerations-Scheines von allen durch das ganze Jahr im musikalischen Anzeiger besprochenen und angekündigten Musikalien nach den Ladenpreisen im Werthe von **fünfzig Gulden Conv. Mze.**, in der Verlagshandlung selbst gratis auszuwählen, wodurch man in den Besitz auch **sehr theuerer Werke** kommen kann.

Da der Raum dieses Blattes seiner Billigkeit wegen beschränkt ist, so wird natürlich alles blos **kurz** besprochen, was übrigens zum Kenntnißnehmen genügt, doch wird darauf Bedacht genommen werden, bei bedeutenderen Artikeln auf die größeren darüber belehrenden Zeitschriften und Fachwerke hinzuweisen.

Alle in diesen Blättern angezeigten und beurtheilten Werke sind in der Verlagshandlung des „musikalischen Anzeigers" zu haben, welche in ihrem neuen Locale im Mittelpunkte der Stadt unter den Tuchlauben im Musikvereinsgebäude, sowohl ihren resp. Kunden, als auch den resp. Pränumeranten ihren besten Willen, denselben alle Bequemlichkeit zu biethen an den Tag zu legen, so wie jeder gerechten Anforderung an ein Kunstinstitut zu entsprechen glaubt.

Auf Verlangen wird das Blatt den P. T. Pränumeranten in Wien gegen eine billige Vergütung jeden Morgen seines Erscheinens ins Haus gebracht.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 1.

Wien, Donnerstag den 6. Jänner 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den 8. Jänner 1796 wurde im k. k. Hoftheater Joseph Weigl's heroisch tragische Oper „Die Zerstörung der Stadt Troja" zum ersten Male aufgeführt.

Den 5. Jänner 1797 ebendaselbst zum erstenmal Joseph Wölfl's komische Operette „das Milchmädchen."

Den 6. Jänner 1813 gab Rode ein Conzert im k. k. großen Redouten-Saale, wobei Wild und die Sessi mitwirkten.

Ad vocem. „Musikfeste."

Unter verschiedenen Namen, zu verschiedenen Zwecken werden seit mehreren Jahren in Europa, und besonders in deutschen Ländern Musikfeste abgehalten, und die neueste Zeit hat uns sogar solche gebracht, wo halb Deutschland sein Musik-Contingent stellte, um in quantitativer Beziehung wenigstens Überraschendes zu leisten, und viel Gutes und Schönes ist auch wirklich zur Anhörung gebracht worden. Unter allen diesen verschieden benannten Produktionen, dürften aber die in Wien veranstalteten Musikfeste, durch ihren alleinigen Zweck — Vorzügliches und Klassisches der älteren wie der neuesten Tonkunst mit Wiens alleinigen musikalischen Kräften und dennoch großen Massen zu produziren, diesen Namen verdienen, denn hier war von keinen damit verbundenen Festessen, von keinen Bällen und Spazierfahrten die Rede, hier war der Zweck allein die Musik selbst, und da trotz der größten Besetzungen alle mitwirkenden Kräfte heimische waren, so bedurfte man auch keiner Amusements, um Gäste unterhalten zu müssen. Wien hat außer seinen vielen weltberühmten Künstlern und ausübenden Musikern, in allen Ständen seiner Bevölkerung so viele ausgezeichnete Dilettanten, daß es hier ein Leichtes wäre, statt wie bisher 1000 bis 1100, auch 3000 musikalisch mitwirkende Individuen zur Aufführung seiner Musikfeste zu vereinigen, daher es auch nicht nothwendig hat, Künstler aus anderen Städten einzuladen, indem ihm Soli, Chöre und Orchesterkräfte

A 167 1424

von höchster Qualität und jeder Quantität zu Geboth stehen. Nur zwei Einladungen hat die Gesellschaft der Musikfreunde, der wir einzig und allein diesen unseren ersten Rang, den wir in musikalischer Beziehung einnehmen, verdanken, seit ihrem Bestehen, und seit dem ersten Musikfeste hier ergehen lassen, und mit beiden war Wien nicht so glücklich wie andere Städte in ähnlicher Beziehung. Es galt den Compositeuren die Oberleitung ihrer eigenen, jedesmal aufzuführenden Werke zu übertragen, und somit die Tonmeister die so Herrliches geschaffen, dem Publikum selbst kennen zu lehren, sowie anderseits Jenen, in gebührender Anerkennung ihrer Verdienste um die Kunst, zu zeigen, wie sie hier verstanden, und durch welche Kräfte ihre Werke gewürdigt würden. Mit beiden Einladungen war aber wie gesagt, Wien nicht glücklich. — Spohr erhielt von seinem Hofe keine Erlaubniß zu kommen, und Mendelssohn-Bartholdy — hörte an dem Tage die Engelchöre und Sphärenmusik, wo wir hier das Werk ohne den so plötzlich dahingeschiedenen Meister bewunderten.

Es dürfte Musikfreunden nicht uninteressant seyn, wenn wir hier einen Rückblick, auf das erste Musikfest in Wien im Jahre 1812 machen, und dabei auch mehrere der damals Mitwirkenden, deren Zahl 712 war, deren aber nicht mehr viele am Leben sind, in Erinnerung bringen. Es wird darin auch ein großer Beweis liegen, wie die Liebe zur Musik hier in allen Ständen geherrscht, und wie selbe fortgeschritten? stehen geblieben? oder zurückgegangen ist? Ja, das ist die große Zeitfrage in allen schönen Künsten, und am meisten in der Musik, die uns hier auch zu einem kleinen Raisonnement bestimmt. Unserer unvorgreifenden Meinung nach ist weder Liebe noch Sinn für Musik stehen geblieben, geschweige zurückgegangen, der Fortschritt aber den wir machten war ein solcher, wie jeder unserer Neuzeit, ein rein materieller rein sinnlicher der der Masse, ein spiritueller, der der Minderzahl. Es ist dieß der Charakter unserer lebenslustigen unterhaltungssüchtigen Zeit, und deßwegen huldigen wir lieber ohrenkitzelnder Musik ohne über ihren geistigen Gehalt im mindesten nachzudenken, und bewundern klassische höhere Musikwerke nur dann, wenn Aug und Ohr durch große zusammenwirkende Massen erst ihren Theil mit abbekommen, und der künstliche Sinnenrausch dem Geiste der Musik erst den Weg bahnt, in welcher Beziehung auch die Praxis der Anordner ausländischer Musikfeste unstreitig die zweckmäßigere ist. Es war im Jahre 1812, einer bewegten schicksalsschwangeren Zeit, wo „der eiserne Ritter turnierte", als das erste große Musikfest in der k. k. Winterreitschule durch die Aufführung von Händels Timotheus unter Mitwirkung von 700 Individuen abgehalten wurde. Nicht nur, daß alles was sich für fähig hielt mitzuwirken, worunter sehr hochgestellte Personen jener Zeit und Künstler ersten Ranges sich in jeder Beziehung uneigennützigst anboten, und herbeidrängten, war auch am Tage des Musikfestes, trotz dem daß eine Karte fünf Gulden — viel für die damalige Zeit — kostete, auch nicht Eine mehr zu bekommen, und auch für Späterkommende

kein Platz mehr zu finden. Sonderbar! jetzt ist der Eintritt einen Gulden, ein Sperrsitz zwey Gulden, und man kann sehr viel Platz finden. Sehr sonderbar! aber doch so. Woran mag dieß nun liegen? Haben wir mehr oder weniger Geld? bessern oder schlechtern Geschmack? gesündern oder verdorbenern Sinn als jene Zeit, die um fl. 5 pr. Platz bei Händel's Thimotheus von 700 Musikern aufgeführt, unter dem Kriegsbraufen eines ganzen Welttheils, das riesige Locale der Winterreitschule zum Erdrücken überfüllte?

(Fortsetzung folgt).

Konzert-Berichte.

Konzert des Herrn Parish-Alvars am 2. Jänner, Mittags im Musikvereins-Saal.

Es braucht nur die Nennung dieses Namens, auf dem Programme einer Konzert-Ankündigung, um eine zahlreiche und gewählte Gesellschaft von Kunstfreunden zu versammeln, um wie viel mehr ein von ihm selbst veranstaltetes Konzert. Gleich groß in der Theorie wie der Technik, gleich gewaltig in der Composition wie dem Spiele ist Parish-Alvars jetzt eine der hervorragendsten Erscheinungen am Horizonte der Musikwelt. Es mag in der geheimnißvollen Macht liegen, die Alvars innige Verschwisterung, mit der Weihe die in den Tönen seines heiligen Instrumentes, und den mächtig rauschenden Akkorden seiner sagenhaften Bardenharfe über unser sonst nicht leicht zu lockendes und zu befriedigendes Publikum ausübt, aber merkwürdig ist seine immer bewährte Anziehungskraft. Wie er seine Manfred-Ouverture gedichtet, wie er sein C-moll Konzert, wie seine D-dur Symphonie componirt und gespielt hat nach Verdienst zu würdigen und zu besprechen, liegt außer dem Raume dieses Blattes; es genüge der Bericht, daß das zahlreich versammelte Auditorium mit lautem sehr oft wiederholtem Beifall sich für den empfangenen Kunstgenuß aussprach. Zwei Gesangsnummern nämlich Dessauers „Lockung" und Thalbergs „fröhliches Scheiden", wurden von Fräulein Janda recht hübsch gesungen. Spohrs „Was treibt den Waidmann in den Wald" von Herrn Parish-Alvars mit der Harfe, von Herrn Richard Lewy mit dem Horn sehr empfindungsvoll begleitet, wurde von Herrn Gustav Hölzel schön gesungen. Ausführlicher ist Herrn Parish-Alvars Konzert in Nr. 2 der „Wiener allgemeinen Musikzeitung" besprochen.

Notiz.

Preßburg. Der Preßburger Kirchenmusik-Verein, der das Verdienst hat den Sinn für Musik hier angeregt, und erhalten zu haben, veranstaltete am Christabend vergangenen Jahres ein Conzert. Die präcise und geistvolle Ausführung der beiden Ouvertüren C. M. Weber's zum „Oberon" und Suppé's zum „Mädchen vom Lande", ausgeführt von den Vereinsmitgliedern, und dirigirt vom Professor Kumlik, dem Kapellmeister des Vereines, zeigten, was Liebe zu einer Kunst unter verständiger Leitung, auch bei Nicht-Fachmännern leisten kann. Eine Arie aus des zu früh für die Kunst verblichenen Füchs's „Guttenberg" gesungen von Fräulein

Kronfuß fand, ſo wie deren Vortrag vielen Beifall. Aus Rückſicht des wohlthätigen Zweckes waren die Herren Kapellmeiſter Proch, und die Herren Ehrlich, Zamara Wack und Saſſi von Wien zur Mitwirkung herabgekommen, und fanden für ihre wirklich künſtleriſchen Leiſtungen reichlichen Applaus.

Anzeige neu erſchienener muſikaliſcher Werke.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunſt- und Muſikalienhandlung

von Tobias Haslinger's Witwe und Sohn,

ſind folgende ſowohl durch innern Gehalt, als durch äußere Ausſtattung beſonders empfehlenswerthe Muſikalien neu erſchienen.

Flore théâtrale. Collection de fantaisies élégantes ou Potpourris brillants pour le Pianoforte seul sur des thèmes d'opéras, modernes et favoris. — Cahier a. fl. 1 Cmz.

Von dieſer Sammlung erſchienen in obiger Verlagshandlung das 91 — 100ſte Heft. Inhalt derſelben Cah. 91. Flotow. Der Förſter. Cah. 92. 93. Suppé: Mädchen vom Lande. Cah. 94. 95. Auber: des Teufels Antheil. Cah. 96. 97. 98. Mercadante: „Orazi e Curiazi. Cah. 99 Verdi: i masnadieri Cah. 100 Attila.

Alle dieſe Fantaſien ſind in dem bekannten angenehmen, leicht ausführbaren Genre geſchrieben, und daher Dilettanten beſtens zu empfehlen.

In Kürze erſcheint auch das 101ſte Heft dieſer Sammlung welches Verdi's neueſte Oper „Macbeth" enthalten wird.

Geiger J. kurze gründliche und faßliche Anleitung zum Pianofortespiel fl. 6.

Hölzel C. Ständchen. Lied für Sopran (oder Tenor) mit Begleitung des Pianoforte kr. 30. das Lied von der Lanze, Liebesfrage 2 Lieder für Bariton mit Pianoforte Begleitung fl. 1.

Jüllig F. Papillons 3 Klavierſtücke fl. 1

Krenn Fr. Leichte Rondino's für das Pianoforte über beliebte Opern-Melodien 19. Werk. Nr. 1 — 5 à kr. 30.

Lindpaitner Pet. Ouverture zur Eröffnung des Carl-Theaters für das Pianof. fl. 1

In der Verlagshandlung des „Anzeiger's" vorräthig die

bei J. André in Offenbach am Main

erſchienene neue Auflage von

Mozart's W. A. ſämmtlichen Sonaten für Pianoforte allein, zu 4 Händen, und Pianoforte und Violin. Neue Original-Prachtausgabe in Partitur und Stimmen mit thematiſchem Inhaltsverzeichniß. Hochformat.

Nr. 1 in B fl. 1 kr. 48. — Nr. 2 in A fl. 2. — Nr. 3 in F fl. 1 kr. 24 — Nr. 4 in B fl. 2. — Nr. 5 in Eb fl. 1 kr. 48. — Nr. 6 in F fl. 1 kr. 24. — Nr. 7 in G fl. 1 kr. 12. — Nr. 8 in A fl. 1 kr. 12. — Nr. 9 in C fl. 1 kr. 12. — Nr. 10 in D fl. 2. — Nr. 11 in Em. fl. 1 kr. 12. — 12 in Eb fl. 1 kr. 24. — Nr. 14 in F fl. 1 kr. 24. — Nr. 15 in C fl. 1 kr. 24. — Nr. 16 Eb fl. 1 kr. 48. — Nr. 17 in C kr. 27.

Redigirt und verlegt von der Kunſt- und Muſikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien.
Tuchlauben, im Muſikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitariſten.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 2.

Wien, Donnerstag den 13. Jänner 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den 8. Jänner 1763 wurde Carl Gottlieb Umbreit, ein vortrefflicher Organist und Componist klassischer Musik, zu Rechstadt bei Gotha geboren.

Den 10. Jänner 1760 wurde Johann Rud. Zumsteeg, der berühmte Balladen- und Lieder-Compositeur, zu Sachsenflur im Odenwalde geboren.

Den 11. Jänner 1759 starb im Haag die Kronprinzessin Anna von Großbrittanien, des großen Händel einzige Schülerin.

Ad vocem. „Musikfeste."

(Fortsetzung).

Wir wollen annehmen, daß wenn wir auch gerade nicht allseits im Comparativ stehen, wir wenigstens mehr Geld z. B. fl 5 bis fl 20 auch ohne einen wohlthätigen Zweck bei andern Gelegenheiten für einen Platz gezahlt haben, daß auch wir vom Baum der Erkenntniß gegessen und das Gute für Gut und das Schlechte für Schlecht erkennen, und mit demselben gesunden Sinne das Natürliche, Wahre, Echte aller Affectation vorziehen. Woran also liegt es, daß wir um fl 1 bey classischer Musik wie sie uns bei unsern Musikfesten geboten wird, aufgeführt von beinahe 1000 Musikern worunter Celebritäten ersten Ranges, mitten in den Segnungen des Friedens mit größter Bequemlichkeit — zu Hause bleiben? Sollte nicht eine große musikalische Übersättigung, eine sogar bis zum Ekel getriebene Überladung mit Musik im Allgemeinen daran Schuld seyn? geht nicht dieß unendliche und immerwährende Musizieren, welches das Publikum — und das muß ja doch zuletzt in jeder Beziehung den Ausschlag geben, Kränze winden und Börsen füllen — auf allen Wegen und

Stegen, durch alle Abſtuffungen von Zeit Ort und Perſon, von den Leyermännern auf den Feldwegen um die Reſidenz, bis zur Oratorien-Aufführung aufwärts verfolgt und in ein ewiges Tonmeer taucht, und wieder taucht, geht das nicht wirklich ins Unerträgliche? Wird uns nicht beinahe die liebe Natur verleidet, weil man kein bischen Waldluft athmen, kein friſches Wieſengrün ſehen kann ohne irgend eine muſikaliſche Sauce, und ſei es auch nur das Herüberſchallen des Fiedelns und Schmetterns eines nahen Schank-Gartens? Dann noch die unendlich vielen Muſikgefahren, in die man ſo unvorgeſehen gerathen kann, die uns ſo plötzlich überfallenden mannigfaltig geheißenen chordons und — ophons der Gaſthäuſer, die aus den Straſſen herauflärmenden Drehorgeln, die ſo heimtückiſch lauernden Spieluhren der Salons, und der muſikaliſche Vor- Mittel- und Nachguß unſerer Abendzirkel! Und endlich unſer jetziges Virtuoſenthum.!! Das hat die Sache, wo es den muſikaliſchen Katzenjammer der höhern Klaſſe betrifft ganz allein auf dem Gewiſſen. Was ſeit ungefähr 20 Jahren Unberufenes und nicht Auserwähltes, muſizirend und componirend vor das Publikum getreten, ihm Unterhaltung und Genuß verſprochen, ſtatt deſſen aber Zeit und Geld für Nichts, ja was noch ſchlimmer, für Schlechtes, Unverdauliches, Langweiliges abgenommen, auf bloße Effekthaſcherei, Fingerfertigkeit und ſonſtige Charlatanerie Baſirtes an ſich Gehaltloſes vorführte, — nun das war gewiß nicht geeignet eine beſſere Stimmung für die Tonkunſt herzuſtellen, und wahrlich nicht in jener angenehmen Spannung eines erwarteten Genuſſes, wie ehemals, gehen wir jetzt von Erfahrungen belehrt in den großen Theil unſerer Konzerte. Wir ſind ſehr muſikmüde! und doch iſt es ein erfreuliches Zeichen, daß noch ein Funke von Hoffnung an Beſſerung dieſer für Publikum und Künſtler, gleich unangenehmen Poſition glüht, daß trotz aller ſcheinbaren Kälte für Künſtler und Kunſt doch noch der Sinn für die edle wahre Muſik, die uns aus den Werken der klaſſiſchen alten Schule, und aus manchen Leiſtungen unſerer jüngeren muſikaliſchen Generation zum Herzen ſpricht, im Publikum lebt und Anklang findet. Man kann dieß an der Aufmerkſamkeit und Ruhe des Publikums mit der es in den Geſellſchaftskonzerten Beethoven'ſchen Symphonien oder den Mozart'ſchen, Haydn'ſchen oder Spohr'ſchen Trios oder Quartetten in Prof. Janſá ſo beſuchten Productionen, oder dem wirklich virtuoſen Vortrag und den beſſern Vocal- und Inſtrumental-Kompoſitionen jüngerer Meiſter folgt, beſſer erproben, als an einem oft gemachten lärmenden Applaus. Der geſunde Sinn iſt, Gott ſei Dank, noch nicht untergegangen, wir erfahren dieß bei jeder Gelegenheit, wo die Neugierde eine Menge verſammelt; das wirklich Schöne und Tüchtige wird immer erfaßt, verſtanden, gewürdigt werden, und nur „das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab."

(Fortſetzung folgt).

Akademie zum Beſten des Wiener Kreuzer-Vereins,

am 6. Jänner 1848, im k. k. großen Redouten-Saale.

In dieſem Konzerte, denn eine Deklamazions-Piece macht 8 andere Muſiknummern nicht zu einer Akademie, wie eine Schwalbe nicht einen Sommer macht, und das trotz ſeines wohlthätigen Zweckes nicht ſo ſehr beſucht war, hörten wir manches Schöne. Die beſten Muſiknummern waren unſtreitig das Doppel-Konzert für 2 Violinen von G. Helmesberger, und eine von Frau Lutzer-Dingelſtedt, mit aller Bravour ihrer Kunſt und dem Wohlklang ihrer noch ganz friſchen Stimme geſungene, aber ſehr überladene Arie von Ricci. Der eminente Vortrag der Künſtlerin, die bereits wie früher Liebling des Publikums iſt, riß zu allgemeinem Applaus hin, dem wir auch eine Wiederholung der Piece verdankten.

Brünn. Der Männergeſang-Verein hier, hat am Silveſterabend in einer Produktion Storch's „Walzer" aus deſſen Liedertafel, ſo wie mehrere andere Chöre von Kücken, Abel, Fraiman von Kochlow, Serſavi und Berner mit großer Präciſion und Beifall vorgetragen. Durch die beabſichtigte Bildung eines zweiten Männergeſang-Vereins iſt die Stimmenzahl des ältern, ſchon ſeit mehr als 10 Jahren beſtehenden um Mehrere vermindert worden. Conſequenz bei den Veteranen, Progreß bei den Jüngern iſt die Veranlaſſung zu dieſer Spaltung ſo ſchöner Kräfte. Sollte denn da kein juste milieu aufzufinden ſein? Kunſt befreundet ja ſonſt die Gemüther!

Notizen.

Guſtav Schmidt's „Prinz Eugen" hat in Frankfurt, Weimar, Manheim und Würzburg gefallen; die Bühnen in München, Köln, Lübeck, Aachen, Meiningen und Leipzig haben ſie bereits zur Aufführung angenommen.

Richard Wagner hat für ſeine Oper Rienzi den preußiſchen rothen Adler-Orden erhalten.

Spontini leidet an einem bedenklichen Gehörübel.

Die Leipziger allgemeine Muſikzeitung bringt einen intereſſanten Artikel über Muſikzuſtände in Rußland, und nennt als nationale Liedercompoſiteure Varlamoff, Glinka und Alabiff. Für Volksunterhaltung ſorgen die Orcheſter von Gungl, Hillmann und Herrmann in öffentlichen Lokalitäten, die aber keine, auch nur etwas höhere Anforderung befriedigen. Im nächſten Sommer erwartet man dort Strauß Sohn, der die Konzerte in Vauxhall zu Pavlovsk leiten ſoll.

Frl. Sophie Schloß, gab im Gewandhaus-Saal in Leipzig ein ſehr beſuchtes Konzert, und fand lebhafte Theilnahme und reichlichen Applaus für ihren ſchönen Geſang. Herr Joachim trug ein von ihm componirtes Andante und Scherzo vor, eine Nummer, welche durch Compoſition und Vortrag gefiel.

Aubers neueſte komiſche Oper „**Haydé ou le secret**" hat in Paris außerordentlich gefallen.

Verdis neue Oper „**Masnadieri**" hat in Trieſt nicht gefallen, die Beſetzung durch die **Ponti**, Ten. **Graziani** und Bariton, **Fiori** iſt nicht allein an dem **Fiasco** Schuld.

Anzeige neu erschienener Musikalien,

welche in der Kunst- und Musikalienhandlung von Franz Glöggl, Tuchlauben, im Musikvereinsgebäude zu haben sind.

Bei Falter und Sohn,

Hof-Musikalien- und Instrumentenhandlung in München.

Sr. H. Herzog Max, Marien-Walzer für Pianoforte, ihrer Hoheit der Durchlaucht: Prinzessin Marie v. Baden gewidmet. 54 kr.

— Eugenien-Walzer, für Pianoforte, ihrer Durchl. der regierenden Fürstin von Hohenzollern-Hechingen, gebornen Prinzessin von Leuchtenberg gewidmet. 54 kr.

— Die Nachtfalter. Walzer, J. k. H. der Kronprinzessin Marie von Baiern gewidmet für Pianoforte. Op. 12. 54 kr.

— Oberösterreicher-Lieder, für 1 und 2 Singstimmen, mit Begleitung der Guitarre Nr. 1 S'Bacherl. Nr. 2 Der Hochzatgeiger. Nr. 3 S'Vögerl in'Häusel. Op. 26. à 27 kr.

— S'Vögerl im Wald. Lied für 1 Singstimme, mit Pianoforte. Op. 28. 18 kr.

— Feld-Bloaml, Ländler für 2 Violinen, Viola und Baß, ihrer Durchlaucht der Frau Gräfin von Waldbott-Bassenheim gewidmet Op. 32. 36 kr.

— Wiener-Ländler für 2 Violinen, Violoncelle und Guitarre, Herrn Vieuxtemps gewidmet. Op. 25. 45 kr.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung

von Tobias Haslinger's Witwe und Sohn,

sind folgende sowohl durch inneren Gehalt, als durch äußere Ausstattung besonders empfehlenswerthe Musikalien neu erschienen.

Strauß (Joh.) beliebte Katinka-Polka, für Pianoforte, 210 Werk, 30 kr,

— beliebte Quadrille nach Motiven, aus der Oper „des Teufels Antheil„ für Pianoforte 211tes Werk, 30 kr.

— Marien-Walzer für das Pianoforte, 212tes Werk, 45 kr.

— Feldbleameln, Walzer für das Pianoforte (im Ländlerstyle) 213tes Werk, 45 kr.

— Nádor-kör. Palatinal-Tanz, für das Pianoforte, 214tes Werk, 30 kr.

Suppe (Fr.) S'Dearndl am Bach. Was is a Wunda? 2 Lieder mit Begleitung des Pianoforte, 32tes Werk, 30 kr.

— Der Gondolier. Die treue Liab. 2 Lieder, 33tes Werk, 40 kr.

— Ouverture zur Oper: Das Mädchen vom Lande, für das Pianoforte allein 1 fl.

— — — — — — zu 4 Händen 1 fl. 30 kr.

— Das Mädchen vom Lande. Oper. Auszug für das Pianoforte allein, 3 fl 45 kr.

— — — — 8 Einzelne Arien und Duetten für Gesang und Pianoforte (zu verschiedenen Preisen).

Redigirt und verlegt von der Kunst- und Musikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien.
Tuchlauben, im Musikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitaristen.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 3.

Wien, Donnerstag den 20. Jänner 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den **15.** Jänner **1810**, wurde Mehul's „Uthal" Singspiel in 1 Aufzug das Erstemal im k. k. Hoftheater gegeben.

Den **19.** Jänner **1794**, reiste Joseph Haydn zum zweiten Mahl nach London.

Den **20.** Jänner **1821** machte Wilhelmine Schröder ihren ersten Versuch als Pamina in der Zauberflöte im k. k. Hoftheater am Kärnthnerthor.

Ad vocem. „Musikfeste."

(Fortsetzung).

Damit es aber im Allgemeinen besser werde, damit die Musik wieder zu ihrer alten Ehre komme, die auf ihrem eigenen Werthe beruht, und nicht auf dem Nimbus mit dem eine Cameraderie eine am Ende doch nur ephemere Erscheinung umgibt, müssen die Kunstinstitute und unsere unterrichtenden Künstler darauf hinstreben, das Geistige, das in der göttlichen Musik, dieser Sprache der Seelen liegt, in das Gemüth zu pflanzen, und dazu den Sinn und das Verständniß vor allem anzuregen. Ist diese Erkenntniß hergestellt, dieser Drang sich also auszusprechen erweckt, dann werden die mechanischen Fertigkeiten um dieß thun zu können ohnehin mit Leidenschaft erworben, und sich angeeignet. So ist Liszt das geworden was er ist, so wird es jeder wahre Virtuose, — ein Dollmetsch der Gefühle und Empfindungen.

Ich appellire hier an jeden praktischen Musikmeister, ob es ihm nicht oft vorgekommen, daß Schüler und Schülerinnen an denen jeder Fleiß des Lehrers scheiterte, nicht oft plötzlich in wenigen Monathen das erlernten,

wozu Jahre fruchtlos verwendet waren, woran lag es anders, als daß das geistige Verständniß so lange zu seiner Reise gebraucht; ich frage sie ob sie nicht anderseits oft Schüler gleich vom Anfang mit Riesenschritten über alles Mühsame des Mechanischen in der Musik dahin eilend zur Leitung bekommen? Und dieß ist das Geheimniß der meisten Wunderkinder, es ist nichts als ein frühreifes Erkenntniß- und Empfindungsvermögen.

Wohl dann der Kunst und dem Individuum wenn dieß mit den Jahren fortwächst, das werden dann auch die Männer der Kraft wie es Mozart wurde. So wie aber in jungen Seelen der Keim zur Tugend durch gute moralische Jugendschriften unter denen die Werke eines Gellert, Campe, Weisse, sowohl in Gehalt, Einfachheit und Reinheit einige Geistesverwandschaft mit Mozart, Haydn, Beethoven, Zumsteeg haben, erweckt wird, so wird bei dem Musikjünger der geistige Elementarunterricht, und auch sein ganzer weiterer Cursus der ihn zum wahren Musiker bilden soll, durch die Werke benannter Meister begründet, und geleitet, und es ist kein kleines Verdienst unserer Gesellschaft der Musikfreunde, daß sie mit lobenswerther Konsequenz die geistige Ausbildung der Zöglinge des Conservatoriums stets wachsam im Auge, von der klassischen Musik nicht abläßt; und welche segenreiche Folgen ihr Bestreben, der Welt tüchtige und vollkommene Künstler zu geben dadurch gehabt, werden wir im Laufe dieses Artikels ersehen.

(Fortsetzung folgt).

Concert des Herrn Heinrich Ehrlich, am 16. Jänner, im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde.

Ein für die heurige Konzert-Saison ziemlich zahlreiches und ausgewähltes Publikum, lebhafter Applaus während des Spieles, und 3mahliger Vorruf nach jeder Piece mögen den wirklich talentvollen Künstler überzeugt haben, daß man in Wien auch ohne vorhergehendes Journalgetrommel, sich im Publikum selbst einen guten Namen schaffen, und für Fleiß und Talent, Anerkennung finden kann. Hr. Ehrlich, der brillanten Anschlag, ein äußerst delikates ausdrucksvolles Spiel, mit großer Ruhe und Sicherheit auch bei sehr schwierigen Stellen verbindet, trug außer einer Liszt'schen Transposition eines Dessauer'schen Liedes, und einer Etude von Chopin, noch 4 seiner eigenen Compositionen vor, worunter besonders die E-moll Sonate, nicht nur kein altägliches Machwerk waren, sondern größtentheils im elegischen Style gehalten, mehr im Geiste der alten Schule, wo es sich um Melodie und Gesang handelt, gearbeitet sind. Was den Vortrag anbelangt, dürfte sein mezza voce (wenn das Pianoforte ein solches hat,) nicht von Jedermann erreicht werden. Brillant und mit außerordentlicher Reinheit und Ausdauer war die „Etude über ein italienisches Thema" und ebenso gut gespielt aber etwas verworren in der Composition die Caprice über Motive aus der „Regiments-Tochter." Hr. Ehrlich hat sich durch seine Leistungen und dadurch erregte Aufmerksamkeit, aus seiner bisherigen bescheidenen Zurückgezogenheit in die erste Reihe der Clavier-Virtuosen

gestellt. Hr. Parish-Alvars der ein imposant componirtes Konzert für 2 Harfen mit Hr. Zamara Solospieler des k. k. Hof-Operntheaters unter großem Applaus vortrug, so wie eine aus dem Stegreif eingeschaltete Flöten-Nummer des beliebten Hr. Heindl, der mit echt kunstbrüderlicher Bereitwilligkeit, den Concertgeber aus einer durch Absagung einer Gesangsnummer gebrachten Verlegenheit zog, machten das Konzert zu einem der besten der Saison. Das Klavier aus der Fabrik „Bösendorfer" ließ an Klang und Kraft des Tones nichts zu wünschen übrig. Der Saal war wie gesagt sehr besucht, und wir glauben, daß Publikum und Konzertgeber zufrieden waren.

Notiz.

Adalbert Gyrowetz. So eben hat die Biographie dieses würdigen Repräsentanten der früheren klassischen Musik, dieses verdienstvollen Veteranen der „alten Garde" in Diensten Apollo's, die Presse verlassen; wir machen alle Freunde interessanter Erlebnisse eines großen Tondichters auf dieses Werkchen aufmerksam, denn wenigen dürfte es bekannt seyn, in welche nähere Berührung mit den größten Notabilitäten zweier Jahrhunderte Gyrowetz kam. Möge dieß Werk für Kunstfreunde noch den interessanten Erfolg haben, daß mehrere von Gyrowetz componirte Opern und Singspiele, die selbst von Hayd'n und Beethoven sehr geschätzt waren, und unverdient in solche Vergessenheit begraben sind, statt so vielem leeren gehaltlosem Klingklang das uns als Oper vorgeführt wird, wieder zur Anhörung gebracht werden.

Im Monat Februar haben wir folgende Konzerte und Akademien zu erwarten.

Am 2. Hr. Servais, am 13. Hr. Baron Klesheim, am 17. Hr. Hölzel, am 20. Hr. Tedesco.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke,

welche durch die Kunst- und Musikalienhandlung des F. Glöggl zu beziehen sind.

Sechs Lieder mit Begleitung des Pianoforte, komponirt von Felix Mendelssohn-Bartholdy Op. 71, Leipzig bei **Breitkopf & Härtel.** Preis 1 fl. 15 kr.

Daß Mendelssohn Tönen Gedanken zu geben verstand, lehren uns seine Lieder ohne Worte, wie er Gedanken aber Töne zu geben wußte, sein Paulus, sein Elias, seine früheren Lieder und nun dieser Cyklus. Wenn deutsche Dichter, wie Fallersleben, Lenau, Eichendorff, Klingemann, die mit der Macht der Sprache, Innigkeit des Gemüthes verbinden, von einem deutschen Tondichter wie Mendelssohn übersetzt werden, (— und von diesem treuen und geistvollen Uebersetzen war ihm denn doch etwas angeboren —) dann steht das deutsche Lied in seiner Kraft da, die es von jeher behauptet. Unter den sechs Liedern „Tröstung", „Frühlingslied", „An die Entfernte", „Schilflied", „Auf der Wanderschaft", „Nachtlied", dürften „das Frühlingslied", „An die Entfernte" und „Schilflied", besonders gelungene seyn. Die Ausstattung von Seiten der Verlagshandlung ist eine wirklich brillante.

Orpheon. Album für Gesang mit Pianoforte in Original-Compositionen der berühmtesten deutschen Tonsetzer, herausgegeben von Th. Täglichsbeck, mit einer Gratis-Zugabe „das Buch der Lieder" Stuttgard, Eigenthum und Verlag von **Carl Göpel.** Erstes Heft. Preis des halben Jahrgangs fl. 3 36 kr., einzelne Hefte, ohne das Buch der Lieder, 36 kr. Erscheint in groß Oktav.

Obwohl die Erscheinung dieses umfassenden neuen Liederwerkes jedem Gesangfreunde angenehm ist, und geschmackvolle Wahl der Compositionen und Texte, so wie schöner Noten-Typendruck der Verlagshandlung zur Ehre gereichen, so können wir uns anderseits der Frage nicht enthalten, was heißt das „Original-Composition" in der Musik? In den bildenden Künsten ist das Wort Original ein viel bedeutendes, weil man da auch Copien hat, in der Musik aber hat man diese sonore Umschreibung für Gedanken-Diebstahl noch nicht, — sondern heißt jede Anwendung einer bekannten Melodie, wenn man solche unter fremdem Monogramm entdeckt — Plagiat. Also was will die Verlagshandlung mit dem Ausdruck Original-Composition sagen, etwa daß diese Lieder alle direkt für das Orpheon geschrieben sind, oder daß selbe nicht aus Opern oder anderen Liederbüchern abgeschrieben sind? Was ist's dann mit dieser Gratis-Zugabe? mit diesem „Buch der Lieder?" wo wir in dessen Nr. 4 einem uns hier sehr wohl bekannten Liede nemlich Kleshеims „Mailüfterl" ganz herrenlos ohne Dichter- ohne Compositeur-Namen begegnen? Erinnert diese Gratis-Zugabe nicht sehr an die Geschichte von dem Schuster, der Leder stahl, um es Armen zu schenken? Wir meinen, daß dieß Liedchen in Text wie Tonweise gleich gelungen, seinen Wort- und Tondichtern Baron Kleshеim und Kreipl, wie dem gemüthlichen Boden dem es entsprossen zur Ehre gereicht, und wir können es nicht so fremd und verwaist in deutschen Landen herumziehen lassen, ohne ihm mit Gegenwärtigem seinen Geburtsschein nachzuschicken, um so mehr, als es mit manchem großgedruckten Namen dieser Liedersammlung sehr ebenbürtig ist. Es ist unsere bescheidene Meinung — daß es in der Kunst, es mag welche immer sein, kein Vaterland gibt und keinen Patriotismus geben darf, weil der Genius aus dem Himmelreich stammt, und daß es daher ungerecht sei, aus Ueberschätzung heimischer Talente und ihrer Werke, die anderer Länder nicht der Nennung werth zu halten. Wenn die Verlagshandlung das „Mailüfterl" nicht förmlich aufnehmen durfte, so hätte es ganz wegbleiben sollen. Uebrigens handelt es sich hier nicht um eine solche wenn auch liebliche Bagatelle wie besagtes Liedchen, sondern um das Prinzip im Allgemeinen. Dieß Orpheon ist sonst allen Liederfreunden bestens zu empfehlen.

Redigirt und verlegt von der Kunst- und Musikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien.
Tuchlauben, im Musikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitaristen.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang

Nr 4.

Wien, Donnerstag den 27. Jänner 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstag eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen fl. 2 Conv. Mze., halbjährig fl. 1 Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig fl. 2 kr. 48 Conv. Mze., halbjährig fl. 1 kr. 24 Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Beilagehandlung desselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Heute vor zwei und neunzig Jahren den 27. Jänner 1756 wurde Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg geboren.

Den 13. Jänner 1775, in seinem 19. Jahre wurde seine Operette „La finta giardiniera" die er für München schrieb, daselbst das Erstemal aufgeführt; den 26. Jänner 1781, in seinem 25. Jahre ebendaselbst das Erstemal seine Oper „Idomeneus".

NB. Das der heutigen Wiener-Zeitung beigelegte Probeblatt des „Allgemeinen musikalischen Anzeigers" gibt das Geburtsjahr Mozart's welches **1756** ist, durch einen Druckfehler, (was aus den Berechnungen ersichtlich), auf das Jahr **1757** an, was hiermit berichtigt wird.

Konzert-Berichte.

Viertes Gesellschafts-Concert für das Jahr 1847, im k. k. großen Redoutensaale am 19. Dezember.

Drei Pieçen machten dieß überaus besuchte Concert zu einem der interessanteren unserer bisherigen Konzert-Saison. Erstens die Wahl der Nummern unter welchen die D dur Symphonie von L. v. Beethoven eben so sehr die Freunde classischer Tonkunst lockte, als die Ausführung unter Leitung des Hrn. Schmiedl selbe befriedigte, dann der rühmliche Wettgesang, denn so muß man ihr Spiel nennen unserer drei Violinvirtuosen Helmesberger, in dem Trio Concertant von Georg Helmesberger jun. Die so alte nnd doch noch so kräftige vox populi, welche schon allein die Möglichkeit beweist, daß sehr alte Sänger und Sängerinnen, auch noch gute, wenigstens starke Stimmen haben können, sprach der Vox Dei, welche die beiden Brüder Helmesberger, wie ihren Vater zum wahren Virtuosenthum berufen und auserwählt hat, durch unterbrechen-

den Applaus, und viermaligen Vorruf, ein herzliches Amen nach. Die Compoſition des Trio iſt eine höchſt gelungene zu nennen, worin der poetiſche Gedanke nicht in der reichen Form erſtickt. Die Execution war eine unübertreffliche. Die dritte Nummer war die Producirung des 120. Pſalms für Baß solo, Chor und Orcheſter componirt von Georg Helmesberger junior. Eine Scene und Cavatina aus Persianis Ines de Castro geſungen von Dem. Helwig fand Beifall, und die Sängerin ward einigemal gerufen. —

Concert des Herrn F. Servais Sonntag den 23. Jänner im Saale der Geſellſchaft der Muſikfreunde.

Wir wiſſen wie dieß lang verkannte Violoncello von Romberg angefangen zu größerer Bedeutuug kam, und erkennen nun, daß es ſeinen Culminationspunkt durch F. Servais erreicht habe. Es liegt außer unſerer Berechnung wie weit es der menſchliche Erfindungsgeiſt in phyſicaliſcher Beziehung noch bringen wird, aber was unſere Dichter in Tönen Worten und Farben geſchaffen um eigene Empfindung auszuſprechen, um das Ausgeſprochene im Gemüth Anderer ſympathetiſch mitklingen zu machen, das iſt keiner Steigerung mehr fähig und ich glaube, daß für alle Nachwelt die letzte Hälfte des Vergangenen wie die Erſte unſeres Jahrhunderts das non plus ultra erreicht habe. Und ſo hat auch Servais Alles, was Sang- und Klangvolles in ſeinem Inſtrumente liegt an den Tag gefördert, und es dürfte keinem ſeiner Nachfolger mehr möglich ſeyn, noch mehr darauf zu leiſten. Das ſchien auch die überaus zahlreiche Verſammlung in ſeinem Concerte zu erkennen und daher der allgemeine donnernde Applaus, der außer den zahlreichen Unterbrechungen während des Spiels ſelbſt, am Schluße des Concertes den gefeierten Künſtler wieder und wieder und endlich zum 6. oder 7. Mal rief um ihm ſeinen Beifall auszuſprechen. In drei Nummern von ſeiner eigenen Compoſition bewährte er ſich als geſchmackvollen Compoſiteur und äußerſt gewandten Inſtrumentiſten, der auch kleine Epiſoden, die er zu ſeiner eigenen kurzen Erholung bedurfte, mit lieblichen Modulationen auszuſtatten weiß, und ohne Orcheſter und Quartett (welches einen beſondern Satz hat,) zum gewöhnlichen Accompagnement herabzuwürdigen, ſelbes nach Art der großen Claſſiker in den Melodien ganz mit eingreifen ließ, und nur ſich und ſeinem Cello die Führung der Principalſtimme vorbehielt. Das Spiel Servais ſelbſt iſt aber eben ſo unbeſchreiblich wie Alles Unübertreffliche; und man würde in des Künſtlers unwürdige Platituden gerathen, hierüber ins Detail gehen zu wollen; das aber was Servais vor allen bisher gehörten Virtuoſen auf Streichinſtrumenten, keinen ausgenommen auszeichnet, und eine ganz beſondere Erſcheinung an ihm iſt, das iſt die Anwendung ſeines unbegreiflichen Staccatos und ſeines glockenreinen Flageoletts, welche von ihm nicht zur Bravour und Effecten in Anſpruch genommen, ſondern zum Cantabile und ſeinen rührendſten ergreifendſten Stellen verwebt, ein Bedingniß ſeines Spieles ſind,

und von ihm auch mit der Anſpruchsloſigkeit und dem verſchwenderiſchen Reichthum, den nur die Leichtigkeit und Sicherheit ſeines Spiels erklären kann, zum Vortrage ganzer Sätze und Gedanken gebraucht werden. Dieß hörten und bewunderten wir in ſeiner 1. Nummer Grand Concerte Allegro, Addagio et Rondo (letzteres beſonders lieblich) und in der 2ten Nummer fantaisie élégiaque, beide mit Orcheſterbegleitung. Dieſe fantaisie élégiaque iſt übrigens ein förmliches Duett zwiſchen Baß und Sopran ſammt Recitativen und Arien für Violoncell, und nur in einzelnen Stellen etwas rhapſodiſtiſch gehalten. In der dritten Nummer „Grand Caprice über Motive aus Barbier von Sevilla ebenfalls mit Orcheſterbegleitung, überboth ſich Servais in Schwierigkeiten, die er mit beiſpielloſer Reinheit ausführte, doch dürfte dieſe Nummer die ſchwächere der Compoſition zu nennen ſeyn.

Beſuch und Beifall war nicht nur für die heurige Saiſon der zahlreichſte, ſondern auch Liszt's erſten berühmten Concerten in dieſer Beziehung an die Seite zu ſtellen. Zwei mit außerordentlicher Präciſion vom Hof-Operntheater ausgeführte Ouverturen zum Schauſpieldirector von Mozart und Faniska von Cherubini fanden verdienten Applaus.

Wir freuen uns auf die wirklichen Kunſtgenüße, die uns die noch zu erwartenden Concerte Servais bringen werden, und wünſchen, daß die Aufnahme und Anerkennung die ihm das Publikum das erſte Mal zollte, ihn zu einem rechtbaldigen zweiten beſtimmen mögen.

Anzeige und Beurtheilung neuer muſikaliſcher Werke.

Neue Muſikwerke im Verlage und durch die Kunſt- und Muſikalienhandlung des F. Glöggl zu beziehen.

Schmelzing Hugo Chevalier de. Grande Fantaisie pour le Piano sur un thème original. Vienne chez F. Glöggl. Pr. 1 fl. M. d. C.

„Er zählt die Haupter ſeiner Lieben, und ſieh' ihm fehlt kein theueres Haupt." Wer ſich nach dem Vortrage dieſer impoſanten brillanten, und amuſanten Pièce, die eine effectvolle Soirée-Nummer bildet, und einen ſehr geübten Clavierſpieler erfordert, in Betreff der abzuſpielenden Noten dieſen Troſt nachſagen kann, nun der hat ſeine moderne Schule gut durchgemacht und ſich Liszt und Thalberg's Compoſitionen beſtens befleißigt. Der Compoſiteur hat ein melodiöſes Thema mit viel Geſchick und gutem Geſchmack ſehr effectvoll figurirt, und dieſe Fantaiſie die nicht beſſer und nicht ſchlechter iſt, als ſo Vieles das weit berühmtere Namen in der neueſten Zeit für den Conzert-Saal ſchrieben, dürfte die Mühe des Einſtudierens ſchon lohnen. Stich, Druck und Papier laſſen nichts zu wünſchen übrig.

Die Liedertafel.

Dichtung von Fr. Bürckholdt, Composition von A. M. Storch, Chormeister des Wiener-Männer-Gesang-Vereines, op. 100.

Dichtung und Composition: Eigenthum des Verlegers, ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen.

Dieses Werk, bestehend aus 8 Gesang-Nummern mit theilweiser Blechharmonie — oder nach Verhältniß der aufführenden Kräfte mit Piano-Forte Begleitung — und einer die einzelnen Numnern verbindenden Deelamation eignet sich sowohl für große Männergesangs-Vereine zu einem glänzenden Vortragsstücke, als es sich auch kleineren Liedertafeln durch den seltenen Vorzug empfiehlt, daß jede Nummer, für sich abgeschlossen eine sinnige Productions-Piece gibt. — Da die Verlagshandlung auch das Eigenthumrecht der Dichtung an sich gebracht hat, verwahrt sie sich hiemit ausdrücklich gegen jeden Nachdruck, und wird, um den bei öffentlichen Aufführungen unentbehrlichen Bedarf von Textbüchern zu decken, eine größere Auflage davon veranstalten, wodurch die Anschaffung den resp. Männergesang-Vereinen und Liedertafeln sehr billig zu stehen kommt.

Preis der Liedertafel, Partitur, Stimmen und Textbuch im Subscriptionspreis 9 fl. C. M. Der Subscriptionspreis hört mit Ende Dezember 1848 auf, und tritt dann der Ladenpreis ein pr. 15 fl. 30 kr. das Textbuch einzeln pr. 3 kr. Bei größerem Bedarfe von Stimmen wird die Stimme pr. Musikbogen zu 4 kr. berechnet. Textbücher 100 Stück 3 fl.

A. M. Storch's Compositionen für Männergesang haben es bereits zu solch ehrenvoller Geltung gebracht, daß wir uns einer besondern Anpreisung dieser „Liedertafel" enthalten können, und nur des Textes von dem talentvollen F. Bürckholdt als eines höchst dankbaren Vorwurfes für Tondichtung erwähnen, daher dieses Werk, an dessen Gediegenheit und Interesse Text und Musik so gleichmäßig schönen Antheil haben, und zu dessen entsprechenden Ausstattung die Verlagshandlung keine Opfer gescheut — sich wohl einer großen Verbreitung erfreuen dürfte.

Vereine welche einen größeren Bedarf an Textbüchern haben, werden um ehestmögliche Bestellung ersucht; da uns mehrere bereits gemachte Anschaffungen (sowohl des In- als Auslandes) zur baldigsten Versendung und resp. Ausgabe bestimmen. Für kleine Musikgesellschaften oder Private denen die Anschaffung des ganzen Werkes auf einmal zu kostspielig wäre, ist von der Verlagshandlung die Einrichtung getroffen worden, daß die sämmtlichen nachstehend verzeichneten einzelnen Nummern auch in kleinen Abtheilungen ohne Verbindlichkeit die andern zu nehmen — aber bloß mit Clavier-Begleitung ausgegeben werden.

1. Der Gesang, Chor, — 2. Abendgedanke, doppelt Quartette, — 3. Vertrauen, Chor, fl. 4. — 4. Kriegerlied, Chor, fl. 2 kr. 45. — 5. Liebesbothen, Quartett fl. 1. — 6. Auf dem Berge, Chor, — 7. Der Walzer sammt Trio, Chor, fl. 3. — 8. Die Freude sammt Finale, Doppel-Chor, fl. 3 kr. 30.

Vivenot R. v. Ständchen. Worte von C. Simrok, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, und dem Fräulein Marie Sulzer freundlichst gewidmet. Op. 21, Preis 30 kr.

Ein reizendes kleines Gedicht, sowohl durch Sinn als durch die liebliche Composition ebensogut zur Serenade, wie zur gefälligen Salon-Pièce geeignet.

v. Bivenot's Lieder werden gerne gehört und gerne gesungen, dieß beweist, daß er dankbar zu schreiben verstehet. Die Dedikation ist für Fräulein Marie Sulzer, die talentvolle Tochter unseres trefflichen als Sänger und Compositeur gleich berühmten Sulzer, die in Mailand am Theater Scala sehr gefällt, eine angenehme Erinnerung, daß die Kunstfreunde in der Heimath ihrer freundlichst gedenken.

Schmidtler Ferd. Nikol. „In die Ferne" von Kletke, „Nachts" von Herloßsohn, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte Herrn Franz Knapp zugeeignet. Op. 2. Preis 30 kr.

Einige Reminiszenzen aus Schuberth'schen Liedern abgerechnet, verrathen beide Compositionen ein nicht unbedeutendes Talent für das deutsche Lied, und es ist Empfindung und Melodie mit geschickter Tonmalerei verbunden. Die Singstimme in einer mittleren Tonlage gehalten, und die Begleitung ohne flach zu seyn nicht schwierig, werden diese Lieder in jedem musikalischem Kreise nicht unbeachtet vorgetragen werden. Stich und Druck sehr leserlich.

Man findet oft vielen Sinn für Musik, und recht tüchtige Musiker in der Provinz, die gerne ein kleines Opfer brächten, um sich mit den neueren Erscheinungen der Opernmusik bekannt zu machen, um sich und ihre Freunde durch deren Aufführung zu erfreuen, wenn nicht solche **Arrangements** für kleine Orchester, da man doch mehrere **Piecen** zur Abwechslung haben muß, bisher gar zu kostspielig gewesen wären. Diesem wirklichen Bedürfniß hat nun die thätige Verlagshandlung von

Josef Aibl in München,

durch ihre 8, 12 und 15stimmigen Orchester-**Arrangements** unter dem Titel:

Casino, die Musikgesellschaft auf dem Lande,

durch die rühmlichst bekannten **Arrangeurs** H. Bonn und Ph. Röth, abgeholfen, und es sind von denselben bereits in bemeldeter Einrichtung Potpourris, und Favoritstücke, aus den Hugenotten, Norma, Nachtlager, Puritaner, Nachtwandlerin, Postillon von Lonjumeau, Nacht zu Paluzzi, Katharina Cornaro, Regimentstochter, Teufels Antheil, Belisar, Anna Bolena, Haimons Kinder, und dann alle Ouverturen zu Mozart's Opern, und mehreren Anderen zu sehr billigen Preisen von fl. 1 kr. 45 — bis fl. 7 kr. 12 C. M. sammt Auflagestimmen für 2 Violinen, Bratsche, Baß, Flöte, Clarinette und 2 Hörner **ad libitum** Violoncello, Trompeten **et** Pauken, und abwechselnd große Trommel, Becken und Triangel erschienen, und in der Verlagshandlung des musikalischen Anzeigers vorräthig. Ferner von derselben Verlagshandlung Josef Aibl in München, Ph. Röth. Potpourris aus den Opern die Regimentstochter von Donizett, das Nachtlager von Granada, von Krentzer, Czaar und Zimmermann von Lorzing, Belisar von Donizetti, Alessandro Stradella von Flotow, Robert der Teufel von Meyerbeer, Norma von Bellini, Montechi und Capuletti von Bellini, arrangirt für — a) Flöte allein 27 kr, — b) Violin allein 27 kr., — c) Flöte und Guitarre 45 kr., — d) Violin und Guitarre 45 kr.

Bei N. Simrock in Bonn.

Nur einem so mächtigen Kunstkörper wie der unseres Musikvereins, war es möglich das großartige Werk eines zu früh für die Kunst, und die Welt verblichenen Meisters, Mendelssohn-Bartholdy's Elias mit solchem **Ensemble** vorzu-

führen. Wenige die den Aufführungen beiwohnten, hatten eine Ahnung davon, welchen Kostenaufwand eine solche Produktion verursachte, und es hat sich der Verein durch die gebrachten Opfer nicht wenig Verdienst um unsere musikalischen Zustände erworben. Für diejenigen so das enorme musikalische Wissen, welches in Mendelssohn's Elias liegt, studieren wollen, oder für kleinere Vereine, welche denselben aufzuführen beabsichtigen, hat die Verlagshandlung von N. Simrock in Bonn folgende Auflagen davon veranstaltet.

Felix Mendelssohn's-Bartholdy's Elias.

Oratorium nach Worten der alten Schrift, Partitur 21 Thlr. 10 Sgr. Orchesterstimmen 21 Thlr. 10 Sgr., Clavier-Auszug 8 Thlr. 16 Sgr., Chorstimmen 4 Thlr. 8 Sgr., Solostimmen zu den mehrstimmigen einzelnen Nummern 2 Thlr. 4 Sgr. Sämmtliche einzelnen Nummern für Solostimmen 4 Thlr. 6 Sgr., Textbuch 2 Thlr. für 100 Exemplare. Selbe sind in der Verlagshandlung von F. Glöggl zur Auswahl bereit.

Bei Schubert & Comp. in Hamburg und Leipzig.

Es ist jetzt ein Jahr, daß diese überaus thätige Verlagshandlung die Musikwelt mit den beiden Sammelwerken

Omnibus für Pianoforte, und Omnibus für Gesang.

bereichert hat, und die in Deutschland allein vergriffene Auflage des ersten Jahrgangs in 6000, schreibe sechstausend Exemplaren des Omnibus für Pianoforte, und in 4000 Exemplaren des Omnibus für Gesang, bürgt für seinen Werth.

Dieser erste Jahrgang des Omnibus für Pianoforte schließt nun in Kürze mit dem 24. Heft, und der für Gesang ebenso bald mit dem 12. Heft vollständig, worauf dann unabänderlich die Ladenpreise eintreten, nämlich für Piano statt Subscriptionspreis fl. 6, Ladenpreis fl. 9, für Gesang statt Subscriptionspreis fl. 3, Ladenpreis fl. 4 kr. 30. Mit den obigen Schlußheften wird dann gleichzeitig den Subscribenten die in der ersten Ankündigung versprochene Prämie, das wohlgetroffene Portait des berühmten Pianisten Charles Mayer geliefert.

Da die ersten Nummern für 1843 bald ausgegeben werden, so laden wir hiermit zur weiteren Subscription ein, und ziehen aus dem größeren Program über dieses beliebte Musikwerk nur folgende Stelle über dessen Qualität an.

„Der Inhalt dieser Omnibus soll dem Bedürfnisse und dem Geiste der Zeit entsprechen, sie sollen eine sorgfältige Auswahl des Schönsten liefern, in eigenen, für deren Zweck (Unterhaltung und Bildung) geschaffenen, leicht ausführbaren Original-Compositionen und Arrangements, bestehend in geprüften Werken, beliebter, berühmter, und nicht berühmter, aber jedenfalls ausgezeichneter Tonsetzer. Vom Omnibus für Piano erscheinen jährlich 24 Hefte." — Vom Omnibus für Gesang nur 12 Hefte jährlich, jedes Heft à 15 kr. C. M. zahlbar beim Empfange. Die große Bildniß-Prämie erhält jeder Abonent mit dem Schlußhefte. Jeder Omnibus kann einzeln bestellt werden. Die P. T. Herren Pränumeranten hier in Wien erhalten die Prämie für heuer mit dem letzten Hefte in der Verlagshandlung des musikalischen Anzeigers, wo auch die Subscription für künftiges Jahr angenommen wird.

Redigirt und verlegt von der Kunst- und Musikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien.

Gedruckt bei den P. P. Mechitharisten.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 5.

Wien, Donnerstag den 3. Februar 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den 31. Jänner 1798 wurde zu Bellzig bei Wittenberg Carl Gottlieb Reissiger, königl. sächsischer Hofkapellmeister geboren.

Den 8. Februar 1736, also vor 112 Jahren wurde der große Kontrapunktist und Generalbassist J. G. Albrechtsberger zu Klosterneuburg bei Wien geboren.

Den 8. Februar 1787, wurde Nachmittag im kleinen Theater bei Hof, in Gegenwart der kaiserl. Majestäten, Antonio Caldaras Oper „Don Quichotte" am Hofe der Herzoginn zum ersten Male vorgestellt.

Zweites Konzert des Hr. F. Servais Sonntag den 30. Jänner, im Musikvereins-Saale.

Sämmtliche Journale Wien's haben sich nun seit Servais erstem Konzerte mit mehr oder minderem Verständniß, mehr oder minderer Unparteilichkeit, mehr oder minderer Aufrichtigkeit, über ihn als Virtuosen und Kompositeur ausgesprochen. Auf das Eine kamen denn doch alle hinaus: daß Servais ein großer Künstler in vollster Bedeutung des Wortes sei. Während aber die Kritik — die nur einen Gott des Tadels aber keinen des Lobes hat — bald in dem, bald in jenem seine Achilles-Ferse sucht, um rezensentlichermaßen doch etwas tadeln zu können, kömmt das Publikum Wien's, (und welches Publikum! das den Künstler mit Gold und Beifall lohnt, und welches wir nur gerne auch bisweilen bei manchem andern erst aufstrebenden Talente, zu seiner Ermunterung und Forthülfe da beisammen sähen) und traut und glaubt keinem andern Rezensenten, als seinem eigenen Gehör, seiner eigenen Empfindung, und die sagen heute

dasselbe ohne Freibillet, was sie vor 6 Jahren ohne Freibillet sagten: Servais spricht zum Herzen weil sein Spiel vom Herzen kommt — und dieses Publikum das Extract der Societät, überfüllt wieder alle Plätze!

Servais trug dießmahl vier Piecen — sein drittes Konzert, Souvenir de Spaa „La Romanesca" und Variations de bravoure über „Schubert's Trauerwalzer" mit jenem Gefühl jener Grazie, aber auch jener Kraft und eminenten Bravour vor, die ihn nicht nur vor allen Violonzelliſten auszeichnet, ſondern auch das Beſondere ſeiner künſtleriſchen Erſcheinung bildet. Beifall, Beſuch und Ergiebigkeit ſtanden dem erſten Konzerte, das wie ſchon geſagt an unſeres Muſikvereins Saal's „ſchöne Tage von Arranjuez" Liszt'ſche Zeiten erinnerte, in gar nichts nach.

Als Zwiſchen-Nummer waren eine Fantaiſie von Prudent über Motive aus „Lucia di Lammermoore auf einem brillantklingenden Streicher'ſchen Pianoforte von Fräulein Lukaſeder, einer vorzüglichen Schülerin der als Künſtlerin wie Meiſterin berühmten Fräulein Rehaczek vorgetragen; dann eine Ouverture zur Oper „Palma" von G. Helmesberger jun., der erſt vor wenigen Tagen ſeinen 18. Geburtstag feierte, und alſo ſchon früh zu der bereits erworbenen Meiſterſchaft des Violinſpielers auch mit Glück nach der des Tondichters ſtrebt, und welche mit Geſchmack und lebhafter Inſtrumentirung componirt iſt und applaudirt wurde. Dieſe Ouverture wie die zu Mozart's „cosi fan tutte" wurde vom Orcheſter-Perſonale des k. k. Hofoperntheaters ſehr gut ausgeführt. Als ein Curioſum verdient es Erwähnung, daß die eleganten Equipagen die unſere haute volée und beau monde abholten, in zwei Reihen die „Tuchlauben" hinab bis am „hohen Markt" hin, feſtgeſchloſſen aufgefahren ſtanden. „Das iſt ſchon lange her, das iſt ſchon lange her."

Anzeige und Beurtheilung neuer muſikaliſcher Werke,

welche in der Kunſt- und Muſikalienhandlung des Franz Glöggl zu haben ſind.

Brunner C. T. der kleine Pianiſt. Hundert Uebungsſtücke in fortſchreitender Schwierigkeit für die erſten Anfänger des Pianoforte-Spiels. Op. 96. Heft 1. 2. 3. Jedes Heft 54 kr. bei Johann André in Offenbach am Main.

Wir können dieſem überaus vorzüglichen Unterrichts-Werkchen nichts Beſſeres nachſagen, als daß ſelbes einem Ausſpruch C. M. v. Weber's, den uns Mörike in ſeinen vortrefflichen „Maximen beim Muſikunterricht" als aus dem Munde ſeines großen Lehrers kommend, mittheilt, ganz entſpricht. „Der Lehrer halte den Schüler nicht zu lange mit Vor-

bereitungen, bloßen Fingerübungen u. ſ. w. auf," ſagt Weber, „ſondern gehe bald zur Anwendung, zu kleinen Stücken über, und laſſe ſodann dieſe neben jenen forttreiben. Die Stücke können und ſollen ſo gewählt werden, daß ſie ſelbſt wieder als Fingerübungen dienen. Die Ungeduld des Kindes leidet es nicht, daß man zu lang nur am Gerüſte fortbaue; es will bald auch vom Hauſe ſelbſt etwas erblicken." Dieſes Vergnügen aus ſeinen Bemühungen eine kleine Melodie hervorgehen zu hören, bereiten dieſe Uibungsſtücke, die den Schüler unvermerkt über jene Schwierigkeiten hinwegführen, die bisher in ähnlichen Werken durch ihre ſcheinbare Unüberwindlichkeit und endliche Melodie-Leere ſo manches bald ermüdende Talent langweilten. Die Verlagshandlung hat mit Berückſichtigung der noch wenig an Notenleſen gewöhnten Anfänger, durch breite und ſehr markirte Takte, ſo wie deutliche und freiſtehende Noten, Verzeichnungen und Fingerſätze ihre Einſicht in den Zweck dieſer Hefte an den Tag gelegt, und durch reinen Stich und ſehr weißes Papier ſehr nett ausgeſtattet.

Cramer Henri. Le Désir. Pensée romantique pour le Pianoforte composée et dédiée à Mademoiselle Emma Stern. Oeuvre 14. bei Joh. André in Offenbach am Main. Preis 27. kr. C. M.

Wir können über dieſe Piece nichts ſagen, „als daß es ein romantiſcher Gedanke ſei, dieſes Uebungsſtück" „Le désir" zu nennen," es hätte ebenſogut „obtention" aber auch „nasarde" heißen können. Wann wird dieſer Titel-Unſinn für Alles, der auch bei uns graſſirt, einmal ein Ende nehmen! Obwohl einige melodiöſe Takte vorkommen, leidet es an ſehr vielem kindiſchen Geklimper, was uns um ſo mehr befremdet, als H. Cramer's Arrangements und Potpourris, ſo wie einige Rondo, die er hübſch und nicht ſchwierig zu ſchreiben verſtehet, einen beſſern Geſchmack beurkunden.

Julius Otto, „Ernſt und Scherz" Original-Compoſitionen für große und kleine Liedertafeln. Vierter Band, Heft Nr. 24, enthaltend Nr. 135 — 139. Partitur 18 kr., Stimmen 30 kr., bei **Konrad Glaſer** in Schleuſingen.

Dieſes mit Recht und Verdienſt ſo beliebte Werk für Männergeſang, bringt in dieſem ſeinen neueſten Hefte 5 Lieder, nähmlich Nr. 135, „Glokentöne" von Abt, Nr. 136 „Einſchiffung" von Teube, Nr. 137, „vor der Stadt" von Claudius, Nr. 138, „in der Ferne" von demſelben, Nr. 139, „für frohe Trinker" von Greger.

Was dieß Liederwerk ſo überaus beliebt machte, was ihm ſo viel Freunde unter Sängern und Zuhörern — denn die haben auch ein gewichtiges Votum in Muſikſachen — erwarb, iſt das Beſtreben ſeiner Mitarbeiter und auch das Talent dazu, in dieſen Quartetten und Chören nicht auf bloße Accorde hin zu arbeiten, ſondern Melodien in den Quartettſatz nnd den

Chor zu bringen. Der bedeutende Absatz den sich das Werk erwarb, spricht für seine Vorzüglichkeit, und so können wir aus diesem Hefte außer dem etwas Cantatenartig gehaltenen „Glokentöne" und etwas ins Stradella'ische spielende „für frohe Trinker" das „der Einschiffung", besonders dem Solo Quartett „Vor der Stadt" und „In der Ferne" von Otto Claudius, eine günstige Prognostik in jedem Singvereine stellen.

Wilhelm Wöhler Dr. „Der alte Fischer" Ballade für eine tiefe Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, in Worten und Tönen gedichtet und dem Andenken des unvergeßlichen **Franz Schubert** gewidmet. Preis 45 kr. bei **Carl Hagemann** und **Topp** in Rostok.

Nicht nur die Pietät gegen unseren unerreichten Lieder-Compositeur ist es, welche einige Aufmerksamkeit für diesen ersten öffentlichen Versuch eines nicht unbedeutenden Talentes verdient, es ist auch die Composition selbst die mit etwas warmen Vortrag gewiß gefallen wird. Weniger einverstanden können wir mit dem Texte selbst seyn. Die Ausstattung gut.

Besonders aufmerksam müßen wir die Musikwelt auf die neueste überaus billige Ausgabe von

Mozarts Don Juan, für 1 fl. 30 kr. C. M.

Klavier-Auszug mit italienischem und deutschem Texte, auf 130 Seiten in Großfolio, die bei Hr. Hartung in Leipzig erschienen, und in der Verlagshandlung des musikalischen Anzeiger's vorräthig ist.

Notizen.

Der Männer-Gesang-Verein gibt Sontag den 6. eine seiner großartigen Produktionen, die außer Compositionen von Schubert, Becker und Lortzing, auch Neue von Esser und Julius Otto (aus des Letzterem beliebten „Ernst und Scherz", den „Bettelstudenten Chor") bringend, sehr interessant zu werden verspricht;

Georg Helmesberger jun. hat ein gemüthliches Gedicht „s'Öferl" von Baron v. Klesheim sehr reizend componirt, und es wird selbes in der am 13. dieses im Musikvereins-Saal statt findenden, und an mehreren interessanten Musiknummern reichen „Accademie Klesheim" zur Aufführung gebracht werden, so wie es auch in Kurzem elegant ausgestattet in der Verlagshandlung des „Anzeigers" erscheint.

Redigirt und verlegt von der Kunst- und Musikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien.
Tuchlauben, im Musikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitaristen.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 6.

Wien, Donnerstag den 10. Februar 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den **12.** Februar **1799** starb der verdienstvolle Klavierspieler Franz Duscheck. Unter seinen vielen Schülern haben sich besonders Maschek und Witassek ausgezeichnet.

Den **13.** Februar **1785** wurde zu Meidling bei Wien, der als Componist und Klavierspieler gleich berühmte Hyeronimus Payer geboren.

Den **15.** Februar **1771** starb in Wien, in seinem **25.** Jahre der damals berühmte Organist bei St. Stephan Franz Schödl.

Konzert-Berichte.

Drittes und letztes (?) Konzert des Herrn F. Servais am 2. Februar, Mittag im Musik-Vereins-Saale.

Wieder ganz entzückend schön gespielt von Seiten des Konzertgebers, wieder das feinste Publikum Wien's so zahlreich, daß sehr distinguirte Personen mit weniger guten Plätzen vorlieb nahmen, wieder sehr stürmischer Applaus und viele Hervorrufungen, und wieder eine bedeutende Geldeinnahme! — somit wäre der Zweck eines Konzertes vollkommen erreicht.

Servais spielte außer seinen schon gehörten „Großem Konzert, Allegro, Adagio und Rondo" und der „Fantaisie über Thema's aus Barbier", noch eine neue Nummer „Rondo a la Mazurka," über Motive von Balfé.

Wir glauben damit die Ansicht des größten Theils des musikverständigen Publikums auszusprechen, wenn wir nach wiederholter Anhörung des Servais'schen „Konzert-Allegro, Adagio und Rondo" erklären,

daß wir diese Composition für so gute und gediegene Composition halten, daß sie selbst im Klavier-Satz eben so gut wie ein Spohr'sches und Onslow'sches arangirtes Quintett gefallen würde, und daß es ebenso ungerecht als einseitig sey, dem Violoncellisten es übel zu nehmen, daß er für die Glanzseiten seines Instrumentes, und nach seiner eigenen Virtuosität, und den Anforderungen die man an einen Servais stellt, geschrieben hat. Statt der vor Beginn des Konzertes absagen lassenden Fräulein Hellwig, sang Herr Becker „Trockne Blumen" von Schubert, und „Verlangen" von Esser, mit schönem Vortrag. Dieses so wie die Bereitwilligkeit und der gute Wille des vorzüglichen Sängers für den Verlust der versprochenen Lieder von Mendelssohn zu entschädigen, wurde theilweise anerkannt.

Bei Gelegenheit dieser durch Fräulein Hellwig dem Publikum bereiteten Täuschung, — versprechen wir unsern Lesern, in einem bald folgenden Aufsatze „Über Zwischennummern in Konzerten" einige interessante Notizen aus den Erlebnissen mehrerer Konzert- und Accademiegeber.

Zweite Produktion des Männer Gesang-Vereins, Sonntag den 6. Februar 1848, im k. k. großen Redouten-Saale, Mittags.

Die Leistungen dieses, in jeder Beziehung ausgezeichneten musikalischen Körpers sind zu beliebt und zu bekannt als daß wir uns über den sehr gedrängtvollen Saal und Gallerien, und den rauschenden Applaus verwundern konnten. Es ist Schade, daß wir nicht mehr in jener schönen Minne-Sang-Zeit leben wo Minne-Sold und Sangesruhm beinahe die einzige Lebensaufgabe waren, sondern auf etwas mehr materielle Bedürfniße hinauf oder herab (?) gekommen sind, sonst würden wir mit diesem unseren, unserem Wiener-Männer Gesangs-Verein, alle Liedertafeln der Welt zu einem großen — Wettgesang auf die Wartburg — geladen haben, und „traun"! um uns wenigstens der Sprache nach, in jene Zeit zu versetzen, wir würden „obsiegen"!

Von neun ausgeführten Gesangsnummern wurden Nr. 2. die „Rippe" Musik von Lortzing (zu einem Epigram von Castelli nach dem ausgetheilten Textbuch, und von Eichendorf nach dem Programm), dann Nr. 6. Schubert's himmlisches Lied: „der Gondelfahrer", Text von Meyerhofer, (zwar nur für Quartett geschrieben, aber sehr geschickt für Chor arrangirt), dann Nr. 8. Becker's prachtvoller „Marsch", so unübertrefflich ausgeführt, und daher auch so lange applaudirt, bis sie wiederholt wurden. Sehr gelungen ist auch Nr. 1. V. E. Becker's „das Kirchlein" zu nennen, und man kann sich wohl nichts Hübscheres denken, als das Glockenläuten, durch so viel sonore Stimmen bei der Stelle,

„Und wenn die Glocken klingen,
Im frischen Morgenhauch".

Wenn es möglich iſt, mit Tönen witzig zu ſeyn, und ich glaube beinahe daß uns dieß Mozart zuerſt lehrte, ſo iſt dies in Lortzing's „verlorner Rippe" der Fall. „Geſang im Grünen" ein neuer Chor von Hrn. Eßer gefiel.

Sehr rühmende Erwähnung verdienen die beiden Hrn. Chormeiſter, Storch u. Barth, die abwechſelnd dirigirten, und welche die ſchönen Kräfte die ihnen an dem in klangvollen Stimmen, ſo überaus reichen, bei 200 Männern ſtarken Chore zu Gebothe ſtehen ſo zu ſchulen, und zu verwenden wiſſen. Da es jetzt in der Journaliſtik ſo modern iſt etwas zu wünſchen, ſo wünſchen wir in Zukunft, außer den Nahmen der jedesmaligen Dirigenten, auch die der Solo-Sänger oder der Quartette zu wißen, die durchaus bei ſolchen Leiſtungen, die Öffentlichkeit nicht zu ſcheuen haben.

Im Laufe dieſes Monathes, werden folgende Konzerte und Accademien im Muſikvereins-Saale gegeben werden. Morgen Freitag, den 11. Hr. F. Servais, Sonntag den 13. Hr. Baron v. Klesheim, Dienſtag den 15. Hr. Pratté, Donnerstag den 17. Hr. Litolff.

Neue Muſikwerke.

Hr. Dominik Finkes, hat eine neue Meſſe in F-dur, bloß für Doppel-Chor mit Streich-Quartett begleitet componirt, die am 6. dieſes in der Joſefſtädter Pfarrkirche, für deſſen Kirchenmuſikverein ſie geſchrieben und demſelben dedicirt iſt, zum Erſtenmahle aufgeführt wurde. Herr Dominik Finkes, als Kirchenmuſik-Compoſiteur rühmlichſt bekannt, hat mit dieſer Meſſe die in allen ihren Theilen vollkommen ihre Aufgabe löſt, noch beſonders gezeigt, daß mit ſehr einfachen Mitteln auch ſehr Ergreifendes und Schönes zu leiſten iſt.

Hr. Leopold v. Kohl, hat eine neue Quadrille componirt, die unter dem Titel: **L'Elégante. Quadrille brillante pour le Piano Op. 3** in der Kunſthandlung Guſtav Albrecht, in Wien, erſchienen iſt. Preis 30 kr.

So eben ſind in Verlage von Breitkopf u. Härtl in Leipzig erſchienen:

Mendelsſohn-Bartholdy, drei Motetten

für Chor u. Singſtimmen Op. 69.

Nr. 1. Herr nun läßeſt du deinen Diener in Frieden fahren. Partitur 1 fl. Stimmen 30 kr.
Nr. 2. Jauchzet dem Herrn alle Welt. Partitur 1 fl. Stimmen 30 kr.
Nr. 3. Mein Herz erhebet Gott den Herrn. Partitur 1 fl. 30 kr. Stimmen 1 fl.

Notizen.

Die „Leipziger allgemeine muſikaliſche Zeitung" tritt in einem Artikel „Fortſchritt in der Tonkunſt" von J. C. Lobe, dem neueſten Feldgeſchrei und den Don-Quichott-Kämpfen gegen das ſogenannte „Zopfthum" mit ziemlicher Energie entgegen, und ſchließt, nachdem er von den vielen hiſtoriſch berühmten Männern die gerade in ihren reiferen ja ſogar Greiſenjahren Reformen, Umſtaltungen, Verbeſſerungen, kurz ſogenanten Fortſchritt getrieben hatten nur einige nennt, mit den Worten: „Ich denke, dieſe wenigen Beiſpiele genügen zu beweiſen, daß die Liebe und Kraft zum Fortſchritt im einzelnen Menſchen nicht mit dieſem oder jenem Lebensjahre ihre beſtimmte Grenze finden; daß die Flamme geiſtiger Regſamkeit nicht in jedem Menſchen auf einer gewiſſen Lebensſtufe plötzlich erliſcht, er von da an blind wird für das, was um ihn herum vorgeht und Noth thut kurz, daß es, wie junge helle, auch alte helle, und wie alte blöde, auch junge blöde Geiſtesaugen gibt, oder, um in der Fortſchrittſprache zu reden, daß wenn nicht jeder Junge darum, weil er jung, ein Gelbſchnabel, auch nicht jeder Alte, weil er alt, ein Zopf ſeyn muß.

Der Inſtrumentenmacher C. L. Buſchmann in Hamburg hat das Tongebieth der Phyſharmonika nun auf einen Umfang von 7 Octaven (Contra C) erweitert. Jede Taſte giebt den Grundton und Octave an. Durch doppelte Schöpfbälge kann ein Fortiſſimo wie an einer großen Orgel aber auch das verhauchendſte Pianiſſimo hervorgebracht werden.

Mendelsſohn Bartholdy's Gedächtniß wird noch überall gefeiert, ſo wurde z. B. am Neujahresabend auf Windſor-Caſtle bei der Königin Victoria ſeine Antigone-Muſik aufgeführt, der eine Elegie auf des Compoſiteurs frühen Tod gedichtet und geſprochen von Bartholmew voranging, dann am 9. Januar im Pariſer Conſervatorium zu ſeiner Gedächtnißfeier ſeine A-moll Symphonie, 2 Stücke aus „Paulus", das Violin-Konzert, und die Ouverture zu den „Hebriden."

Eine neue Oper „Gaſtibelza" von einem jungen Compoſiteur Maillart hat in Paris gefallen. Bertons „Aline" und Monſignys, „Felix" ſind mit Beifall aus dem ſie ſchon bedeckenden Staube hervorgezogen worden, und haben gefallen! Könnte uns das nicht auch mit Gyrowetz, Umlauf und einigen Andern geſchehen?

Haydn hatte ſich die ſehr beträchtlichen Summen aufgezeichnet, welche theils in Wien theils an anderen Orten durch die Aufführung ſeiner Oratorien zum Vortheil der Armen eingegangen waren. „Es geſchieht nicht aus Eitelkeit" ſagte er „aber die Welt darf wohl wiſſen, daß ich kein unnützes Mitglied der Geſellſchaft geweſen bin, und daß man durch Muſik auch Gutes ſtiften kann."

Redigirt und verlegt von der Kunſt- und Muſikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien.
Tuchlauben, im Muſikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitariſten.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 7.

Wien, Donnerstag den 17. Februar 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.
Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.
Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den 16. Februar 1816 wurde im k. k. Hoftheater am Kärnthnerthor zum Vortheile der Madame Seidler, das Erstemal „Helene" Oper in 3 Akten von Adalbert Gyrowetz aufgeführt.

Den 18. Februar 1546, starb zu Eisleben Dr. Martin Luther, Verbesserer des Kirchengesanges und der öffentlichen Singchöre, und Komponist mehrerer geistlichen Motetten.

Den 19. Februar 1775, wurde Se. Excellenz Herr Moriz Graf v. Dietrichstein, Obersthofmeisters-Stellvertreter und Oberstkämmerer Sr. Majestät des Kaisers, k. k. geheimer Rath, und vorzüglicher Kenner, Componist und Beförderer der Tonkunst in Wien geboren.

Den 19. Februar 1763, wurde Adalbert Gyrowetz in Böhmisch-Budweis geboren. Bei 30 Opern, Singspiele und Ballete, haben die Melodiequelle des greisen Meisters nicht erschöpft, der jetzt noch in seinem 85. Jahre täglich ein Lied componirt.

Ad vocem. „Musikfeste."

(Fortsetzung).

Wir kommen nun heute wieder auf die Aufführung, des im Jahre 1812 gegebenen „Timotheus" zurück, welche damahls nur unter dem Titel: „großes Konzert" angekündigt wurde; denn die große Erfindung der „Feste" — risum teneatis amici — war erst unserem Jahrzehend vorbehalten. Die Einnahme damals, war zur Unterstützung der durch den Krieg in großen Nothstand versetzten Bewohner von Aspern, und der durch eine große Feuersbrunst verunglückten Bewohner in Baden bestimmt. Die wesentlichsten Verdienste um die schnelle in Werksetzung und das reiche Erträgniß dieses in artistischer wie philantropischer Rücksicht, gleich schönen und großartigen Unternehmens, hatte vor allen Se. Majestät weiland Kaiser Franz, sowohl durch die Bewilligung der k. k. Winterreitschule zur Aufführung, so wie durch die gegebene Erlaubniß, in den gerade ganz neu und kostbar decorirten k. k. Redouten-Sälen die Proben

Digitized by Google

halten zu dürfen, und endlich durch die auf deſſen eigene Privatkoſten, mit zauberhafter Schnelligkeit und großer Eleganz binnen fünf Tagen geſchehenen Umſtaltung der k. k. Winterreitſchule in einen Konzert-Saal. Dieſem höchſten Mäcen ſchloßen ſich mit Eifer und Wärme für die ſchöne und gute Sache, Se. Durchlaucht der damalige Oberſthofmeiſter Fürſt Trautmansdorf, Se. Durchlaucht Fürſt Joſeph Lobkowitz, der den ſchönen Saal ſeines Palais zu den Singproben bewilligte, und Se. Exeellenz Herr Graf Moriz Dietrichſtein, und mehrere ſpäter zu nennende hohe Cavaliere an. An die Spitze des Comités dieſes großen und das Erſtemal überaus ſchwierigen Unternehmens ſtellten ſich Se. Excellenz Herr Graf Anton Apponi als Comité-Präſes, Herr Hofrath Ignaz v. Moſel als Oberleiter, Herr Hof-Kapellmeiſter Anton Salieri als Leiter der Chorübungen, Herr v. Tooſt bei den Prim-, Herr v. Häring bei den Second-Violinen. Das Inſpectorat des zu ordnenden und zu regelnden Ganges des Ganzen führten Se. Excellenz Herr Fried. Egon Landgraf zu Fürſtenberg, Herr Anton Freiherr zu Barthenſtein, und Herr Carl Freiherr von Braun, als Sekretär Herr Joſeph Sonnleithner. Die Soloparthien übernahmen die Damen: Frau Roſa von Geymüller, Frln. Barenfels und Riedel, und die HHrn. Hofrath v. Kieſewetter, Dr. Ignaz v. Sonnleithner, Soini und Hoffmann. Durch die Theilnahme und außerordentlichen Beifall des Publikums, ſo wie den günſtigen Erfolg dazu beſtimmt, wurde das große Konzert am 3. Dezember wiederholt, wobei Se. Durchlaucht Fürſt Joſ. v. Lobkowitz, eine Soloparthie übernahm. Wir verſprachen ein kleines Verzeichniß der damals im Chor und Orcheſter mitwirkenden Dilettanten das wir hier folgen laßen, und das in Anbetracht der hohen ſocialen Stellung die ſelbe damals einnahmen, oder nun heute einnehmen, nicht unintereſſant iſt.

(Fortſetzung folgt.)

Akademie des Hr. Baron Klesheim, Sonntag den 13. Februar 1848, Mittags im Saale des Muſikvereins.

Die Beliebtheit des Akademiegebers in den höhern Cirkeln der Geſellſchaft, ſeine erworbene und verdiente Popularität durch ſeine allbekannten Gedichte „Schwarzblattel aus'n Wiener-Wald," der ſchöne Verein von Künſtlern, Künſtlerinnen und Mitwirkenden die ein intereſſantes Programm bildeten, und die Wahl der vorzutragenden Muſik- und Deklamations-Pieeen, dieß alles zuſammen gab das für den Akademiegeber und Publikum gleich angenehme und erfreuliche Facit eines ſo überfüllten Saales, daß außer ſonſt nur höchſt ſelten zu Sperrſitzen verwendeten Plätzen, als: Orcheſter, Chorgalerien ꝛc., ſpäter Gekommene ſich mit dem Poſten zwiſchen den offenen Saalthüren begnügen mußten. Dieß über den Beſuch, der immer eine Garantie für den Werth einer Sache gibt, inſoferne er ein natürlicher (durch keine Zeitungsſpektakel hervorgerufener iſt,) wie dieß

z. B. bei Saphir's Akademien, jüngst bei Servais, und heute bei Baron Klesheim der Fall war.

Glanznummern der Akademie waren unstreitig das vom Hrn. Staudigl gesungene Lied von Esser, „Südländers Nachtlied", Helmesberger's Komposition des Gedichtes „das blinde Kind" von Baron Klesheim und Küken's Vocal-Quartett. „Steckenpferde." Man braucht nichts zu sagen als „Staudigl hat dieß oder dieß Lied gesungen" um gewiß zu sein, daß die Komposition außerordentlich gefallen, der Künstler mit seiner weltbekannten Meisterschaft und Stimmenschönheit entzückt und begeistert und ein dankbares Publikum so lange fortissimo applaudirt habe, bis der gefällige Sänger wiederholte, und so war es auch dießmahl „Das blinde Kind" ein Gedicht von der Gattung der gewissen Gefühlsfänger, welche unsere modernen Liriker so gern auf das bisweilen etwas kalte Publikum (bei Berufenen und denen man das Gemüthliche glaubt, wie z. B. Klesheim, mit Glück) loslassen, erfreute sich eines lebhaften aufrichtigen Applauses durch die sehr gelungene und wirklich poetische musikalische Comentirung — — denn so möchten wir diese melodramatische Begleitung und Zwischenspiele nennen — unseres G. Helmesberger junior. Freilich ist es leicht für den Komponiteur, solche Effekte hervorzubringen, wenn man durch Kräfte wie die der Hrn. Richard Lewy (Horn), Hrn. Heindl (Flöte) und Hrn. Jos. Helmesberger (Violine) wirken kann, aber alles Große ist doch nur durch Verständniß der Kräfte, und wären es auch nur die Eigenen gewesenen, die einem Genie zu Gebothe standen, geschaffen worden. Es war eigentlich ein sonderbares Quartett für das Helmesberger hier zu schreiben hatte, — Violin, Flöte, Horn und Physharmonika — und daß er seine Aufgabe so glücklich gelöst, daß er mit so wenigen Farben, die noch durchaus so schwer in einen Gesammt-Effekt zu bringen sind, ein so reizendes Tongemälde zu schaffen wußte, bewährt neuerdings seinen unläugbaren Beruf zu einer einstigen Celebrität unter den Tondichtern. Der junge Meister wurde zum Schluße von dem gerührten und befriedigten Publikum zweimahl allgemein gerufen.

Das von Hrn. Richard Lewy mit ebensoviel Reinheit und Schmelz, als Kraft und Bravour geblasene Horn-Solo, in welchem ganz besonders das reizende Pianissimo des Echo meisterhaft gegeben ward, so wie das Flöten-Solo des Hrn. Heindl und das Violin-Solo des Hrn. J. Helmesberger fanden rauschende Applause und mehrmalige Hervorrufungen, von denen dem Dichter außer für seinen schönen Vortrag, auch noch dafür sein Theil gebührt, daß er durch seine Dichtung dem jungen Komponiteur und den jungen Künstlern die selbe executirten so glänzende Gelegenheit ihre Meisterschaft zu bewähren bot, — und obwohl diese Komposition auf solche Kräfte berechnet ist, und daher nicht überall gleich gut und wirksam auszuführen sein dürfte, wird diese Piece doch lange ein Bedingniß Klesheimischer Akademien sein. Zwei Vocal-Quartetten „des Aelplers Abschied" Komposition von Kikl, und „Steckenpferde"

Kompoſition von Kûken, vorgetragen von den Damen Treffz und Janda, und den Hrn. Staudigl und Marchion gefielen durch das ſchöne Ensemble und die gelungene Ausführung. Das Quartett von Kûken „Steckenpferde" hat eine echt humoriſtiſche Conception und gefiel ſo, daß es wiederholt werden mußte.

Eine zweite Compoſition von G. Hellmesberger „'sÖſerl" Gedicht von Baron Klesheim, wurde von Fräulein Treffz mit ſo viel Laune und reitzenden Nüancen geſungen, daß es ebenfalls zur Wiederholung verlangt wurde, welchem Wunſche die ebenſo talentvolle als gefällige Sängerin willfahrte. Dem. Amalie Mauthner, eine überaus reitzende liebenswürdige Erſcheinung, ſpielte L. v. Meyers Casta diva, Pacher's Etude, und Hellers „Forelle" drei ſchon in der Wahl zweckwidrige, und an ſich nichtsſagende Stücke mit nichts — als Geläufigkeit, und zur Konzertiſtin wird doch unſerer Meinung nach etwas mehr gefordert. Wir empfehlen Dem. Mauthner in Zukunft den Rath eines verſtändigen Freundes bei der Wahl ihrer Stücke, und dann insbeſondere Gefühl, „viel mehr Gefühl;" bei den dießmaligen Pieeen, die ſich kaum über Null erheben, war es nicht zu beurtheilen, ob dieſer ſchönen Geſtalt eine poetiſche Seele innewohnt. Doch wurde ſie von dem galanten Publikum dieſer Akademie zweimahl gerufen. Nun auf das, was der Akademiegeber ſelbſt leiſtete zu kommen, erwähnen wir, daß er ſehr wenig aber gutes las, und daß ſeine drei Gedichte, deren Inhalt „Vorſtellungen die man ſich vom Dichter macht," „das Herz eine Kapelle" und "moderne Reiſewuth" waren, theils durch das Tiefgemüthliche das im Ernſte, ſo wie das Launige und „recht gſpaßige" das im Scherze derſelben lag, ſehr gefielen und der Dichter 3-mahl gerufen wurde. Das Männer-Quartett von Kûken „blauer Montag" von den Hr. Staudigl, Becker, Marchion und v. Westen vorgetragen, hätte ein ruhigeres Publikum verdient.

Notizen.

Mozart's Requiem wurde am 7. Februar in der Gumpendorfer Pfarrkirche bei Wien unter Mitwirkung des Fräuleins Caroline Volkmann (einer vorzüglichen Schülerinn des Herrn Chorregenten Finkes, und des bekannten Singmeiſters Herrn Gentiluomo) Fräulein Uhlmann, und des Hofkapell- und Hofopernſängers Herrn Erl und des Herrn von Pachner unter Leitung des als Kirchenmuſik-Komponiſten ſchon oft rühmlichſt erwähnten Herrn Dom. Finkes ausgeführt.

Titelunſinn „Idyll: eine am Abend heimkehrende Kuh-Heerde in Begleitung ihres Hirten" heißt eine von Guſtav Flügel in Leipzig erſchienene neue Compoſition für Pianoforte. Alſo man macht ſich auch ſchon über Gemälde-Cataloge her, um Titel zu ſuchen! Wir können uns von erſtaunlich Vielem eine ziemliche Vorſtellung machen, wie aber der Componiſt muſikaliſch „den Abend" „das Heimkehren" und ſo entſchieden „die Kuh-Heerde", und endlich den „Hirten" mit gänzlicher Vermeidung einer Hirtin auszudrücken im Stande iſt, liegt außer dem Reiche unſerer Fantaſie.

Redigirt und verlegt von der Kunſt- und Muſikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien. Tuchlauben, im Muſikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitariſten.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 8.

Wien, Donnerstag den 24. Februar 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.
Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.
Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den **21.** Februar **1733**, vollendete Händel sein erstes Oratorium „Deborah."

Den **22.** Februar **1749**, wurde zu Moudar bei Coburg Joh. Nep. Forkel geboren. Er war Musikdirektor an der Universität zu Göttingen, und schrieb eine umfassende Geschichte der Musik, und mehrere andere darauf Bezug habende Werke.

Den **24.** Februar **1821**, machte Dlle. Unger ihren ersten Versuch als Isabella, in Mozarts „Cosi fan tutte" im k. k. Hoftheater am Kärnthnerthor.

Konzert-Berichte.

Konzert des Herrn A. E. Pratté, Dienstag den 15. Februar Mittags, im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde.

Wir können uns noch immer zu wenig befreunden mit der frommen Gottgeweihten Sängerin auf Zion, mit der liederlichen bierhaus- durchziehenden Klimperin — der Harfe, als daß unser schon sehr abconzertirtes und noch sehr abzuconzertirendes Publikum, die ihm gegönnte Erholungsfrist von einem Sonntag zum andern, auf's Gerathewohl — einen hohen Kunstgenuß oder etwas Alltägliches zu finden geopfert, und Herrn Pratté's Konzert zahlreich besucht hätte. Herr Pratté steht als Harfenspieler über den gewöhnlich Berufenen ohne gerade ein Auserwählter zu sein, in der Composition hingegen versteht er wohl das Machwerk, entbehrt aber der Melodie, des musikalischen Gedankens; aber diese verlangen wir vom Compositeur, sonst ist er blos Instrumentist. Eine Schülerin des Herrn

Pratté ſang drei ſchwediſche Lieder mit zwar ſchwacher aber angenehmer Stimme. Unter den fünf Nummern 1. Le Nord, Ouverture pathètique für Orcheſter, componirt vom Konzertgeber, 2. Drei ſchwediſche Volkslieder mit Harfenbegleitung geſungen von der gemeldeten Schülerin des Herrn Pratté, 3. Grand Concert dramatiqne für die Harfe mit Orcheſterbegleitung, componirt und geſpielt vom Konzertgeber, 4. Declamatorium (Taſſos Tod) mit Orcheſterbegleitung deklamirt von Fräulein Weißbach, die Muſik von A. E. Pratté, und 5. Souvenir de la Suéde, große Fantaſie über ſchwediſche Volkslieder componirt und geſpielt von Herrn Pratté, waren die Nr. 3 und Nr. 4 die Vorzüglicheren. Beſonders rühmlichſt müſſen wir der wirklich ganz ausgezeichneten Vortragsweiſe und der ausdauernden immer gleichen Kraft des Fräuleins Weißbach erwähnen, welche die herkuliſche Aufgabe dieſes lange Gedicht zu deklamiren, und zwar unter dieſer ſchmetternden und lärmenden Muſik-Begleitung, mit der wir aus äſthetiſch und artiſtiſch richtigeren Gründen als die der „Wiener allgemeinen Muſikzeitung", welche neuerer Zeit den muſikaliſchen Standpunkt ihrer Beurtheilungen zu ſehr von ihrem wirklichen Sitzpunkt aus nimmt — durchaus nicht zufrieden ſein können, ſo ſchön löste. Der Beſuch war ein ſehr ſpärlicher, doch das kleine Publikum war ein dankbares, und der Konzertgeber, ſeine Schülerin, und beſonders Fräulein Weißbach wurden mehrmals gerufen.

Konzert des Herrn Henri Litolff,

Donnerſtag den 17. Februar 1848, Mittags, im Saale der Geſellſchaft der Muſikfreunde.

Jeder wahrhaft Muſikverſtändige wird dem im "Humoriſten Nr. 41 über Litolff ausgeſprochenem Urtheil, mit Vergnügen beiſtimmen, und es freudig eingeſtehen, daß Litolff als Compoſiteur über den meiſten unſerer Klaviervirtuoſen, als Pianiſt dem Erſten nahe ſtehe, denn ſelbſt ſeine brillante Inſtrumentirung, die viele mit ihm gleich haben, abgerechnet, werden ſeine Compoſitionen überall gefallen, weil ſie an ſich, ſelbſt in ganz kleinen Sätzen melodienreich ſind. Herr Litolff ſpielte ſeine „Symphonie nationale Hollandaise" mit Orcheſterbegleitung, worunter die erſten drei Sätze: „Maestoso, Scherzo, Andante" im edelſten Geſchmack, und das „Finale" mit großem Effekt gearbeitet ſind. Dann ſein „Souvenirs d'Harzburg" beſtehend aus „Etude, Romanze und Walpurgisnacht auf dem Brocken" wo die „Romanze" durch den wahrhaft geſangweiſen Vortrag mehr Anerkennung verdient hätte, und endlich ſeine „Grand Caprice de Concert sur Robert le diable", eine überaus ſchwierige Compoſition, durch die darin bedingte ganz freie Selbſtſtändigkeit und vollkommen ausgebildete Claviaturbeherrſchung beider Hände,

die die heterogenſten Motive, gleich als beſtände jede für ſich aus einem aparten Künſtler, durchzuführen, zu verflechten nnd wieder aufzulöſen hat. Der Virtuoſe wurde nach jedem Satze lebhaft applaudirt, und nach jeder ſeiner Nummer 3 Mal ſtürmiſch gerufen, das Scherzo mußte wiederholt werden, und nach der „Walpurgisnacht" ſtatt der ebenfalls verlangten Wiederholung, eine andere Etude mit großer Bravour, aber nicht ſo ſchön wie ſeine ſonſtigen Compoſitionen von demſelben geſpielt. Als Zwiſchennummern ſang Herr C. Weſtermayer zwar mit ſchwacher aber angenehmer Stimme, zwar ſehr befangen, aber rein und fehlerlos — viel für ein allererſtes Debut im Solo — das ſchöne Lied „die Sterne" von Schubert, dann Fräulein Weiß mit einer ſehr zu ſchulenden Stimme und Vortragsweiſe zwei Lieder von Füchs „die Schwalbenpoſt" und „das blinde Mädchen." Beide Geſangsnummern fanden ihre Freunde, und deren Beifall. Der Beſuch war ein ſolcher, der das nächſte Konzert zu einem ſehr beſuchten zu machen verſpricht, und Litolff verdient es auch, denn er iſt wirklich ein Virtuoſe. Die beiden Pianoforte aus der Fabrik des Herrn Dirr, bewährten ſich als gute Erzeugniſſe dieſes Inſtitutes.

Anzeige neu erſchienener Muſikalien,

vorräthig in der Kunſt- und Muſikalienhandlung des F. Glöggl.

Bei G. M. Meyer jun. in Braunſchweig.

Litolff H., „Die Braut vom Kynaſt", vollſtändiger Klavier-Auszug mit Text, 10 fl. 30 kr. C. M.

daraus einzeln, Ouverture zu 2 und 4 Händen, à 30 kr., und 1 fl. und alle Geſangsnummern.

Bei verſchiedenen Verlegern.

A) Pianoforte Muſik.

A. le Carpeutier, Bagatelle sur l'Opéra Marie Thérèse, 45 kr. C. M.

Eduard Frank, ſechs Variationen über ein eigenes Thema zu vier Händen, 1 fl. 15 kr.

J. Gungl, Ideal und Leben, Walzer, 45 kr. detto für 4 Hände, 1 fl. detto Pianoforte und Violin, 54 kr.

Kunze, Marſch über Lindpaintners Lied, „die Fahnenwacht." 15 kr.

Hahmann, Nocturne, 45 kr.

Hirſchbach, ſechs leichte Pianoforte-Stücke, 1 fl.

Omnibus 2. Heft.

B) Geſang-Muſik.

Krigar, ſechs Geſänge für Sopran oder Tenor, 1 fl.
Lecerf, muſikaliſche Gedankenblätter, Nr. 1 — 4 à 24 kr. 8 — 11 à 30 kr. 12 — 15 à 15 kr.
Maſſag, Polka-Ständchen 15 kr.
Wöhler, Abſchied und Lebewohl aus „Dorf und Stadt", 15 kr.
Loeſchhorn, das Lied vom Blücher, 45 kr.
Müller, vier Lieder für vierſtimmigen Männergeſang, 1 fl.
Reiſſiger, ſieben Lieder, 1 fl. 10 kr.
Robert Schumann, vier Lieder für Sopran, Alt, Tenor u. Baß, 2 fl.
Seifert, zwei Lieder, 15 kr.
Stade, Lieder von Heine, 54 kr. Derſelbe, religiöſe Geſänge, 45 kr.
Derſelbe „Geſänge" 1 fl. 10 kr.
Omnibus, 2. Lieferung.

C) Kirchen- und Inſtrumentalmuſik.

Führer, acht Sonntagsmeſſen, Nr. 3 in B, 2 fl. 45 kr., Kirchenſchatz, VIII. Lieferung, Meſſe für 4 Singſtimmen und Orcheſter, 2 fl. 45 kr.
Hirſchbach „Lebensbilder", Streichquartette, 3 fl.
Gungl, Ideal und Leben, Walzer für Orcheſter, 3 fl.

Notiz.

Die Natur, lehrt uns Schubert und Humbold, ergänzt und erſetzt an andern Orten und Dingen, was ſie in einer ihrer geheimen Launen irgendwo zerſtört hat oder vergehen ließ, und alles findet ſeinen Erſatzmann. Als im Jahre 1613 die edle Bäckerzunft durch den Austritt des großen Claude Lorrain Gellé, der mit einigem Berufe unter die Landſchaftsmahler ging, durch deſſen in dieſer Kunſt erreichte Berühmtheit um ſo ein ſeinen Stand erhebendes Individuum gebracht wurde, ließ es ſich niemand einfallen wie 235 Jahre ſpäter der alte Macrocosmus dieß wiederum, ehrlich ausgleichen würde. Zum theilweiſen Erſatz für den von den Muſen ihnen entwendeten Claude, gab er der ganzen ehrſamen Zunft, jetzt Herrn Schnabel, einen ausgezeichneten Violoncelliſten und früher ſehr braven Schüler des Conſervatoriums zurück, der in einem kleinen Landſtädtchen Mährens durch Heirath wieder Bäcker geworden iſt.

Redigirt und verlegt von der Kunſt- und Muſikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien.
Tuchlauben, im Muſikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitariſten.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 9.

Wien, Donnerstag den 2. März 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den 1. März 1787, wurde zu Kleinzell in Oberösterreich weil. Tobias Haslinger, k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhändler geboren.

Den 3. März 1803, gab die hiesige Tonkünstler-Gesellschaft eine Akademie, wobei Ferd. Paer's Cantate „das heilige Grab" unter dessen eigener Leitung aufgeführt wurde.

Den 4. März 1795, wurde Joseph Böhm, Mitglied der k. k. Hofkapelle und Professor am Conservatorium in Wien, zu Pesth in Ungarn geboren.

Große Akademie zum Andenken des früh verblichenen Tonkünstlers und Compositeurs Carl Ferdinand Fuchs, Sonntag den 20. Februar Mittag, im k. k. priv. Theater an der Wien.

Es ist traurig genug, wenn wir die Kunst leider so oft nach Brot gehen müßen sehen, aber es ist herzzerreißend wenn die verschämte Muse mit thränenschwerem Blicke auf die zwei Zeilen „der Reinertrag ist zur Errichtung eines Grabsteines für den Verstorbenen und zum Besten seiner Hinterbliebenen bestimmt" zwischen einem solchen Künstlernamen, und einem solchen vorzüglichen Programm hindeutet. Doch der Zweck ist erreicht, und das Publikum das sich so zahlreich einfand, die Künstler, Künstlerinnen und Mitwirkenden die durch gefällige Übernahme ihrer Nummern so viel zum Gelingen beitrugen, und endlich die Veranstalter der Akademie, haben außer den erhaltenen Kunstgenüßen, dem erworbenen Beifall, und der erzielten guten Einnahme, auch noch das Bewußtseyn eine edle That vollbracht zu haben. In zwei Abtheilungen brachte uns dieß Konzert eilf Nummern. 1. Ouverture zu Fuchs „Guttenberg" vom Orchester des Theaters an der Wien unter Leitung Lortzing's ganz vorzüglich ausgeführt und lebhaft applaudirt. 2. Prolog (gedichtet von S. H. Mosenthal),

gesprochen von Fräulein Weißbach. Wir haben noch wenige dramatische Künstlerinnen gehört, die so zu deklamiren verstehen wie Fräulein Weißbach. Ihre Auffassung und Vortrag des schönen Gedichtes, deßen mehrere auf Kunst- und Künstlerleiden beziehende Stellen aufgefaßt und applaudirt wurden, waren wieder eminent zu nennen; reicher Beifall und zweimahliger Vorruf lohnte diese wirklich schöne Leistung. 3. „Pilgerruhe" Chor von Fuchs mit gewohnter Präcision und richtigen Schattirungen vom Männergesangvereine unter Leitung des Herrn Gustav Barth ausgeführt, gefiel sehr. 4. „Schiffers Gruß" Lied von Fuchs, gesungen von Herrn Staudigl. Sechsmal gerufen, wiederhohlt! Wir werden uns die Phrase „gesungen von Herrn Staudigl. Sechsmahl gerufen, wiederholt" stereotypiren lassen, denn dies bleibt schon einmal trotz „Musikzeitung" noch so lange Staudigl singt, und es gesunde Ohren und ein warmes Herz für ein deutsches Lied gibt! Die Composition des Liedes ist eine überaus schöne. 5. Duett aus Fuchs „Guttenberg" gesungen von Fräulein Caroline Meyer und Herrn Bielezieky. Obwohl schön componirt und schön gesungen, eine der schwächern Nummern der Akademie. 7. „Preghiera und Tenorsolo" gesungen von Herrn Bielezieky und dem Männergesangverein. Edle Composition, Ausführung gut. 8. „Widmung" und „Vögleins Laubhüttenfest" Lieder von Fuchs, gesungen von Fräulein Hellwig. Wir kennen das erstere Lied und seinen Reiz zu gut, haben es auch kürzlich erst von einer bald vor das Publikum tretenden jugendlichen Sängerin so vortragen gehört, wie es sich Fuchs gewiß dachte und legen es daher nur der Nonchalance, mit der Fräulein Hellwig die beiden Lieder herableierte zur Last, daß selbe das Geschick ihrer Sängerin theilend — spurlos verübergingen. 9. „Elegie" von Ernst für die Flöte arrangirt und vorgetragen von Herrn E. Heindl. Dreimaliger Vorruf sprach die Anerkennung des Publikums, dieser mit bekannter Virtuosität des beliebten Künstlers vorgetragenen Transskription aus. 10. Quartett aus der Oper „die Studenten von Salamanka" vorgetragen von den Fräuleins Caroline Mayer und Bergauer und den Herren Becker und Staudigl. War denn in diesem musikalischen Nachlaß des verstorbenen Meisters Fuchs keine bessere Nummer als diese zu finden, die im Laufe der Handlung, Kostüm und Decoration, kurz in der Aufführung der Oper selbst sehr schön seyn kann, aber hier eine unpassende Wahl war? Auch das Ensemble hätte manches zu wünschen übrig gelassen. 11. Große Arie („Gnade Gnade") aus der Oper „Robert der Teufel" von Meyerbeer, gesungen von Frau Jenny Lutzer. So singt man, das heißt Gesang, das Schule, das Vortrag, das Geschmack, das Stimme!! Facit? sechsmal gerufen und wiederholt, und wir glauben das Auditorium wäre zu sechsmal wiederholt, noch lieber einverstanden gewesen. 12. Orgie aus Fuchs „Guttenberg", gesungen von Herrn Staudigl und dem Männergesangverein. Eine bekannte melodiöse und gedankenkräftige Piece mit Meisterschaft gesungen von dem

berühmten Baſſiſten und dem gewaltigen Chore; vielmaliger Vorruf. Die Geſangs-Nummern 4, 8 und 9, wurden von Herrn L. Engel ſehr entſprechend am Pianoforte begleitet.

Im Laufe des Konzertes wurde angekündigt, daß ein gefährliches Erkranken Herrn Litolff verhindere die verſprochene Nummer 6 zu ſpielen, was ſich leider beſtättigt.

Die Herrn Direktor Pokorny, der ſein Theater mit gewohnter Uneigennützigkeit überließ, Herr Kapellmeiſter Lortzing, ſowie das ganze Orcheſter-Perſonal des Theaters an der Wien, welches unentgeldlich mitwirkte, haben ſich auf dieſe Weiſe dem Vereine der andern Mitwirkenden, zu dieſem Acte der Pietät gegen die Manen eines verſtorbenen Kunſtbruders, anerkennunsgwerth angeſchloſſen.

Viertes Konzert des Herrn F. Servais, Dienſtag am 22. Februar Mittags, im Muſikvereins-Saale.

Cherubini's Ouverture zu „Lodoiska" eröffnete dieß Konzert, in welchem der, von ſeiner mit Gold und Kränzen belohnten Reiſe nach Preßburg zurückgekehrte, berühmte Violoncelliſt, außer der „großen Fantaſie über ein Thema von Lafont", noch die unter dem neuen Namen „Fantaiſie-Polonaiſe" ſchon früher geſpielte „Fantaiſie elegiaque" und als dritte Piece den „Carneval von Venedig" mit gewohnter Meiſterſchaft, wieder vor einem zahlreichen Auditorium, und mit reichem Beifall vortrug. Als Zwiſchen-Nummern ſang Fräulein Hellwig, zwei Lieder von Mendelsſohn-Bartholdy, eines von Ekert, und eines im öſterreichiſchen Volksſtyl von B. Frankl, unter denen das Letztere, der muſikaliſchen Individualität und den Kräften der Sängerin am meiſten zuſtand. Es iſt derſelben auch aufrichtig zu rathen, Lieder wie Mendelsſohn's herrliches „Volkslied" oder Füchs innige „Widmung" die etwas mehr Stimmfond, künſtleriſche Ausbildung und Gemüth, als das Talent das Wort „Fitſchifal" neckiſch auszuſprechen erfordern, nicht zu ſingen, und ſich durch das, derſelben geſpendete Gelobhudel der „Fünf-Gulden-Kritik" der es beinahe gleich zu ſein ſcheint, ob eine van Haſſelt, Lutzer oder Fräulein Hellwig ſingt, noch nicht für eine Sängerin zu halten, und entweder noch ſehr viel zu lernen, oder ſich dem Localgeſang zuzuwenden, der eigentlich ihre Sphäre iſt. Das letzte Liedchen, das beſſer componirt als geſungen war, fand einigen Beifall, Frl. Hellwig ward auch gerufen, und wiederholte ſelbes mit übergroßer Bereitwilligkeit auf Zephyr-artiges Verlangen, nicht ſtürmiſch — hören Sie meine Herren von obengenannter Kritik — nicht ſtürmiſch wie einige von Ihnen ſchrieben, und blamiren wir in Zukunft mit ſolchen, für ſolches Zeug, durch die Journaliſtik ſchwimmen-laſſenden Zeitungs-Enten — um ſich einer gelinden Paraphraſe für ein ſchweres Wort zu bedienen — nicht vor dem Auslande das Publikum Wiens, deſſen muſikaliſches Urtheil wir vertreten ſollen, und das ſich mit Indignation von ſolcher Unwiſſenheit oder ſolcher Feilheit wegwendet.

Notizen.

Anna Zinggeler, die blinde Sängerin aus Zürich, gab am 27. Februar im Salon des Pianoforte-Fabrikanten Herrn Schweighofer ein Privat-Konzert. Die von derselben gesungenen Lieder, sprachen mehr als die Arien an. Unterstützt wurde die Konzertgeberin von mehreren Herren Dilettanten und dem vorzüglichen Liedersänger Herrn Gustav Hölzel. Fr. Zinggeler wurde nach einem Liede von Kücken und den „Schweizer-National-Liedern", die sie sich selbst begleitete, gerufen.

Beethoven's B-dur Symphonie gefiel neulich so sehr in London, daß sie stürmisch Da Capo verlangt, und ganz wiederholt werden mußte.

In Havanna, berichtet die Berliner Musik-Zeitung, wird die erste Sängerin Tedesco, an der dortigen italienischen Oper so enthusiastisch verehrt, daß die Äußerungen dieser Verehrung einen gefährlichen Charakter angenommen haben, wodurch die Behörde sich veranlaßt sah, das Werfen von Blumen und Kränzen auf die Bühne zu untersagen. Bei der letzten Aufführung der „Norma", hat so ein halbwilder Plantagenbesitzer aus dem Innern des Landes, Bouquets von so gewaltiger Größe, die außerdem des bessern Fliegens wegen noch mit Steinen beschweret waren, auf die Szene geworfen, daß der Oberpriester einige schwere Contusionen davon trug, und beinahe sein Leben eingebüßt hätte.

Anzeige neu erschienener Musikalien,

vorräthig im Verlage des „musikalischen Anzeigers"

Für Gesang.

G. Hellmesberger jun. „'sÖferl", Gedicht von Baron Klesheim, mit Pianoforte, 30 kr., bei F. Glöggl.

Herm. Berens, „Die Nonne", Gedicht von Kriete, für Sopran oder Tenor, mit Pianof., 30 kr., bei Schuberth und Comp.

Ed. Geiringer, Samml. v. 6 Liedern, in beſ. leichtem Style, 2 Hefte à 30 kr.

Für Pianoforte.

Leop. de Meyer, Salon de New-York. Quatre valses brillantes, 45 kr., bei Schuberth et Comp.

D. Krug, Fantaisie sur des Thèmes originaux, 30 kr., bei Schuberth et Comp.

Joſef Kaulich, „Gunſtwerber", Walzer mit Introduction und Coda, Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürſten Richard v. Metternich gewidmet, 45 kr., bei F. Glöggl. Dieſe Walzer reihen ſich den animirendſten und tanzbarſten Strauß'ſchen an, und werden deßwegen für jeden Klavierſpieler ſehr befriedigend ſeyn, weil bei ſelben — von dem Compoſiteur in den höchſten Zirkeln bei den Soirées dansantes mit Beifall geſpielt — der Effekt nicht in einer Inſtrumentirung liegt, ſondern urſprünglich für das Pianoforte erfunden, und ausgeführt iſt.

L. van Beethoven's „Schlacht bei Vietoria" iſt in einer geſtochenen und einer geſchriebenen Partitur ſammt 132 Auflagſtimmen auf 582 ½ Bogen correct geſchrieben, zu einem billigen Preiſe zu haben.

Redigirt und verlegt von der Kunſt- und Muſikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien. Tuchlauben, im Muſikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitariſten.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 10.

Wien, Donnerstag den 9. März 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den 5. März 1813, wurde im k. k. Hoftheater am Kärnthnerthor zum ersten Male „Salem" eine lyrische Tragoedie in 4 Akten von Castelli, Musik von J. von Mosel aufgeführt.

Den 7. März 1776, wurde Tomaso Marchesi zu Lissabon geboren. Er war ein ausgezeichneter Lehrer der sogenannten Bologneser-Gesangschule, Kirchen-Componist und Kapellmeister von 32 Kirchen in Bologna.

Den 10. März 1832, starb in London: Muzio Clementi, Compositeur und Pianist.

Die Entstehung der Preghiera in Rossini's „Moses".

Totola der Verfasser des Libretto „Mose in Egitto", der sich in einigem Eigendünkel auf seine Dichtung, einen ziemlichen Theil des großen Beifalls den Rossini's Composition dieser Oper erwarb zueignete, wurde nach den ersten Vorstellungen, von einem für ihn ganz erschrecklichen und sich stets wiederholenden Ereigniß fast bis zur Verzweiflung gebracht. Der Maschinist hatte nämlich die steigenden Wogen, die sich im 3. Act auf Moses Gebot zum Zuge durch das Meer spalten sollen, von kleinen Jungen bewegen lassen, die durch ein unvermeidliches Arrangement von dem größten Theil der obern Logen und Gallerien gesehen werden mußten, was dem Publikum dieser Plätze immer so viel Stoff zum Lachen und Heiterkeit gab, von dem dann auch das ganze Parterre und anderes Publikum angesteckt wurde, daß man den 3. Act vor lautem Gelächter nie hören konnte, und Fremde die von dem eigentlichen Vorgang nichts wußten auf alles Andere, nur nicht auf die Vorstellung einer Opera seria gerathen hätten. Totola war untröstlich! Eines Tages stürzt er zu Ros-

ſini ins Zimmer, der noch im Bette lag und mit einigen Freunden plauderte. „Maeſtro, Maeſtro!“ ſchrie er „er iſt gerettet! er iſt gerettet“ „Bravo! wer?“ antwortete der ſich behaglich dehnende Maeſtro. „Nun, der 3. Act! der impoſante Durchzug! Unſere himmliſche Compoſition!“ „So? ſchön! aber wie zum Teufel Freundchen habt ihr das gemacht? wie war dieß möglich?“ Da neigte ſich Totola über das Bett des Maeſtro, und ſprach mit geheimnißvollem aber ſehr wichtigem Tone: „Ich habe ein Gebet für Moſes und ſeine Ebräer vor und während des Zuges geſchrieben“. „Nun? und dann?“ fragte Roſſini, „Nun und dann“ ſchrie Totola „lest und ſagt ſelbſt, ob von dieſer Dichtung nicht alles begeiſtert, bewegt, gerührt werden müſſe? Lest, und ſtaunt! denn in einer Stunde habe ich es erfunden, gedichtet, geſchrieben!“ Und Roſſini nahm das Blatt und las, während jener gewaltig durch das Zimmer ſtieg. Da ſprang Roſſini plötzlich aus dem Bette, und rief den erſtaunten Freunden und dem Dichter zu „Höret! hat Totola das in einer Stunde erfunden, gedichtet und geſchrieben, ſo will ich es in weniger als einer halben Stunde componiren!“ und im Hemde, wie er war ſetzte er ſich an den Tiſch, und während die Andern eigentlich noch nicht recht wußten, was denn das werden ſolle, in zehn Minuten während fortgeſetztem Geplauder mit den Freunden, ohne Piano, war Roſſini fertig, und reichte dem vergnügten Dichter die Partitur mit den Worten „da haſt du! aber wir werden doch ausgelacht!“ Und Totola eilte fort auf Windesflügeln, Roſſini aber warf ſich wieder auf's Bett und plauderte weiter.

Und als den andern Abend eben wieder das ganze Auditorium ſich quasi zu der bekannten Heiterkeit vorbereitete, als man wirklich ſchon die kleinen Lazaroni an ihren Poſten herumkriechen ſah, da tritt plötzlich „Moſes“ vor, und beginnt das mächtige „Dal tuo stellato soglio“, „Gott von deinem Sternenthron“, — Da horcht das Publikum im tiefſten Schweigen erſtaunt, überraſcht, verſteinert, dem ergreifenden Geſange, und als nun das „Volk von Iſrael“ auf die Kniee ſtürzt und in den gewaltig brauſenden und tönenden Accorden die heiligen Klänge der „Preghiera“ durch die rieſige Wölbung des Sanct Carlo zogen, da kannte der erregte Enthuſiasmus des Publikums keine Grenzen mehr, und im donnernden Applaus übertönten die Bravo und „Bello, che viva“ die geſchulte Kraft des großen Chores und Orcheſters dieſes Theaters. Von dieſem Tage an, war der dritte Act derjenige geworden, wegen deſſen man eigentlich „Mose“ hören ging; unter dem Kronleuchter in S. Carlo aber ſtand allabendlich ein Mann der mit nicht wenigem Triumphe die überfüllten Räume des Theaters muſterte, wenn ſich die geſpannte Erwartung auf den lange verlachten dritten Act in den Geſichtern des Auditoriums malte, und dieſer Mann war — Totola, der bei jedesmaligem Begegnen mit Roſſini voll Selbſtbewußtſein fragte: „nun Roſſini?“ und dem Roſſini ebenſo lakoniſch antwortete „ja Totola“. Dieß geſchah im März 1827 in Neapel, und ſo entſtand die Preghiera.

Konzert-Berichte.

Konzert des Fräuleins Betty Bury, Mittwoch den 1. März Abends um halb 8 Uhr im Saale des Muſikvereins.

Man weiß es ſchon daß hinter drei Sternen (z. B. vorgetragen von Madame * * *) auf einem Konzert-Program meiſtens ein wirklicher Stern vorzüglicherer oder gar erſter Größe unſers Kunſt-Himmels, der hier incognito leuchten muß, ſtecke, und das ſich dann zahlreich verſammelnde Publikum iſt dann theils ein eingeweihtes, dem unter dem Siegel tiefſter Verſchwiegenheit anvertraut wurde, daß Madame van Haſſelt Barth ꝛc. ſingen werde, theils ein neugieriges, das 2 fl. C. M. bezahlt für die Löſung des Räthſels, wer der Stern ſey. Fräulein Bury die eine ſchöne tiefe Altſtimme hat, mit der ſie bei vielen Gelegenheiten Lobenswerthes leiſtete, gehört aber weniger durch dieſelbe, als dadurch zu den Konzert-Phänomenen, daß ſie das perſonifizirte „Bleibende im Wechſel" iſt. Fräulein Bury gibt alle Jahre am 1. März ihr Konzert, ſingt allemal eine Arie von Händel, ein Duett mit Frau van Haſſelt, und hat allemal eine Nummer des Herrn Lewy: Die Kritik hat es alſo hier leicht, und braucht auch nur immer die Nummer vom vergangenen Jahre mit kleinen Varianten abdrucken zu laſſen. Leider kann der „muſikaliſche Anzeiger" ſich dieſer Bequemlichkeit nicht erfreuen, aus dem einfachen Grunde, weil er voriges Jahr um die Bury-Zeit noch nicht exiſtirte, muß daher alles nochmals im Geiſte durchhören. Alſo: von den zwei Duetten „La moda" und „Le Zingare" von Gabuſſi vorgetragen von Madame * * * (— für dieſen Abend wirklich ein Stern erſter Größe: Madame van Haſſelt-Barth) und der Konzertgeberin, waren das Erſtere, und das „Solo für chromatiſches Waldhorn", vorgetragen von Herrn Richard Lewy, die Glanznummern des Konzertes. Man weiß mit welcher Virtuoſität und Stimme Madame van Haſſelt ſingt, und mit welcher Bravour und Vortrag Herr Lewy bläst, und können uns in dieſer Beziehung kurz faſſen, indem wir nur erwähnen, daß Madame van Haſſelt und Herr Lewy dreimal gerufen wurden.

Dieſen beiden Nummern reihte ſich an Werth das von Fräulein Weißbach ſo ſchön vorgetragene Gedicht „Eine Nacht" von Dr. L. A. Frankl an. Wenn „Baukunſt gefrorne Muſik" iſt, dann ſteht ihr Dichtkunſt doch noch etwas blutverwandt näher, und wir können unbeſchadet unſerer muſikaliſch ſein ſollenden Individualität, uns einige Raiſonnements darüber erlauben, und ſo meinen wir, das dieß in Erfindung und Sprache gleich gelungene Gedicht zu den beſten Leiſtungen des Sängers des „Habsburgliedes" des „Columbus" und des „Don Jouan d'Austria" gehöre. Fräulein Weißbach ſprach es mit allem Aufgeboth ihrer reichen und ſchönen Mittel und bekannter richtiger Deklamation, bis auf die Stelle

die wie wir glauben „dort legt die Leiter an" lautet; das war ein ganz falscher Akkord. Dreimaliger Vorruf belohnte die übrigens vorzügliche Leistung. Herr Louis Minkus spielte mit sehr viel Technik eine carnevalsartige Composition über das bekannte ungarische Thema aus „Tisztujtás" „das Restaurations-Lied aus Szathmar." Reinheit des Spiels, und Überwindung von Schwierigkeiten sind Herrn Minkus nicht abzusprechen, Erfindungsgeist in der Composition so wie Salz im Vortrage hingegen noch sehr zu wünschen. Ein Terzett aus Rossinis „Zelmira" war eine gute Schlußnummer. Was nun die Leistungen der Koncertgeberin selbst anbelangt, so konnten wir weder mit der Wahl der „Arie von Händel" noch ihrem allzuschleppendem Vortrage einverstanden sein. Dieses Schleppende, Zähe und Gedehnte fanden wir dann auch in Kükens „Mädchen von Juda" und Schuberts „Kreuzzug". Die Mädchen von Juda sind leidenschaftlicher in ihrer Klage, in ihrem Jubel, in ihrem Leid, in ihrer Freude, und Schuberts Vorzeichnung „Andante grave e religioso" wird nie einen verständigen Musiker bestimmen, diesen „Kreuzzug" so im Adagio zu nehmen wie ihn Fr. Bury sang. „Grave e religioso" sind hier wegen der geistigen Auffassung, auf die Schubert aufmerksam machen wollte verzeichnet, für das Tempo selbst, ist das „Andante" da. Wir können uns daher mit dem lamentationartigen Gesange dieser beiden Lieder nicht zufrieden erklären. Etwas bewegter war Fuchs's „die Mühle" aufgefaßt, und wurde also auch wärmer aufgenommen und zur Wiederholung verlangt.

Henry Litolff,

und dessen zweites Konzert, Sonntag den 5. März 1848, Mittags, im Musikverein-Saale.

Wir haben uns bettelarm ausgegeben, mit unserem Lobe, mit unserem Preis, mit unseren Ovationen an Sachen, an Dinge, an Leistungen, an Menschen die kaum um Zolllänge über das Gewöhnliche und Alltägliche hinaus sind, und kömmt dann Einer, — ein Ganzer — ein Gewaltiger der mit seinen Leistungen thurmhoch hinausragt aus dem zeitungsbelobten Troß, dann stehen wir da, und stürzen und drehen und wenden die Gedanken-Sparbüchse und den Schnappsack der Redensarten, um etwas Neues noch nicht Abgebrauchtes, und finden leider — nichts! Es ist alles ausgegeben an Kunstreiter, an lebende Bilder, an Jodlerinnen, an Martha-Enthusiasmus, und Rappo-Entzückung, und für das wirklich Vollkommene, wirklich Phänomene haben wir nichts, als eine mehr oder minder gelungene, mehr oder minder frappante neue Combination schon tausendmal an Lappalien verschwendeter Epitheta!

Was werden wir nun mit Litolff thun? Mit Litolff, dem nichts, gar nichts fehlt, um ihn zum Höchſten, was wir ſeit Paganini hier gehört haben zu ſtempeln, als daß wir ihn nicht mit dem für uns ſo nöthigen Spektakel aus dem Auslande zugeſchickt bekommen, und daß er die Konzert-Komödie nicht ſo ſtudiert hat und weiß, wie — Andere. Es war der „Humoriſt", der bevor Servais noch irgendwo ſpielte, ihm das Lion'-thum für unſere dießmalige Konzert-Saiſon weisſagte; unſer kleines Blatt, das Servais Leiſtungen ſtets unpartheiiſch und nach innerſter Überzeugung anerkannte, hat ſich die Palme der Saiſon zu vergeben, bis zu deren Schluße vorbehalten, und thut es auch jetzt noch, obwohl mit dem feſteſten Glauben, daß ſie niemand als Litolff gebühren wird. Wie kommt es, — wir fühlen uns gedrungen, dieß zu fragen, ebenſoſehr aus Bewunderung für den Compoſiteur und Virtuoſen, dem dieſer Aufſatz gewidmet, als für den geiſtreichen Kritiker Herrn Saphir, auf deſſen Urtheil in Kunſt und Wiſſen wir mit jedem wahrhaft Gebildeten den gebührenden Werth legen, — daß während er über Liszt, der als Klavierſpieler zwar über Litolff, als Compoſiteur jedoch ſehr tief unter ihm ſtehet, während er über Ernſt, der, (wenn auch) als Violinſpieler, und als Compoſiteur doch in gar keinen Vergleich mit Litolff zu bringen iſt, eigene Artikel gab, für Litolff nichts thut, über ihn nichts ſchreibt? wie kommt es, daß der Meiſter ſchweigt, und ſeine Geſellen ſchickt? Bis es aber Herrn Saphir gefällt mit ſeinem unerſchöpflichen Gedanken- und Sprachreichthume Gerechtigkeit gegen Litolff auszuüben, wollen wir Andern mit unſeren Kräften Litolff und ſeine Leiſtungen nach Verdienſt würdigen.

Es dürften nur wenige im Saale anweſend geweſen ſeyn, vor denen Litolff eine ſo ſchwierige Stellung als Compoſiteur einnahm als wir, ein kleines Häuflein eingefleiſchter Beethoven'er die geradewegs von einer ſehr gelungenen Aufführung deſſen „C-Meſſe" kamen, und noch ganz exaltirt von dieſem klaſſiſchen Meiſterwerke des alten Titanen waren. Und nun noch die „Cis-mol Sonate" als Erſte Nummer desſelben von Litolff geſpielt! So ſchön ſie gedacht und geſpielt war, wir haben Vieles gefunden, was wir von Liſzt, Chopin, und Wolf ergreifender aufgefaßt hörten. Nun aber kam als zweite Nummer Litolff's „Eroica" Symphonie-Konzert für Violine und Orcheſter, beſtehend aus Maestoso, dann Marcia funebre und Rondo, geſpielt von Herrn Henry Leonard, dann als dritte Nummer: „Scherzo" (Al is ous Prinsje nog zoo klein) aus der „Symphonie nationale hollandaise" komponirt und geſpielt von Herrn Litolff und als fünfte Nummer: „Zweite Konzert-Symphonie (H-mol)" fürs Pianoforte und Orcheſter, beſtehend aus: Maeſtoſo Scherzo, Andante und Finale, componirt und geſpielt von Herrn Litolff. Gediegenheit, Ernſt und Feuer ſind die Grundzüge Litolff'ſcher Compoſitionen, und wenn wir auch hin und wieder kleinen inſtrumentalen Bizarrerien begegnen, einem proſanen, einem trivialen, einem langwei-

ligen Gedanken, einer platten Phraſe, nirgends. Es zieht eine Weihe, eine hohe Poeſie, durch alle ſeine Compoſitionen, die durch das geſchickte und verſtändige Machwerk, durch das ſtets gleich verſtändliche und klare ſeiner Formationen den Zuhörer ergreifen, begeiſtern und erheben. Es liegt ſo viel herzlicher wahrer Humor — ſo viel Neckiſches und Reitzendes in ſeinen launigen „Rondos und Scherzi", daß man oft darüber lachen möchte, wie über einen klaſſiſchen Witz. Seine Inſtrumentirung iſt brillant und ohne Effecthaſcherei, und ſo geſtalten ſich ſeine Konzert-Compoſitionen zu den Befriedigendſten für den Geweihten, zu den Amuſanteſten für das Publikum, und wir glauben nicht zu viel zu ſagen, wenn wir die inhaltſchweren Worte hinſchreiben: Man kann Litolffs „Eroica", ſeine „Symphonie hollandaiſe" ſeine „H-mol Symphonie", unmittelbar nach Beethoven hören, und ſie werden dieſe Feuerprobe mit Ehren beſtehen! Was übrigens ſeinen Compoſitionen einen größeren Werth als der aller anderer Konzertiſten gibt, iſt die Möglichkeit für andere Pianiſten, ſie auch ſpielen, und ihr Auditorium damit erfreuen zu können, indem, wenn ſelbe auch manche von Litolff für ſeine hohe Bravour im Spiele berechnete Paſſage weglaſſen, doch noch genug Ausführbares, und in muſikaliſchen Gedanken Reitzendes bleibt, das ihnen glänzenden Succès verbürgt.

Aber nicht nur für ſein Inſtrument das Piano weiß Litolff reitzend zu ſchreiben; man höre ſein Violin-Konzert, und man ſtaunt, wenn man die tiefe Empfindung deſſen, was wieder dieſem Inſtrument zugedacht werden müſſe, beobachtet. Freilich gehört ein Violinſpieler, wie Herr Henri Leonard dazu — aber Jean Paul ſchrieb auch nur für Männer! Herr Leonard, auch wiederum ſo ein ganz beſcheiden, ohne Zeitungs-Prodrommi auftretender Virtuoſe, überraſchte durch das überaus Gefühlvolle, die Reinheit, Ruhe und Sicherheit ſeines Spieles, ſo wie ſeine ganz eigenthümlich großartige Bogenführung, und erfreute ſich der lebhafteſten Acclamationen, und viermaligen Hervorrufs. Um nun auf das Reſultat dieſes Konzertes zu kommen, berichten wir, daß der Saal ſehr beſucht war, und der Beifall ein wahrhafter, wirklicher, rauſchender und ſtürmiſcher war; Herr Litolff wurde außer dem herzlichen Applaus nach jedem Satze, im Laufe des Konzertes 15mal, ſchreibe fünfzehnmal gerufen.

Als vierte Nummer ſang Frau Jenny Lutzer Schubert's „Nonne" zwar ſehr hübſch, aber doch nicht ſo ſchön, wie das reitzende italieniſche Liedchen, das ſie, 3mal gerufen, ſtatt einer Wiederholung des Schubert'ſchen Liedes mit bekannter Bravour vortrug, und auf weiteren 3maligen Vorruf und Verlangen wiederholte. Ja ſolche Zwiſchennummern wie Frau Lutzer und Herr Leonard, die könnte man ſich ſchon gefallen laſſen.

Wir können dieſes etwas lange und aufrichtig gemeinte, aber der artiſtiſchen Bedeutung des Konzertgebers auch gebührende Referat, nicht

ſchließen, ohne des Orcheſters des k. k. Hofopern-Theaters, unter Leitung des Herrn Profeſſors Hellmesberger rühmlichſt zu erwähnen, das mit eben ſo viel Präciſion und Reinheit, als Luſt und Liebe, die drei Konzert-Nummern des Herrn Litolff begleitete und ausführte, ſo wie wir auch den beiden Pianoforte von Herrn Dirr, auf denen Herr Litolff ſpielte, Anerkennendes und Lobendes über Reinheit und Kraft des Tones nachſagen müſſen.

Angenehm war dem zahlreichen Auditorium bei'm Austritt aus dem Saale, die „Affiche" von Litolff's nächſtem Konzerte „Samſtag den 18. März" zu finden, und es ſteht zu erwarten, und dem Virtuoſen herzlichſt zu wünſchen, daß nicht nur das heutige Publikum gewiß wieder kommen, ſondern als die Apoſtel ſeiner Meiſterſchaft, diejenigen Gönner und Freunde werben wird, die dem Künſtler, mit der Erde geraubtem Golde ſeine vom Himmel geſchenkten Lieder bezahlen können. Es wäre ein Vergehen an der Kunſt, wenn wir Litolff, der uns alle Früchte ſeines ſchaffenden Genius mit verſchwenderiſcher Freigebigkeit, mit dem rührendſten Vertrauen, — und wer hieſige Konzert-Verhältniſſe und Unkoſten kennt, wird dieß zu würdigen wiſſen, — daß wir es erkennen, daß wir es ihm lohnen würden biethet, von Wien wegziehen ließen, ohne ihm zu den bald verſchallenden Bravo's die wir ihm zollten, und zu dem papiernen Kapitole, auf dem ihn die über ſeine Meiſterſchaft einverſtandene Journaliſtik als einen von den ſeltenen Auserwählten im Geiſte krönt, auch noch die metallene Erinnerung an uns reichlich mitzugeben, die zwar der Geiſt des Tonkünſtlers und Tondichters, der ſeine Nahrung und ſeine Genüße aus den Himmelsräumen holt entbehren kann, die aber dem angegriffenen leidenden Körper unſeres Virtuoſen neue Kraft, Stärkung und Erholung geben kann. Wir halten es für Pflicht der Journaliſtik, ihre Leſekreiſe zu Ehren der wirklichen Kunſt, in edelſter Bedeutung des Wortes, auf Litolff beſonders aufmerkſam zu machen. Eine umfaſſende und würdigende Beſprechung dieſes Konzertes bringt die „Wiener allgemeine Muſikzeitung" in Nr. 29.

Anzeige neu erſchienener Muſikalien,

welche in der Kunſt- und Muſikalienhandlung von Franz Glöggl, Tuchlauben, im Muſikvereinsgebäude zu haben ſind.

Theodor Oesten, Reminiscences d'Opéras. Collection de Fantaisies élégantes en forme de Potpourri sur des Thèmes d'Opéras modernes et favoris pour le Piano Nr. 1 — 12, à 1 fl. C. M., Hagemann et Topp in Rostok.

Nicht nur Bühnen-Sänger und Sängerinnen brauchen ein Repertoir, auch Salon-Sänger und Pianiſten. Daß dieß heute zu Tage ſchwieriger als noch vor 10 Jahren, wird jeder der mit der Mu-

ſik fortgelebt hat, wiſſen; man läßt ſich jetzt nicht mehr mit einigen Czerny'smen abſpeiſen, man muß Schwierigeres, Salonmäßigeres und das über Modernes, Bekanntes, Populäres ſpielen. Dieſe Aufgabe zu löſen, dieß dem Klavierſpieler zu erleichtern, ſind die benannten Reminiscences (welche in 12 Heften „Die Haimonskinder, Norma, Pasquale, Lucia, Lucrezia, Waffenſchmidt, Liebesbrunnen, Somnambula, Beliſario, Linda, Stradella, und Tell enthalten), in brillantem Satze geſchrieben, und werden ſich gewiß einer beifälligen Aufnahme erfreuen.

J. B. Cramer's Pianoforte = Schule. Wohlfeilſte Ausgabe. Leipzig bei Friedlein und Hirſch, Preis 45 kr.

Billiger dürfte wohl kein Unterrichts = Werkchen, das in der Hand des verſtändigen Lehrers ſo wie des Erwachſenen der ſich ſelbſt über das Pianoforte unterrichten will, von beſtem Erfolge begleitet ſein wird, anzuſchaffen ſein, als dieſe Pianoforte=Schule, die außer allen Regeln auch in 70 Beiſpielen alle Fiorituren erläutert. Um 45 kr. ein Klavierſpieler zu werden, wird doch endlich ebenſo interreſſant ſein, als um 1 fl. ein vollkommener Engländer, Franzoſe oder Italiener zu werden.

A. André, Sonate Op. 12 à 1 fl. 12 kr. Drei Märſche Op. 28 36 kr. Drei Sonaten Op. 46, 2 fl. Offenbach bei André.

Dieſe vierhändigen Piecen, welche im Mozartiſchen Style gehalten ebenſo melodiös als bildend und beſonders zum Unterricht geeignet ſind, haben ſich ſchnell einen großen Liebhaberkreis erworben.

Jul. Schuberth muſikaliſches Handbüchlein für Künſtler und Kunſtfreunde. 3. Auflage. Schuberth und Comp. in Hamburg 45 kr.

Jetzt wo es ſo zum Bedürfniß geworden ſich über Alles und Jedes fachmäßig auszudrücken, und ſollten einem auch des Tags alle Kunſt= und Induſtriezweige alle Wiſſenſchafts= und Literatur=Abtheilungen im Wege kommen, iſt es jedermann zu rathen ohne „allgemeines Fremdwörterbuch" nicht auf die Straße zu gehen. Für die welche insbeſondere über Muſik zu converſiren haben, iſt dieß Handbüchlein dringend zu empfehlen, das in der Einleitung viel Erläuterndes über Noten, Schlüſſel, Takt, Tonart und ſolch andere Nebenſachen, die denen die am meiſten von Muſik ſprechen, gerade nicht immer am bekannteſten ſind, und kurze Biographien berühmter Muſikheroen, enthält.

Redigirt und verlegt von der Kunſt= und Muſikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien.
Tuchlauben, im Muſikvereinsgebäude.
Gedruckt bei den P. P. Mechitariſten.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 11.

Wien, Donnerstag den 16. März 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Konzert-Berichte.

Erstes Concert Spirituel, Donnerstag den 9. März 1848 um halb 4 Uhr Nachmittags, im Musikvereins-Saal.

Die 4 Gesellschafts-Konzerte der Musikfreunde, Professor Jansa's „Quartett-Produktionen", die Concerts Spirituels und die philharmonischen Konzerte" (dieß ist die Reihenfolge ihrer Aufführungen) haben es sich zur Aufgabe gestellt, die sogenannte klassische Musik zu erhalten, und damit einen kräftigen Damm zu bilden gegen die Überfluthungen der modernen musikalischen Fabrikswaare. Bisher sind die Bemühungen dieser vier Vorkämpfer für den guten Geschmack, von dem günstigen Erfolge gekrönt gewesen sich aus der jüngeren Generation ein theilnehmendes Publikum heran zu bilden, und einen Kreis um sich zu schließen, der durch diese alljährlich musikalische Collegien, gegen die Leerheit, Oberflächlichkeit und Effekthascherei des modernen Compositionswesens, und dem von deren Miethlingen um selbe gemachten blauen Dunst und Bacchanten-Jubel, sich sein klares, nüchternes Verständniß erhält. Bisher waren die Wahlen welche die Direktoren derselben unter den eingesendeten Compositionen jüngerer Tondichter trafen — denn vor dieser Jury findet auch der Lebende seine Anerkennung — meist glückliche, obwohl hier manchesmahl ein etwas ultra aufgefaßtes Verständniß des Wortes „klassisch" in Anwendung gebracht wurde. Von dem dießmaligen ersten Concert Spirituel können wir das nicht sagen, und werden am Schluße der obengenannten „Spirituels" und „philharmonischen" uns über diesen Gegenstand umfassender aussprechen, indem wir für heute nur das mit kurzen Glossen begleitete Programm des ersten Konzertes geben. 1) „Symphonie in D." erster Satz: Allegro und dritter Satz Andante von Herrn Täglichsbeck." Ein gedankenleeres Machwerk dem nichts Rühmliches nachzusagen ist, als daß es in der Form und Styl mit den Kalliwoda'schen Symphonien einige Verwandtschaft hat. 2) Arie aus der Oper: „Rinaldo" componirt von Händel, instrumentirt von Meyerbeer vorgetragen von Fräulein Caroline Mayer. Wir finden uns hier veranlaßt ein paar Worte C. M. v. Webers anzuführen, mit denen wir hinlänglich bemerken, was

wir an dem Vortrag dieſer Arie auszuſetzen hatten. Weber ſagt nähmlich „Es gibt kein langſames Tempo, in dem nicht Stellen vorkommen, die eine raſchere Bewegung foederten, um das Gefühl des Schleppenden zu verhindern.“ Der Geſang ſelbſt, war bis auf den unangenehmen Triller lobenswerth. 3.) Große Ouverture für Orcheſter und Chor über das ruſſiſche Volkslied von Theod. Berthold, Muſikinſpektor am k. ruſſiſchen Fräuleinſtift zu Charkoff in der Ukraine. **Partuiunt montes nascitur ridiculus mus**! die Berge kreißen, geboren wird — eine Maus! das fehlte uns noch, daß man ſolche Onverturen ſingt! Wir entfernen uns ohnehin von Tag zu Tag mehr von der Baſis alles Geſanges, der Poeſie, dem Worte, — in welcher Beziehung wir auf einen ſehr zu beherzigenden gediegenen Aufſatz „Was die Muſik der Litteratur zu verdanken“ von F. Gernerth, in Dr. Frankls Sonntagsblätter VII. Jahrgang Nr. 10 hinweiſen, — abweichen und nun gar eine geſungene Ouverture. Zum Glücke ſcheint Herr Berthold nicht zum Reformator berufen zu ſeyn, es müßte ihn nur die geniale Idee, das ganze Thema von der — Pauke, pauken zu laſſen dazu befähigen. Ein **unisones** Geziſche des Auditoriums bildete den harmoniſchfolgerechten Schluß-Akkord. 4) Der 42. Pſalm von Benedetto Mareello, vorgetragen von Herrn Staudigl, Mitglied der k. k. Hofkapelle. Benedetto Mareello, geb. 1680, geſt. 1739, ein Schüler Gasparini's, und Lehrer der berühmten Bordoni-Haſſe, ſchrieb 50 Pſalmen im reinſten Kirchenſtyl, obwohl an einigen Längen leidend, die als Muſter dieſer Compoſitions-Gattung daſtehen. Der Vortrag des Herrn Staudigl war wie immer ein voetrefflicher. 5) „Kyrie“ aus dee zweiten großen Meſſe in D. von Beethoven, geſungen von Fräulein C. Mayer, Th. Janda, Herrn Lutz, Herrn Staudigl. In Anbetracht deſſen, daß man dieſe D-Meſſe nur höchſt ſelten in Kirchen hören kann, was in der Länge derſelben, die ſie zum Gottesdienſt nicht leicht möglich macht liegt, iſt es dankenswerth, einen Theil derſelben zur Anhörung gebeacht zu haben. Die Ausführung war eine vorzügliche. 6) „Symphonie in A“ von Mozart, aus deſſen bei Cranz in Hamburg erſcheinendem Nachlaſſe im Jahre 1775 componirt, und hier zum erſtenmale aufgeführt. Das Zeugniß ſolcher Autoritäten, wie Herr Hofrath v. Kieſewetter, Herr Hofkapellmeiſter Adalbert Gyrowetz, (der würdige Neſtor deutſcher Compoſition, einer der wenigen Fach-Contemporäne Mozart's), Dr. Leopold v. Sonnleithner, Herr Carl Czerny, Herr Anton Schmidt, Cuſtos der k. k. Hofbibliothek, und Herr Alois Fuchs, Mitglied der Hofkapelle, Männer die durch Beruf, Kunſtliebe und Studien die vollkommenſte Glaubwürdigkeit verdienen, und welche die Echtheit des Mozartiſchen Manuſcriptes anerkannt haben, bürgt für die Originalität dieſer Compoſition. Übrigens iſt der Grundgedanke

ſo echt mozartiſch und ſeine Behandlung in allen eedenklichen Modulationen ſo unverkennbar, daß auch die ſtrengſte Oppoſition gegen das neuerer Zeit in allen Fächern leider Gang und Gäbe gewordene Unterſchieben, und **Imitation** für Echtheit Ausgeben, nichts dagegen einzuwenden hat. Rauſchender, enthuſiaſtiſcher anhaltender Applaus belohnte die wirklich unübertreffliche Ausführnng der ganzen Symphonie.

Zum Schluſſe ſei nur erwähnt, daß Herr Baron v. Lannoy das ganze Konzert mit ſeiner bekannten Sachkenntniß und Erfahrung dirigirte, und das Orcheſter in Reinheit, Preziſion und Nuaneirungen nichts zu wünſchen übrig ließ.

Konzert des Herrn Gustav Hölzel, k. k. Hofopernsänger und Lieder Compositeur, Samstag den 11. März, Mittags im Musikvereins-Saal.

Der Konzertgeber hat es der bewegten Zeit zuzuschreiben, in die er mit seinem Konzert hineingerieth, daß die Beliebtheit, in welcher er vorzüglich als Liedersänger, und durch mehrere gelungene Lieder-Compositionen bei einem großen Theil des Publikums steht, sich nicht durch einen zahlreichen Besuch an den Tag legte. Unter den 8 Konzert-Pieçen war das von Herrn Hölzel selbst ausgezeichnet schön vorgetragene Lied „der Trompeter„ von Speyer, unstreitig die Glanznummer und wurde lebhaft applaudirt; Herr Hölzel wurde niehrmals gerufen und mußte das Lied wiederholen. Ein „Duo für Violine und Pianoforte über Motive aus Webers" Oberon" componirt von Vieuxtemps und Wolf, ward von Herrn J. Helmesberger und Herr J. A. Pacher sehr gut vorgetragen. Die Composition selbst leidet an einigen Langweiligkeiten und Bombast. Zwei Nummern nämlich Beethovens „Adelaide" und Hölzel's schönes Lied „Glockengeläute" wurden von einem Fräulein Johanna Büchler gesungen. Wir können mit gutem Gewissen der Sängerin nichts Rühmliches nachsagen als daß sie mit gänzlicher Unbefangenheit und ohne die geringste Schüchternheit, unserem Wissen nach das Erstemahl öffentlich sang. Ja, ja, der gute Uhland! er hat schon sehr viel Unheil angerichtet mit seiner Erlaubniß:

„Singe wem Gesang gegeben."

Wir werden es ihm nie verzeihen daß er dem Gesang, so ganz ohne Prädicat ob gut, ob schlecht, ob mit, ob ohne Beruf einen **Passe par tout** in die Welt hinein gab. Vier andere Gesangsnummern gefielen theils mehr theils minder. Der Applaus war im Allgemeinen zahlreich, der Besuch sehr spärlich.

Philharmonisches Konzert, gegeben von den Orchester-Mitgliedern des k. k. Hofoperntheaters unter Leitung des Herrn Professor Hellmesberger, erstem Orchester Direktor des k. k. Hofoperntheaters Sonntag den 12. März 1848, Mittags im k. k. großen Redouten-Saal.

Ein „philharmonisches Konzert„ — über deren Begründung durch den verstorbenen Professor und berühmten Horn-Virtuosen Herrn Lewy wir im Laufe unseres Artikels „ad vocem Musikfest" seiner Zeit Ausführlicheres berichten werden, und ein so wenig besuchter Saal! die Zeit will ernst werden, und der Kampf um die Herrschaft über das Menschenherz, zwischen Dichtkunst und Tonkunst, Sprache und Gesang, Buchstabe und Note, ist wieder erwacht, und es scheint als ob das Wort, das allen verständliche Wort, das lange zurückgedrängte Wort seine alte Herrschaft wieder einnehme, über das vieldeutige Reich der Sinnenlust fröhnender Töne! Wenn nicht ein Orchester wie das unsers k. k. Hof-Operntheaters, das größtentheils aus Künstlern ersten Ranges, durchaus aber aus vorzüglichen Orchester-Mitgliedern (denn nicht jeder Künstler ist auch zugleich ein sehr guter Orchester Musiker) besteht, wenn nicht ein solches Programm wie das heutige, wenn nicht eine solche mit Bestimmtheit vorauszusetzende gelungene Ausführung so interessanter Nummern, den Konzert-Saal füllen, dann, ja dann — sind wir sehr musikmüde! und wollen etwas Anderes! Mendelssohn's Symphonie Nr. 3 wurde mit der diesem musikalischen Körper eigenen Präzision, Reinheit, und Auffassung gespielt, und jeder einzelne Satz: Introduction und Allegro agitato, Scherzo assai vivace, Adagio cantabile (mußte wiederholt werden) und Allegro guerriero und finale maestoso rauschend applaudirt. Was die Komposition selbst anbelangt, halten wir diese Symphonie bis auf

das reizend ſchön gedachte und gearbeitete „**Adagio**“ auf die Gefahr hin anathemiſirt zu werden — für viel weniger bedeutend als alles bisher noch von dem großen Tondichter Gehörte. Es iſt nicht das Beſtimmte, Entſchiedene, Klare des Gedankens das ſeine andern Arbeiten auszeichnet, und wie ſehr ihr die ſonſt Mendelsſohn ſo eigene Kraft fehlt, beweiſt die vergebliche Mühe in dem **Allegro guerriero** im **Finale maestoso** (?) etwas Kriegeriſches und Majeſtätiſches herauszubringen. Meiſterhaft, vollkommen, unübertrefflich hingegen war die Auffaſſung und Ausführung des „**Scherzo**“ aus der Muſik zu „Shakeſpeare's“ Sommernachtsteaum von Mendelsſohn. Dieſe Leiſtung war nicht die eines Orcheſters, ſondern die eines Künſtlers zu nennen. Eine Seele in ſo viel Künſtlern! Aber auch welche Kompoſition! Von dieſem märchenhaften ſinnebezaubernden Tongeſchwirre, von dieſer kühn entſchloſſenen Fantaſie-Welt, hatte ſich Shakespeare ſelbſt nichts träumen laſſen! Beſſer iſt Shakespeare von niemanden überſetzt worden. Was Wunder, daß das wirklich philharmoniſche Publikum welches verſammelt war, ſich das ſchöne Mährchen nochmals erzählen ließ, und mit reichem Applaus den Künſtlern und dem umſichtigen und verſtändigen Direktor Hrn. Hellmesberger ihre magniſique Executirung lohnte. Ebenſo Rühmliches können wir von der Produktion der „Ouverture zu Leonore“ von Beethoven ſagen, die den höchſt intereſſanten Schluß des Konzertes bildete. Als Nr. 2. ſang Hr. Erl, k. k. Hofkapell- und Opernſänger eine Arie aus „Joſeph und ſeine Brüder“ von Mehul. Mit den vorzüglichen Mitteln und der ſchönen Vortragsweiſe dieſes ſehr beliebten Sängers, (der jetzt unter den deutſchen Tenoriſten ſchwerlich einen Rivalen finden dürfte), war der reiche Applaus der ihm gezollt wurde ſehr natürlich zu finden. Klaſſiſcher in der Kompoſition, und noch ergreifender in der Wirkung war das als Nr. 4 geſungene „Terzetto aus Mozart's **Idomeneo**“ von Mad. van Haſſelt-Barth k. k. Kammer- und Hofopernſängerin, und Fräulein Corridori und Herrn Brandes k. k. Hofopernſänger ſehr gut vorgetragen. Mad. Haſſelt und Frln. Corridori wurden gerufen. Das Publikum verließ vollkommen zufrieden geſtellt den Saal.

Erklärung, ſammt einer Beilage:

„Die Univerſität“,

Gedicht von Dr. L. A. Frankl, in Muſik geſetzt von Herrn Hofkapellmeiſter Randhartinger.

Die Nummer 11 des „Allgemeinen muſikaliſchen-Anzeigers“ war ſchon Montag den 13. Mittags gedruckt, konnte aber durch die Ereigniſſe der letzten Woche nicht erſcheinen. Daher die Beziehungen auf bisherige Verhältniße und eine ernſte Zukunft. Das iſt nun Gott, Kaiſer und Volkeswillen ſei es Dank! Anders geworden, und mit dem entfeſſelten Gedanken und Worte, mit dem eigenem Schutze, mit der verbeſſerten Verfaſſung liegt die Zukunft heiter vor uns. Was für die Tonkunſt von dem Geſchehenen Gutes zu erwarten iſt, werden wir in unſerer nächſten Donnerstag den 23. erſcheinenden Nummer 12 erörtern. Für heute zeigen wir an, daß in dem am 17. abgehaltenen Fackelzuge dem ſich auch der „Männergeſang-Verein“ anſchloß von dem Letzteren das echebende Lied „Was iſt des Deutſchen Vaterland“ unter großer Aeelamation der Menſchenmenge in den Straſſen zur Anhörung gebracht wurde. Mit dem außerordentlichſten Enthuſiasmus wurde auch die „Volkshymne“ aufgenommen.

Dinſtag den 21. März 1848.

Redigirt und verlegt von der Kunſt- und Muſikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien. Tuchlauben, im Muſikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitariſten.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 12.

Wien, Donnerstag den 23. März 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Lied und Waffen.

Den Männern des 13. März gewidmet

von

Moriz König.

(zur Composition).

Für unsern Kaiser Ferdinand!
Für unser schönes Vaterland!
Für unser heilig' Menschenrecht!
Sah man uns muthig im Gefecht.

Es galt erſtürmen einen Platz
In dem verwahrt gar hoher Schatz,
Es galt zerſtören den Verbau
Den Starrſinn ſchuf, nicht klug doch grau.

Und unſer ward der große Sieg
Nach einem kurzen Freiheitskrieg,
Es fiel — der in ſich morſche Wall, —
Vor edlen Volkes Donnerſchall.

Doch wißt ihr wie der Platz genannt
Um den wir muthig Sturm gerannt?
Des **Kaiſers Herz**! — war unſer **Ziel**,
Das für ſein Volk voll Hochgefühl.

Des Kaiſers Herz! — das man bethört,
Dem man das höchſte Glück verwehrt,
Sein Theuerſtes, — ſein Gotteslehn —
Die Liebe ſeines Volks zu ſeh'n.

Und wißt ihr was die **Waffe** war
Der todeskühnen Heldenſchaar?
Es war allein — das muth'ge **Wort**!
Der Freiheit höchſter — ſtarker — Hort.

Das Wort! in ſeiner Rieſenmacht
Zerriß die Nebel und die Nacht,
Das Wort that dieß, — das Wort allein!
Gewehre — kamen hinter drein.

Nun komme Welt und beug die Knie!
Ein ſolches Schauſpiel ſahſt du nie, —
Der Kaiſer frei! — frei die Nation!
Dir Gott ſei Dank! am Himmelsthron!

Die Presse frei!

Gedicht

von

Friedrich Gerhard.

In Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte,

von

Adalbert Gyrowetz,

den 17. März 1848.

Beilage zu F. Glöggls „allgem. musikal. Anzeiger" Nr. 12.

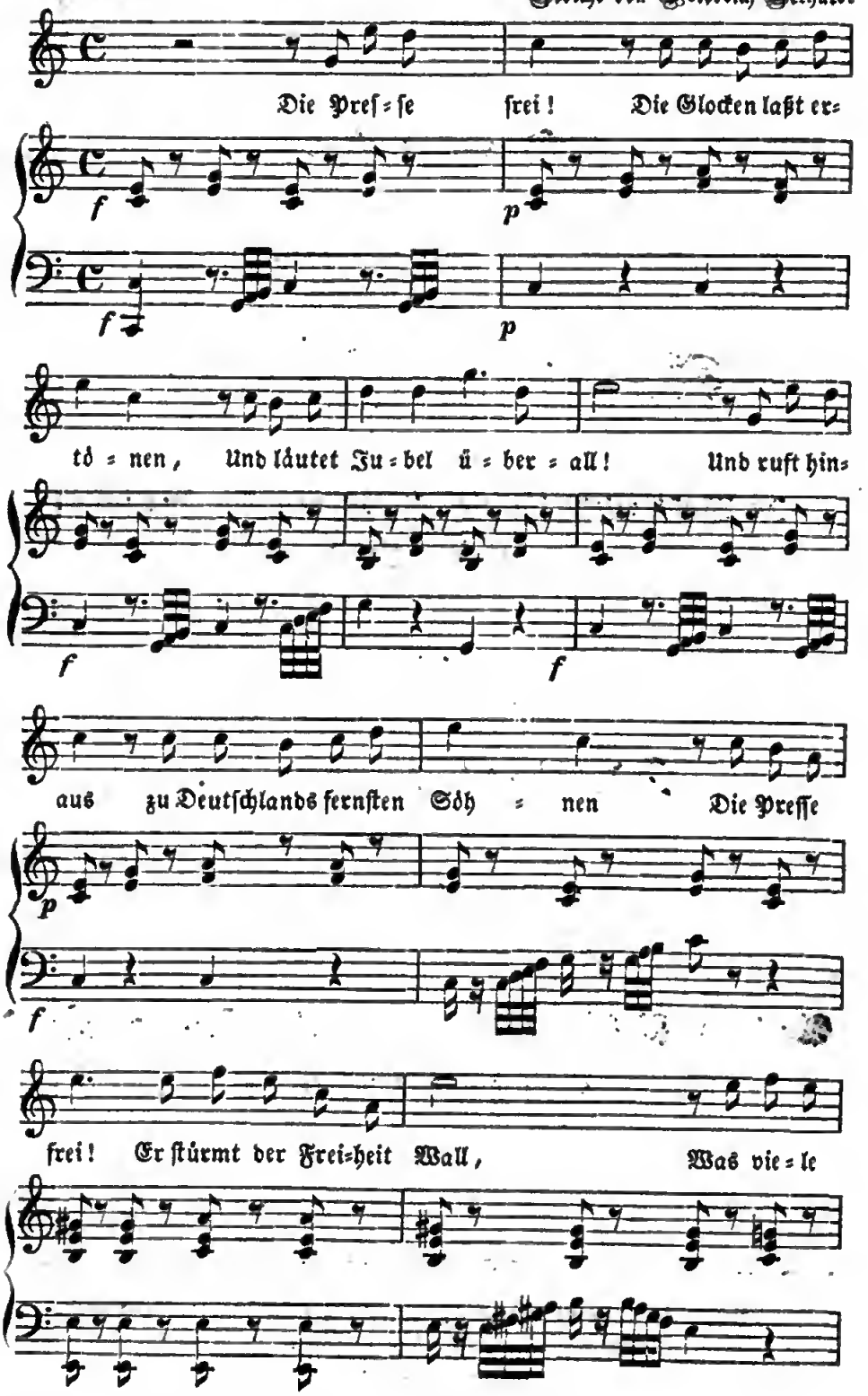
Eigenthum des Verlegers.

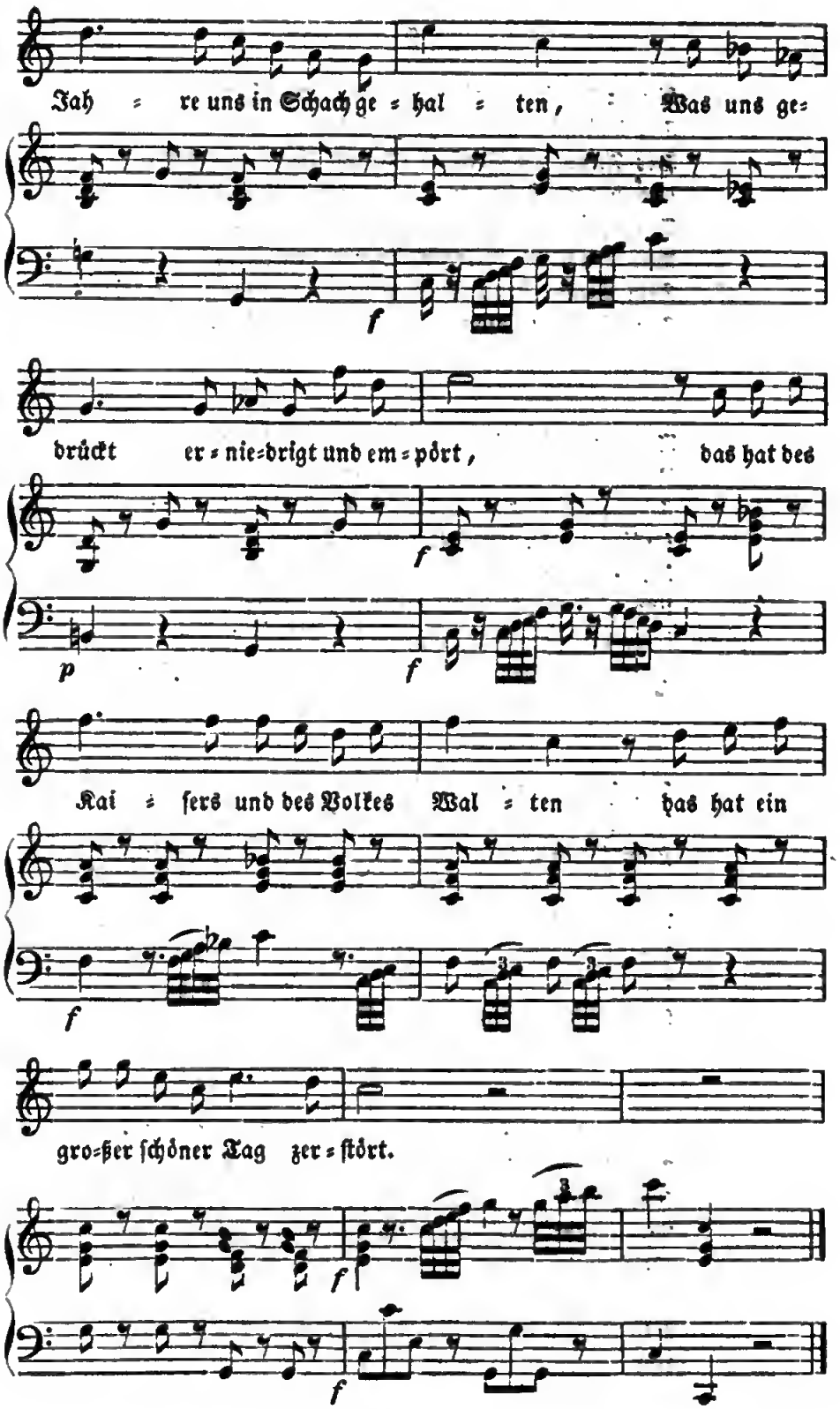
Wien in Franz Glöggls Kunst- und Musikalienhandlung.
Tuchlauben, im Musikvereinsgebäude.
Leipzig bei Whistling.

Die Preſſe frei!

Moderato

Gedicht von Friedrich Gerhard.




Jah = re uns in Schach ge = hal = ten, Was uns ge=
f
drückt er = nie=drigt und em = pört, das hat des
f
p
f
Kai = fers und des Volkes Wal = ten das hat ein
f
gro=ßer ſchöner Tag zer = ſtört.
f
f

2

Nun redet frei, und leget groß und offen
Die Wünſche Eures Herzens dar;
Der Feind der Freiheit iſt zum Tod' getroffen,
Und ſiegend ſteht, was edel, recht und wahr.
Mag ſich des Herzens Feuerſtrom ergießen!
Wir ſteh'n am Morgen einer neuen Zeit;
Kein Cenſor kann Euch mehr den Mund verſchließen;
Der einz'ge Cenſor iſt — die Redlichkeit.

3

Wohl manches Opfer habt Ihr zu beklagen,
Und manche Thräne fließt den Todten nach,
Die von dem Schwerte des Geſchick's erſchlagen,
Erkämpft der Freiheit großen Tag.
Bringt ſie zur Ruh' — wiſcht Eure Thränen ab,
Und ſchreibet dieſe Worte auf ihr Grab:
Dies deutſche Bürgerblut wär' nicht gefloſſen,
Hätt' nicht Cenſur des Volkes Mund verſchloſſen.

4

Ihr Fürſten aber all' in Deutſchlands Gauen!
Beherzigt dieſes Tages große Lehr'
Zum Bürger habt, zu Eurem Volk, Vertrauen,
Und gebt ihm willig freies Wort und Wehr.
Wollt ihr des Volkes Beſtes in der That,
So höret auch des Volkes treuen Rath,
Und laßt von dem, was Eure Schmeichler ſagen
Euch nicht in ſchlimme Geiſtesfeſſeln ſchlagen.

5

Und Oeſterreich, Du, Dein Banner ſeh' ich glänzen,
Dein Adler ſteigt empor zum Sonnenlicht;
Bald wird ganz Deutſchland Deine Stirne kränzen,
Wenn dort hinein des Tages Kunde bricht.
Reich' mir die Hand! Du Volk ſo brav und bieder
Und laſſ' uns Freunde, laſſ' uns Brüder ſein!
Ein Preuße jubelt mit Dir Freiheitslieder
Und miſcht in Deinen, ſeinen Jubel ein.

Was hat die Tonkunſt von der Freiheit zu erwarten?

Direkt nichts! indirekt unendlich Vieles, Alles! Wir müſſen früher fragen, iſt die Muſik ſelbſtſtändig? wirkt Muſik allein ohne interpretirende Gedanken oder Worte? und wir werden uns zur Antwort geben müſſen, nein! Wir werden nur eine ſolche Muſik klaſſiſch und gut finden, die in inniger Übereinſtimmung mit einem unterlegten Texte, oder mit der, — einem bezeichnenden Titel identiſch und ſynonym laufenden Tonweiſe, unſere Gefühle afficirt, und nur wiederum eine ſolche klaſſiſch und gut nennen, bei deren Anhörung wir irgend einen poetiſchen Gendaken, irgend eine Empfindung in uns, ſich regen fühlen. Dieſe Empfindungen können aber nur generelle ſein: Muth, Schmerz, Freude; um ſpezielle zu erregen reicht die Tonmalerei nicht aus, und wird ohne Worte meiſtens ein unverſtandenes Räthſel bleiben. Wer weiß welche ganz andere Deutungen uns Beethoven, Mozart, Mendelsſohn ꝛc. ſagen würden, könnten wir ſie darum fragen! Eines aber iſt gewiß: wer ſich bei ſeiner Compoſition nichts dachte, an keine Wirkung — nicht Effekt — dachte, keinen früher in Worte gekleideten Gedanken hatte der nun in Tongewande erſcheinen ſolle, bei deſſen Werken wird auch kein Zuhörer etwas denken können, vielleicht hören, aber nichts denken! Darum hat vom freien Worte, auch die sonore gern gehörte Dollmetſcherin uud Mitſprecherin desſelben, die Muſik einen großen Spielraum gewonnen. Das freie Wort, das freie Lied, und die tauſend und tauſend Himmelsgenüſſe der Freiheit werden auch dem Reich der Töne einen dythirambiſchen Aufſchwung geben, und von dieſem Standpunkt aus, hat die Tonkunſt von der Freiheit viel zu erwarten. Mögen die, denen die Pflege und Wartung, die Cultur und Erhaltung derſelben anvertraut wurde oder die ſie freiwillig übernahmen, für die arme Tonmuſe mehr thun als bisher geſchehen, und ſie dieſe arme ſchon ganz verkümmerte Pflanze hinaustragen in Gottes freie Luft damit ſie wieder ergrüne und erblühe im Sonnenſtrahle Kaiſerlicher Huld und Freiheit!

Notizen und Anekdoten.

Das „merkwürdigſte Volkslied" dürfte wohl das von Randhartinger in Muſik geſetzte Lied „Die Univerſität" von Dr L. A. Frankl, dem Redakteur der „Sonntagsblätter" werden. Dr. Frankl dichtete dieß Lied, als dienſtthuender National-Gardiſt auf dem Wachtpoſten vor dem Kriminal-Gebäude. Hr. Hof-Kapellmeiſter Randhartinger, dem das Gedicht zugeſchickt wurde, um eine ſingbare und melodiöſere Compoſition als die vierſtimmig geſetzte von Hr. Berthold Frankl dazu zu ſchreiben, nahm dasſelbe zu ſich als er gerade zu einer Vorladung wegen einer demſelben entwendeten goldenen Uhr, in's Kriminal-Gebäude ging. Dort in der Kanzlei des Hr. Kriminalrath Lammer auf ſeine Uhr wartend, componirte er das ſchöne Lied, das ſich wohl bald popnlär gemacht haben wird. Es dürften wohl wenig „Freiheitslieder" exiſtiren, die in einem öſterreichiſchen Kriminalgebäude gedichtet, componirt und in Wien gedruckt worden ſind, nnd deren Wort und Tondichter frank und frei, geachtet und geehrt, herumſpazierten. Wir gaben dieß Lied als Beilage zu nnſerer Nr. 11.

Recht! In einer Landkirche, wo der Organist bisher eine Orgel ohne Pedal zu spielen hatte, wurde eine neue ziemlich starke Orgel mit einem Pedale aufgestellt, dessen Gebrauch dem Organisten noch ganz fremd war. Durch große Mühe gelang es ihm endlich, es mit dem linken Fuße nothdürftig beautzen zu lernen, und er glaubte nun, dadurch Anspruch auf eine Zulage zu seiner schmalen Besoldung zu erlangen. Er äußerte sich daher gegen den Gutsherrn und Kirchenpatron schriftlich: daß, wenn derselbe verlange, daß das Pedal zum kirchlichen Gottesdienste stets mitgespielt werden solle, er um Zulage bitten müsse; weil er, durch eine stete Bewegung der Füße, die das Spielen des Pedals erfordert, jährlich wenigstens ein Paar Beinkleider und ein Paar Stiefel mehr als sonst verbrauchen müßte. — Auf dies Ansuchen erhielt er den Bescheid: Da man wisse, daß Bittsteller bisher nur immer mit dem linken Fuße das Pedal gespielt habe, so solle ihm jährlich für das nöthige Beinkleiderzeug für eine halbe Hose, so wie für einen Stiefel, die Hälfte der erbetenen Zulage bewilligt sein; habe er sich aber die Geschicklichkeit erworben, mit beiden Füßen das Pedal zu spielen, so solle ihm seine Bitte ganz in Erfüllung gehen.

Johann Sebastian Bach, trat einst in eine große Gesellschaft, als eben ein Musikliebhaber am Flügel saß, und phantasierte. In dem Augenblicke, als dieser den großen Meister gewahr wird, springt er auf und endet mit einem dissonirenden Akkorde. Bach, der das hörte, wird durch den musikalischen Uebelstand so beleidigt, daß er an dem ihm entgegen kommenden Wirth vorbeiläuft, zum Flügel eilt, den dissonirenden Akkord auflöst und gehörig schließt. Dann erst tritt er zu dem Wirthe und macht ihm seine Eintrittsverbeugung.

Bei F. Glöggl neu erschienen

A. M. Storch Sängerfahrten. Orginal-Compositionen für Männerstimmen. Heft Nr. 1. **„Waldeinsamkeit"** Gedicht von Jul. Otto jun. dem „Männergesangvereine in Wiener-Neustadt" gewidmet. Partitur und Stimmen 15 kr. C. M.

Unter diesem Titel erscheint eine Reihenfolge von Chören und Quartetten, dieses in Gesangs-Musik sich mit Recht einer großen Beliebtheit erfreuenden Tondichters, der in diesem seinem 103. Opus es neuerdings bewährt, daß ein wahres Talent durch Thätigkeit nur erstärkt und ergibiger wird, wie der Magnet seine Tragkraft erhöht, jemehr ihm Gewichte angehängt werden.

Bei Schuberth und Comp. in Hamburg und Leipzig ist erschienen.

Bodojra, Triumph-Marsch für Pianoforte nach der Sardinischen Volkshymne.....15 kr.
Chwatal, F. X., Sonatine für Pianoforte Op. 32. Nr. 1 .... 24 kr.
Kullak, Th., Rondeau symphonique p. Piano. Op. 27. Nr. 4. 1 fl.
Lindpaintner, P. v., „Roland." Romanze für Sopran oder Tenor 30 kr.
— — dieselbe, für Mezzosopr. oder Bariton. .....30 kr.
— — dieselbe, für Alt oder Baß .....30 kr.
Lumbye, H. C., Sanssouci — Galopp, Op. 18. für Orchester 1 fl. 30 kr.
— — derselbe für Pianoforte .....15 kr.
Magazzari, Hymne auf Pius IX. für Gesang mit Pianoforte 24 kr.
— — Marsch für Pianoforte nach der römischen Volkshymne 15 kr
Schumann, R., „An den Sonnenschein," Lied mit Pianoforte ..15 kr.
Sponholtz, A. H. „Bitte." Lied mit Pianoforte .....15 kr.
— — Capriccio brill. Op. 24. .....45 kr.

(Durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen), in Wien bei Franz Glöggl.

Redigirt und verlegt von der Kunst- und Musikalienhandlung des **Franz Glöggl in Wien.** Tuchlauben, im Musikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitaristen.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 13.

Wien, Donnerstag den 30. März 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung derselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den 21. März 1763, wurde zu Wunsiedel Jean Paul Friedrich Richter, Deutschlands vorzüglichster Schriftsteller und zugleich sehr gründlicher Kenner der Musik und fertiger Klavierspieler, geboren.

Den 26. März 1827, starb in Wien, Ludwig van Beethoven.

Den 27. März 1808, wohnte Joseph Haydn zum letzten Male der Aufführung seiner „Schöpfung" bei.

Den 31. März 1795, wurde im k. k. Hofopernheater zum Besten der Witwe Mozart's dessen Oper „Clemenza di Tito" gegeben.

Musikalische Akademie zum Vortheil des Bürgerspital-Fondes, Samstag den 25. März 1848, Abends 7 Uhr im k. k. großen Redouten-Saale.

Eröffnet wurde dieses Konzert mit Herrn Hellmesberger's jun. „Festouverture", einer neuen, guten, an die Zeitereignisse mahnenden Composition, der dann Arien, und Cavatinen von Mozart, Rossini, Nicolai und Rücken, gesungen von den Hofopernsängerinnen und Sängern Damen van Hasselt-Barth, Zerr, und den Herrn Reichhard und Leithner, ferner eine Violin-Piece gespielt von Herrn Dreyschok, das beliebte „Scherzo und Finale aus der Symphonie hollandais", componirt und gespielt von Herrn Litolff, Clarinett-Variationen vorgetragen von Herrn Leitermeyer, und zum Finale Herrn Litolff's „Marsch der Wiener Studierenden-Legion" folgten.

Wir gestehen daß wir nicht jene philisterhafte Stoa besitzen, um jetzt über dieses Konzert, dessen Programm überhaupt einer größerer Anziehungskraft entbehrte einen detaillirten Bericht, wie die oder jene Dame, wie der

oder jener Herr gesungen oder gespielt habe abzustatten, und sagen nur in Kürze, daß der Saal ziemlich leer war und die Aufnahme größtentheils eine laue; der meisten Theilnahme und Wärme hatten sich noch Hellmesberger's „Ouverture" Mad. van Hasselt-Barth. und Hr. Litolff zu erfreuen.

Der Glanzmoment des Abends war aber für das Publikum, der Eintritt Ihrer Majestäten des **Kaisers** und der **Kaiserin**, der **Kaiserin Mutter** und ihrer kais. Hoheiten Erzherzog **Franz Carl**, Erzherzogin **Sophie** und des allgemein geliebten Erzherzog **Franz Joseph**. Mit herzinniger Liebe und Freude mit stürmischem Jubel wurde die kaiserliche Familie empfangen, und als Hochdieselben in der Hälfte des (9 Nummern langen) Konzertes den Saal verließen, begleitet.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

P. v. Lindpaintner „Roland" (Seitenstück zur Fahnenwacht) Gedicht von **Feodor Löwe**. Romanze für eine Singstimme mit Orchester oder Pianoforte-Begleitung. Arrangirt für Sopran, Mezzosopran, Alt, Tenor, hohen Bariton oder Baß und auch mit Guitarre-Begleitung. Preis 30 kr. bei Schuberth und Comp. in Hamburg.

Bis jetzt kannten wir Pendant's nur bei Gemälden, Pferden und Pistolen; in dieser Composition lernen wir auch einen musikalischen **Pendant** kennen. Wo soll — und wie soll das in einem Konzert gesungen werden, um auf einer Seite die „Fahnenwacht" auf der andern Seite den „Roland" als zwei Seitenstücke zu statiren? Eine kleine Aufgabe für Konzert-arrangeurs.

Wenn aber die Verlagshandlung, der wir übrigens sowohl für die Bereicherung des Lieder-Repertoirs, als auch für die schöne und sehr nette Ausstattung herzlichen Dank schulden, damit nur andeuten wollte, daß sich dieß Lied soviel Beifall und Freunde erwerben würde als die „Fahnenwacht", so können wir diese Meinung wohl vollkommen, nicht aber den gewählten unpaßenden Ausdruck billigen. Indessen ist bey der heutigen flauen Geschäftsperiode dem Verleger als Kaufmann, eine lockende Etikette zu verzeihen.

Gedicht und Composition wetteifern an Schönheit des Gedankens und Wohlklangs auf rühmliche Weise miteinander; und wir glauben daß dieß Lied nirgends ohne verlangte Wiederholung gesungen werden wird, und bei nur etwas Vortrag, und Markiren des Textes noch dankbarer als die „Fahnenwacht" sei. Durch das Arrangement für alle Stimmen ist es für jede Höhe oder Tiefe eingerichtet und in der Begleitung so leicht, daß es sich jeder Sänger selbst begleiten kann, was ein großer Vorzug ist. Wenn wir etwas an der Composition zu tadeln haben, so ist es der süßliche

Schluß der für den Helden des

Da = = = = = me!

Thales von Roncevalle, der dort ſo gewaltig in ſein Horn blies, daß die Felſen davon zerbröckelten und es ſein Vetter, der ritterliche Kaiſer Karl hundert Meilen weit hörte, doch etwas zu mondſcheinig und elaſtiſch klingt, und ſich wie eine Nähnadel in den Händen des Hercules Farneſe macht. In Kanne's altem ſchon ganz vergeßenen „Rolands Lied" (Rolands Horn erſchallte) iſt in dieſer Beziehung mehr Characteriſtiſches.

Julius Otto, „Ernſt und Scherz" Original-Compoſtionen für große und kleine Liedertafeln. Heft Nr. 25 enthaltend Nr. 140 — 145. Partitur 18 kr., Stimmen 30 kr., bei **Conrad Glaſer** in Schleuſingen, für die öſterreichiſchen Staaten bei Franz Glöggl in Wien.

Wir finden in dieſem Hefte, das in Nr. 140 Greger's „ an die Freude „, Nr. 141 Julius Otto's „ Kreislauf" Nr. 142 Möhring's „Nur du", Nr. 143 E. Beckers „Landsknechte im Frieden", Nr. 144 Kühmſtedt „der Ungenannte", und in Nr. 145 Möhring's „der Trunkenen Litaney" (Dichtungen von K. Haupt, H. Charles, L. Pfau, E. Becker, L. Uhland und von Fallersleben) enthält, beſonders empfehlenswerth: Julius Otto's „Kreislauf" Möhrings „Nur du" und Beckers „marſchmäßige" (? sic) „Landsknechte im Frieden." Gewöhnlicher iſt Gregor's „An die Freude„ und zu ſehr an Kreuzer's „Mühlrad„ mahnend, doch ſchön ausgeführt, v. Kühmſtedt's „der Ungenannte."

E. Wagner in Leipzig, Erdmannſtraße Nr. 4, offerirt folgende Muſikalien-Manuſcripte.

Padowetz, 5 Werke für Guitarre allein, 3 Variationen, 1 Fantaſie, 1 Divertiſſement.

Gall, 3 Geſänge für 4ſtimm. Männerchor; 4 Geſänge mit Pianoforte; 6 Geſänge für 4ſtimm. Männerchor; 10 Geſänge für gemiſchten Chor.

Belohnung der fleißigen Jugend, 25 ſehr leichte, angenehme und fröhliche Piecen, nach beliebten Opern und Studentenmelodien, zu 4 Händen nach dem Fünfnotenſiſtem mit meiſt ſtillſtehender Hand bearbeitet.

Dieſe Manuſcripte ſind durch mich ſehr billig zu verkaufen und vorher zur Einſicht zu erhalten.

Ferner:

Eine ältere, ſehr ſolide Muſikalien-Sortiments- und Verlagshandlung nebſt Muſikalien „Leih" Inſtitut, in einer großen Stadt, welche aus dem Grunde, daß der Beſitzer ſich ganz von Geſchäften zurückziehen will, verkauft werden ſoll, und es erhalten reelle und bemittelte Käufer über dieſe in der That ſehr vortheilhafte Acquiſition nähere Auskunft durch obenbennante Firma.

In allen Buch- und Muſikalienhandlungen iſt zu haben:

Der musikaliſche Hauslehrer,

oder theoretiſch-praktiſche Anleitung füe Alle, die ſich ſelbſt in der Tonkunſt, namentlich im Pianofortespielen, im Geſange und in der Harmonielehre ausbilden wollen. Von Dr. G. W. Fink. Mit vielen Notenbeiſpielen. gr. 8. broſch. 2 Thlr. — Die Teutonia ſchreibt hieeüber: Dieſes Buch iſt das gediegenſte und tüchtigſte ſeiner Gattung, was wir bisher in vieljähriger Beſchäftigung mit der muſikaliſchen Literatur kennen gelernt haben, und verdient zu recht vielfacher und ſorgſamer Benutzung Lehrern und Schülern, Kunſtjüngern und Dilettanten empfohlen zu werden. — Verlag von C. A. Händel in Leipzig.

In der Verlagshandlung des „allgemeinen muſikaliſchen Anzeigers" iſt neu erſchienen:

Gyrowetz Ad., „Die Preſſe frei!"

Gedicht von Fr. Gerhard. Für eine Singſtimme mit Pianofortebegleitung 6 kr. C. M.

Helmesberger G. jun. Große Feſt Ouverture

Öſterreichs Bürgern gewidmet,

mit Benützung des Haydn'ſchen Volksliedes und aufgeführt im Bürger-Concert am 25. März; arrangirt für das Pianoforte allein 45 kr. C. M.

Dieſelbe zu 4 Händen 1 fl. 15 kr. C. M.

(Die Auflag-Stimmen dieſer, für jedes größere und kleinere Orcheſter eingerichteten Ouverture, die zu den jezigen Feſt-Gelegenheiten für alle Theater und Muſikvereine beſonders empfehlenswerth iſt, und den vollen Beifall vieler Kunſtverſtändigen erhielt, erſcheinen in einigen Tagen.)

Kaulich Joſeph, Nationalgarde-Marſch

für Pianoforte allein 15 kr. C. M.

Randhartinger B., „Die Univerſität."

Gedicht von Dr. L. A. Frankl, für eine oder zwei Singſtimmen 6 kr. C. M.

Storch A. M.,

Chormeiſter des Wiener Männergeſang-Vereins,

„Deutſches Eiſen, deutſche Weiſen",

allen Liedertafeln gewidmet,

Nationalgardiſten-Lied,

von Dr. J. N. Vogl, für Männerſtimmen. 30 kr. C. M.

Dieſes in Dichtung und Compoſition ſich den beſten tendenzverwandten Liedern Th. Körners, und den claſſiſchen Compoſitionen C. M. von Weber's anreihende neueſte Werk des beliebten Dichters und Compoſiteurs, wird der beſondern Aufmerkſamkeit der Muſikfreunde empfohlen.

Storch A. M. „Das Lied vom braven Kanonier"

Gedicht vou Carl Rick für eine Singſtimme mit Begleitung des Pianoforte 30 kr.

Redigirt und verlegt von der Kunſt- und Muſikalienhandlung des

Franz Glöggl in Wien.

Tuchlauben, im Muſikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitariſten.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 14.

Wien, Donnerstag den 6. April 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den 2. April 1657, starb Kaiser Ferdinand III., römisch-deutscher Kaiser. Er war ein Freund und Kenner der Musik, und componirte auch eine Arie mit 36 Variationen, die sein Hoforganist Ebner 1646 im Drucke herausgab.

Den 3. April 1811, trat Delle. Marianna Sessi im k. k. Hofoperntheater am Kärnthnerthor das erstemal in der Oper „Griselda" auf.

Den 6. April 1812, wurde in demselben Hofoperntheater, „Federica et Astolfo" von Gyrowetz, zum Vortheile des Sängers Veluti, das Erstemal gegeben.

Konzert-Berichte.

Zweites Concert Spirituel, Donnerstag den 30. März 1848 Nachmittag um 4 Uhr, im Musikvereins-Saal.

Nr. 1 Retzer's Symphonie in D. Nr. 2 Selmar Bagge's 139. Psalm für Chor und Orchester." Nr. 3 (Statt Mendelssohn's Violin-Konzert, gespielt sein sollend von Hr. H. Leonard) die schon früher gehörte Mozart Symphonie in As. Nr. 4 Händl's „Trauerchor" (funeral anthem) vom Jahr 1737. Nr. 5 Symphonie in Es von Mozart. Nr. 6 Beethoven's „Egmont-Ouverture, als Apotheose der Freiheit" waren die Glieder dieses Konzertes, das an Ausführung Publikum und Beifall dem ersten Concert Spirituel, das wir in Nr. 11 unseres „Anzeigers" besprachen, nicht viel nachstand.

Erſtes Geſellſchafts Konzert der Muſikfreunde Sonntag den 2. April Mittag 1 Uhr im k. k. großen Redouten Saale.

Die vier letzten Dinge." Cantate von **Chriſtoph Kuffner.** In Muſik geſetzt von **Franz Krenn.**

In dieſem Konzerte ſangen Fräulein Hellwig und die Herren Bielezieczky, Radl und Schüttky ihre Parthien ſehr gut, und das Duett „Mund an Mund" mußte wegen des ſchönen Vortrags der Fräulein Hellwig und Hr. Bielezieczky's wiederholt werden. Der Beſuch und Beifall mäßig.

Konzert der Komponiſtin Nina Stollewerk (auch) Sonntag den 2 April Mittag um halb 1 Uhr in Schweighofers Salon.

Die Konzertgeberin, deren Geſangscompoſitionen ſich etwas über das Unbedeutende erhoben, wurde von der Klavierſpielerin Fräulein Capponi und dem Flötenvirtuoſen Hr. Heindl, wie dem Sänger Hrn. Becker freundlichſt unterſtützt. Mäßiges Publikum, mäßiger Beifall. Ein „Jägerlied" wurde wiederholt.

Konzert der Klavierſpielerin Fr. Emilie Stiller (auch) Sonntag den 2 April Nachmittag um 4 Uhr im Muſikvereins Saal.

Wenn man das ſo lieſt, drei Konzerte an einem Tage, 2 Wochen nach der Ankunft des Meſſias, der diesmahl nicht in einem dumpfigen Kuhſtall zu Bethlehem, ſondern in der luftigen Aula der Wiener Univerſität geboren, ſo möchte man ausrufen das alte „Alii bella gerunt, tu felix Austria — Concertibus. Nun:

Concerte geben iſt nicht ſchwer!
Wo nimmt man nur Beſucher her?

Doch das Genie weis für alles Rath zu ſchaffen und was:

„Kein Verſtand der Verſtändigen ſieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth."

Geht hin ihr berühmten Concert- und Academiegeber, die ihr durch Kunſt und Künſte ſchon ſo viel Erſtickungs-Anſtalten von Concert-Sälen producirtet: Saphir, Liszt, Servais, Klesheim ꝛc. und lernt von ei-

nem ſchlichten Mädchen, mit kleinen Mitteln Großes leiſten. Fr. Stiller wollte von Vielen gehört ſeyn, und die zwei Zeilen:

„Die geehrten Herren Studenten haben freien Eintritt"

zauberten ihr ein ſo zahlreiches Auditorium daß ihr vielleicht doch ein bischen unheimlich geworden ſein mag. Fräulein Stiller mag es dem Takte und der ritterlichen Galanterie der Studenten danken — welche dieſe Einladung, um die Concertgeberin durch deren Nichtachtung nicht zu beſchämen annahmen, zahlreich kamen, und viele an der Caſſe Billet's löſ'ten, — daß ihr Experiment nicht unglücklicher ausgefallen iſt, als mit der extemporirten Bekränzung. Ihr Spiel, das ſich unter uns geſagt, nur auf etwas Fingerfertigkeit beſchränkt, fand alſo auch galante Richter. Die Glanznummer und wirklich einzige verdienſtliche Leiſtung war, Herrn Beckers Vortrag zweier Lieder, der als er nochmals gerufen ward, das alte hier neue „Vivat Academia" anſtimmte und es nach widerholtem Rufe unter Chorus repetirte. Applaudirt wurde ſonſt Alles. Man verließ heiter den Saal.

Anzeige und Beurtheilung neuer muſikaliſcher Werke.

Honvirágok. Eredetimagyar szenemüvek zongorára több szeneszerzöktöl. Ungariſche Vaterlandsblüthen. Original-Compoſitionen für das Pianoforte von verſchiedenen Componiſten.

Groß Leopold „Eredeti Hallgató' Magyar." Original Ungariſcher. Wien bei Tobias Haslinger's Witwe und Sohn. Preis 30 kr.

Bei dem übergroßen Reichthum ungariſcher Volksmelodien, deren ein großer Theil ihren alten hunniſchen Typus nicht verläugnen, zeigt es von wirklich ſchaffendem Talente des Compoſiteurs, in gegenwärtiger Piece einen neuen hübſchen Gedanken in geſchmackvoller und originell ungariſcher Form erfunden zu haben. Das Arrangement für Pianoforte, iſt mit genauer Kenntniß der inſtrumentalen Nuancirungen gearbeitet und eine ſehr empfehlenswerthe Novität. Die Ausſtattung von Seiten der Verlagshandlung eine ſplendide.

Hermann Nägeli. Le pâtre suisse, der Schweizerhirt, Rondo für eine Singſtimme mit Begl. des Pianoforte. Zürich bey H. G. Nägeli. Preis 30 kr.

Wir müßen Hrn. Nägeli ſehr verbunden ſein für ſeine zeitgemäßen Bemühungen proletariſche Muſik in die höheren Cirkeln einzuſchmuggeln, das heißt — einen „Jodler" ſalonfähig zu machen. Jetzt ſind wir aber auch mit unſerer Kritik ſchon fertig. Dieſes Rondo ſieht einem Jodler ſo ähnlich wie ein Ei dem Andern, und wird als ſolcher gefallen. Die Ausſtattung von Seiten der Verlagshandlung iſt ſehr nett.

Sämmtliche folgende Artikel ſind in der Verlagshandlung des „muſikaliſchen Anzeigers" vorräthig.

Bei Hirſch und Comp. in Berlin

ſind folgende vollſtändige Klavier-Auszüge, mit italieniſchem und deutſchen Texte erſchienen.

Mozart, Don Juan	1 fl. 15 kr.
— Figaro's Hochzeit	1 „ 30 „
— Die Zauberflöte	1 „ — „
— Titus	— „ 45 „
— Die Entführung aus dem Serail	1 „ 15 „
— Cosi fan tutte	1 „ 30 „
— Idomeneo	1 „ 15 „
— Missa pro Defunctis	— „ 15 „
Beethoven, Fidelio	1 „ 30 „
Bellini, Norma	1 „ 30 „
Haydn Oratorium: die Schöpfung	1 „ — „

In der Hallberg'ſchen Verlagshandlung in Stuttgart

iſt neu erſchienen.

Benedikt J., Ouverture zur Oper „die Kreuzfahrer" für das Pianoforte zu 4 Händen	1 „ 15 „
Duett aus derſelben Oper (Laß nicht der Hoffnung ſchönes Licht aus deinem Herzen flieh'n!)	— „ 45 „
Cabalette aus derſelben Oper (Ich bin Dein, ewig Dein)	— „ 36 „
Coote H. „Walzer" nach Melodien derſelben Oper	1 „ 12 „
Kühner W. „Quadrille" über Themas aus derſelben Oper	— „ 36 „

Bei Franz Müller in Stuttgart

iſt neu erſchienen.

Raff J. „Die Oper im Salon"

Das Schönſte und Gediegenſte aus den beſten und beliebteſten Opern für das Pianoforte.

Nr. 1 der Freiſchütz	1 „ — „
Nr. 2 die Hugenotten	1 „ — „
Nr. 3 die Nachtwandlerin	1 „ — „

Redigirt und verlegt von der Kunſt- und Muſikalienhandlung des **Franz Glöggl in Wien.** Tuchlauben, im Muſikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitariſten.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 15.

Wien, Donnerstag den 13. April 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. C. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. C. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. C. Mze.
Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.
Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Konzert-Berichte.

Drittes Concert Spirituel, Donnerstag den 6. April 1848 Nachmittag 4 Uhr, im Musikvereins-Saale.

Bis jetzt haben die beiden früheren Konzerte Compositionen neuester Tondichter gebracht, bei denen wir, aufrichtig gestanden, eine glücklichere Wahl gewünscht hätten, wenn nämlich glücklicher zu wählen war. Viel zufriedener können wir mit der Dießmaligen sein. Sie brachte uns in Nr. 1 des Konzertes den ersten Satz einer C-moll Sinfonie von Hrn. A. Schmuck, die ein ernstes Streben, sich Beethoven'schen Charakter anzueignen, beurkundet, tüchtig gearbeitet ist und sich lebhaften Beifall erwarb. Der Compositeur, der selbst mit Umsicht dirigirte, wurde gerufen. Ferner in Nr. 2 Ouverture in D-moll zu „Peter Schlemihl" von Johannes Hager. Hat uns auch die Unzahl von Sekunden und Septimen die oft ganz unmotivirt, und nur aus einer gewissen Bizarrerie entstanden sind, unangenehm berührt, so müssen wir doch andererseits bekennen, daß der Compositeur seine Aufgabe gelöst und eine gute musikalische Vorrede zu der bekannten Sage des schattenlosen „Schlemihl" Chamisso's lieferte. Finden wir nicht den gespensterhaften Schatten-käufer, nicht das anfänglich sorgenlose Umherschwärmen des lebenslustigen Studenten Schlemihl, sein Erwachen aus dem Sinnentaumel, und sein Entsetzen wie der infernalische „Herr John" in langen gedehnten wimmernden Tönen den armen spindeldünn gewordenen Schatten aus seiner höllischen Gaukeltasche zieht, und er, der arme Schlemihl, in riesigen Siebenmeilenschritten von dannen eilt, um das gräßliche Verhängniß dieser seiner verkauften „Seele" nicht zu hören, in diesem fantastischen Tongemälde? Es ist etwas in dieser diabolischen Musik, das an Halevy's „Tentation" mahnt, so wie unbestreitbar die moderne französische Schule das Vorbild dieses talentbegabten Tondichters ist. Das Sujet schien zu wenig bekannt, sonst hätte die treffende Charakteristik mehr Beifall

finden müssen als es geschah. Zwischen diesen beiden hörten wir als Nr. 2, M. Haydn's Muster-Fuge „Tremendum" für Chor und Orchester sehr gut ausgeführt. Nr. 4, ein mehr Kriegs- als Lied-wildes „Kriegslied für die österreichische National-Garde für Männerchor und Orchester", gab dem Wort- und Tondichter in einer Person, dem musikalisch hochverdienstlichen Baron Lannoy Gelegenheit zu zeigen, daß nur sein Haar grau, Herz und Geist bei ihm aber beinahe in zu stürmischer jugendlicher Lebens- und Gedankensfrische stehen, wenn wir das Uebertosende der Trommeln und Pauken nicht dem für eine solche Musiknummer, die sich vielleicht im Freien besser macht, zu kleinem Lokale zuschreiben wollen. Uebrigens enthusiasmirte der muthige Rythmus, und es mußte ein Theil unter lebhaftem Applaus wiederholt werden. Wie nach einem Gewitter zwischen lieblich duftenden Gartenbeeten, fanden wir uns nun in dem ruhigen Tonreiche Mozart's, das sich uns in Nr. 5 der G-moll Symfonie aus dem, Cranz in Hamburg gehörigen Nachlasse erschloß. Wenn auch nicht in allen Sätzen so schön wie die A Symfonie des ersten Spirituel Concertes, steht sie in jeder Beziehung höher als die vorletzte in Es, hat aber ein Scherzo, das an Naivität, Humor und Melodienreiz wieder höher als die früheren steht. Was sind da für herzige Tonblumen, so ganz kleine Witznoten für die Oboe, so neckische Momente für das Horn eingestreut, die sich zu einem der reizendsten Tongebilde seiner noch ungetrübten Jugend gestalten! Die Wiederholung wurde stürmisch verlangt und aufgenommen. Fremd und kalt stand uns in Nr. 6 Beethoven's Schlußchor aus dessen Cantate „der glorreiche Augenblick" gegenüber, wo wir auch mehr Reinheit und Deutlichkeit der Chöre gewünscht hätten. Orchester und Direktion (Baron Lannoy) leisteten Verdienstliches. Besuch nicht sehr zahlreich, Applaus lebhaft.

Akademie des Baron Klesheim,

Donnerstag den 6. April Abends im k. k. priv. Theater in der Josephstadt.

Man kann diese Akademie eigentlich mehr unter die „kleinen Volksfeste" rechnen, denn das Auditorium kam bei allen Nummern, bis auf das eminent componirte und gespielte Violin-Trio der beiden Hellmesberger und ***, aus sympatetischem zeitgemäßem, patriotischem, liberalem und tendenzlichem Beifall und Enthusiasmus gar nicht mehr heraus. Eröffnet wurde das Volksfestchen durch Hauser's treffliche Kapelle, mit einem munteren National-Gardenmarsche von Storch, dem eine etwas sehr lamentable Rührungsbezweckung des Akademiegebers folgte. Der Männer-Gesangverein trug nun „das deutsche Lied" von Kaliwoda mit bekannter Vollkommenheit vor, und mußte die letzte Strophe wiederholen. Wie Dem. Neumann, — die personifizirte Grazie und Anmuth — launige und neckische Gedichte, wie Mad. Peche — noble et fiére — ernste Worte, und wie Hr. Lucas — alles zu deklamiren versteht, ist zu gut bekannt, als daß nicht der Erfolg ihres Drei-

gespräches „Die drei Farben," Gedicht von J. C. Weidmann, welche die Darsteller auch sehr sinnig in der eleganten Garderobe (H. Lukas schwarz, Dem. Neumann roth, Mad. Peche goldgelb) repräsentirten, ein Glänzender sein mußte. Staudigl sang hierauf Souppé's „die Flucht des Schwarzen," beide Hellmesberger und ein Herr * * * der recht hübsch spielte, brachten ihr obbemeldetes Violin-Trio, und Mozart's „Reich mir die Hand" vorgetragen von Dem. Treffz und Hrn. Staudigl beschloß die erste Abtheilung. Gerufen wurden Alle mehreremals. Die zweite Abtheilung begann mit G. Hellmesberger's prachtvoller „Fest-Ouverture," die sich schon im Bürger Concerte vom Kärnthnerthortheater-Orchester, und neulich von Vater Strauß aufgeführt, enthusiastischen Beifall erworben hat. Bei der Stelle, wo der Marsch in prächtig instrumentirtem Satze in die „Volkshymne" übergehet, erhob sich Alles von den Sitzen, und sang im großen Chorus mit. Rauschender Aplaus folgte dem jubelnden Schlusse der Ouverture, und der selbst dirigirende junge Compositeur mußte auf allgemeines Verlangen den Schlußsatz der Ouverture mit der Hymne wiederholen. Diese Ouverture hat also ihre Feuerprobe bestanden; drei große Auditorien haben nun sich entschieden beifällig ausgesprochen und „tres faciunt collegium." Das hierauf gefolgte Gelegenheits-Stück: „Vater Ferdinand", gedichtet von Bar. Klesheim und aufgeführt von Dem. Treffz und Mad. Planer, Hr. Staudigl ꝛc. ꝛc. ist reich an „G'spaß" und Witzen leichten Kalibers. Das Schluß-Tableau mit der Büste des angebetheten Kaisers fand besonders vielen Beifall. Der Dichter wurde gerufen, und das Publikum vergaß über seiner guten Laune, so wie über den edlen Zweck, indem Hr. B. Klesheim die Hälfte der Einnahme den Hinterbliebenen und Verwundeten des 13. März zukommen ließ, ganz, daß der Hr. Akademiegeber selbst beinahe gar nichts leistete. Woran liegt dieß? befindet sich das Schwarzblattel denn weniger wohl und heimisch in dem luftigen reinen Bauernzimmer, in der gehäbigen Bürgerstube, als in dem golddrathenen Käfig seiner früheren aristokratischen Salons? Freilich war dieß ein ganz anderes Publikum, als das seiner letzten Saal-Akademie, aber doch auch ein so verständiges, gebildetes, empfängliches und was die Hauptsache ein „Freieres." Wir haben uns, aufrichtig gesagt, einige frische „Waldschläge und Auszüge von dem freien Schwarzblattel versprochen!"

Es traut sie halt no nit,
Ins' Freii recht 'naus!
Und glabt sich auf d'Spriesserln
No im Vogelhaus.

Produktion des Männer-Gesangvereins Sonntag den 9. April Mittags 1 Uhr, im k. k. großen Redouten-Saale.

Ihr seid uns willkommen! willkommen mit der Macht, mit der Kraft deutschen Sanges, mit der Gewalt des deutschen Liedes, mit Euern erhebenden ermuthigenden Bardenklängen! Das ist Musik für die ernste Zeit! Der Ruhe ihre Arien, und Soli, der Bewegung

die Chöre und Tutti: Selbst die Quartette sind schon zu süßlich. Nochmals seid uns gegrüßt und bedankt. Ja „frei und treu, in Lied und That," wie Eure gigantische Fahne spricht, bleibet Ihr und wir.

Zu süßlich war für den Moment Nr. 3 Cherubini's „an die Liebe" und das Quartett Nr. 4, so wie hingegen Nr. 7 Schubert's „Nachthelle" mit seinem geisterhaften Timbre als linderndes Oel in die lied-erregten Gemüther floß. Unübertrefflich war die Ausführung unter Storch's Direktion. Das nennt man musikalisch schattiren. Die Glanznummern waren unstreitig: Kunz's „Hymne an Odin", Esser's „Das Freie Wort", Reichardt's „Was ist des deutschen Vaterland", und die erwähnte „Nachthelle" von Schubert.

Der Besuch war überaus zahlreich, und der rauschende gewaltige Applaus galt eben so wohl der meist zeitgemäßen guten Wahl, der durchgehendes eminenten Ausführung, so wie der höchst lobenswerthen Direktion der beiden Chormeister Storch und Barth.

Die Redakteure und Literaten Wiens

haben sich am 10. April zu einem „Vereine" constituirt, zu dessen Präses Herr M. G. Saphir mit 105 Stimmen, erstem Vice-Präsidenten Dr. J. N. Berger mit 98, und zweitem Vice-Präsidenten Dr. A. Schmiedl mit 75 Stimmen gewählt wurden. Ferner wurde dem Präsidium eine mitberathende und mitleitende Assistenz von 4 Sekretären, 6 Ausschüssen und 6 Ersatzmännern in den Herren Cameo-Möhring, Bäuerle, Dr. Wildner, v. Schwarzer, Dr. Melly, Dr. Schumacher, Dr. Hebra, Dr. L. A. Frankl, Friedrich Halm, Rank, Prechtler, Dr. Becher, Engländer, Häffner, Dr. Schütte, Fr. Kaiser, gegeben. Der erste Schritt dieses sich für permanent erklärenden „Wiener Schriftsteller- und Redakteur-Vereines" war ein bei dem Hrn. Minister des Innern v. Pillersdorf eingelegter Protest gegen das provisorische Preßgesetz, in Folge dessen das hiezu erwählte Comité, bestehend aus dem Präsidenten Hrn. M. G. Saphir und den beiden Vice-Präsidenten den Herren Dr. J. N. Berger und Dr. A. Schmiedl, — von Hrn. Hofrath Salzgeber, in Abwesenheit des Hrn. Ministers, damit verständigt wurde, daß seiner Ansicht nach, durch die noch nicht gesetzlich vollendete Kundmachung des Preßgesetzes, dasselbe derzeit noch ohne verbindliche Kraft zu halten sei. Wir zeigen dieses erste bedeutungsvolle Lebenszeichen der österreichischen Literatur, das angeregt von den Hrn. Saphir, Dr. Wildner, Dr. Hebbel (der zum Vicepräsidenten gewählt wurde, aber die Stelle nicht annahm), Dr. Berger, Dr. Melly so viel Anklang fand, im Interesse der Lieder-Composition und der bildenden Kunst an.

Redigirt und verlegt von der Kunst- und Musikhandlung des **Franz Glöggl in Wien.** Tuchlauben, im Musikvereinsgebäude.

Gedruckt bei J. B. Wallishausser.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 16.

Wien, Donnerstag den 20. April 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. C. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. C. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. C. Mze.
Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.
Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Aristoteles über Musik als Gegenstand der Erziehung.

Man hat so oft die Ansichten und schönen Träume des Plato von Musik in neuer Zeit zusammengestellt: interessant ist es gewiß auch, einmal die Gedanken des Zweiten der Heroen griechischer Weisheit über die angegebene Materie zu hören; wäre es auch nur, um sie, diese Gedanken, mit unsern gegenwärtigen Ansichten zu vergleichen. So weit sich unsre Musik über die alte erhebt, so überraschend ist doch manche Aehnlichkeit der damaligen Denkungsart über diese Kunst mit unserer jetzigen, und zwar was Hauptsachen betrifft. So gab es auch damals nicht nur Feinde des musikalischen Jugendunterrichts, einseitige Ansichten der Musik, feinen und groben Geschmack an dieser Kunst, öffentliche musikalische Unterhaltungen, wie jetzt, sondern man fand es auch damals nöthig, Simplicität und Würde in der Behandlung der ausschweifenden und gemißbrauchten Kunst ans Herz zu legen.

Die gewöhnliche Erziehung (sagt Aristoteles in seiner Politik, VIII. B. 3 u. 5. K. *) besteht aus dreierlei Unterricht: dem, im Schreiben, in der Gymnastik, und in der Musik. Einige setzen noch das Zeichnen und Malen hinzu. Schreibe- und Zeichenkunst sind zu den Geschäften des Lebens nützlich. Die Gymnastik stärkt Muth und Tapferkeit. Aber wozu lernt man Musik? Jetzt treibt man sie fast blos zum Vergnügen. Die Alten aber machten aus ihr ein ernsthaftes Studium und ein wesentliches Bedürfniß der Erziehung, weil sie den Menschen nicht blos zur Geschicklichkeit in Geschäften, sondern auch dazu bilden wollten, daß er mit Anstand geschäftslos sein könnte. So rechneten die Alten die Musik zur Erziehung, nicht als unentbehrlich zum Leben, denn das ist sie nicht; auch nicht als nützlich zur Erreichung

*) Es werden hier nur seine wichtigsten Gedanken in Kürze mitgetheilt.

äußerer Zwecke, wie das Schreiben und Rechnen bei allen Verwaltungs- und Geldgeschäften und zu vielen politischen Verrichtungen, das Zeichnen zur richtigern Beurtheilung der Kunstwerke, die Gymnastik zur Gesundheit und Stärke des Körpers ist — Die Musik konnte nur als Beschäftigung in der Muße gewählt werden. In dieser Kunst fanden die Alten die anständigste Beschäftigung für freie Menschen in den Zeiten der Ruhe. So läßt Homer seine Gastmähler immer mit Gesang begleitet sein, und Ulysses schildert eine recht vorzügliche Unterhaltung mit folgenden Versen: „Wie an fröhlicher Tafel versammelt, in Freundschaft vereint, Sie des Sängers Lieder hören."

In den uns von den Alten überlieferten Erziehungs-Methoden, liegt also ein Zeugniß dafür, daß es Dinge gibt, die man um ihrer selbst willen lehren und lernen muß. Dahin gehört offenbar die Musik. Worin besteht die Kraft und Wirkung der Musik, und zu welcher Absicht soll man sie lernen? Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten. Soll Musik blos zum Zeitvertreib und zur Erholung dienen? Dann wird sie mit dem Schlafe oder mit der gesellschaftlichen Ausleerung einiger Flaschen Wein in eine Klasse gehören. Beides hat an sich keinen Werth, beides aber ist sinnlich angenehm, und endet oder unterbricht die Mühseligkeiten und Sorgen. In der That setzen auch die meisten Menschen Wein und Musik als gleichartig neben einander, und bedienen sich beider zu denselben Zwecken. Auch den Tanz rechnen sie dazu.

Oder sollte etwa die Musik zur Vervollkommung des Geistes und zur Tugend etwas beitragen, indem sie, wie die Gymnastik den Körper bildet, so der Seele einen eigenen Charakter gäbe, und sie zu edleren Vergnügungen gewöhnte? Oder liegt der Werth der Musik darin, daß sie dem Menschen eine schickliche Beschäftigung gibt, die auch seinen Verstand weckt und bildet? Denn auch diese Meinung haben Einige angenommen. Das Thörichte eines mühsamen Unterrichts, der blosen Zeitvertreib zur Absicht hätte, leuchtet ein. Vielleicht aber wird man sagen: das kann allerdings ein ernsthaftes Geschäft für den Knaben sein, was doch nur die Absicht hat, ihm, wenn er Mann und vollkommen reif sein wird, einen Zeitvertreib zu schaffen? Allein wäre es blos um den Zeitvertreib zu thun, warum müßte man dann die Musik selbst lernen? Genügte es denn nicht, sie blos wie die Könige der Perser und Meder, von andern ausüben zu lassen, und im Zuhören das Vergnügen zu genießen, das Musiker von Profession obendrein noch sicherer gewähren werden? Und wenn auch das Lernen der Musik zur Bildung des Charakters nützlich sein sollte, ist es nicht möglich blos durch Anhören der Musik seinen Geschmack zu bilden, wie die Lacedämonier thun, welche nicht selbst Musik lernen, und doch gute und schlechte Melodien richtig beurtheilen sollen? Betrachtet man aber die Musik blos als eine würdige Beschäftigung für freie Menschen in Zeiten der Muße und des Wohlseins, so brauchte man sie auch nicht selbst zu erlernen, sondern es wäre vielleicht genug, nur das zu genießen, was Andere hervorbringen. Bei den Dichtern ist

es nicht Jupiter selbst, welcher singt und die Cither spielt; er ist nur Zuhörer von den Gesängen Anderer.

(Schluß folgt.)

Konzert-Berichte.

Viertes Concert Spirituel, Donnerstag den 13. April 1848 Nachmittag 4 Uhr, im Musikvereins-Saale.

Ende Gut alles Gut! Könnten wir doch das auch schon von unserem politischen Zustande sagen. Könnten wir, — wie die Herren Musiker in diesen Konzerten die Violinen und Noten, — die Schwerter und Flinten, die Proklamationen und Entwürfe weglegen und an Erwerb gehen, und diesen finden.

Dieses letzte Konzert Spirituel brachte wieder eine schöne Mozart'sche Symphonie in C-dur, Beethovens Ouverture in C (6/8), dann dessen Marcia alla turca und Chor der Derwische aus „den Ruinen von Athen" und die C-moll Symphonie zur Anhörung; als Nr. 2 führte Herr Dr. Becher einen von ihm komponirten Trauermarsch und Chor, „Ueber den Gräbern der Gefallenen." Gedicht von Dr. G. Kapper, auf. Der Marsch ist schön gearbeitet und leidet nur an einigen Längen Besser, und besonders glücklich mit der Volkshymne verwebt ist der Chor, der auch sehr lebhaft applaudirt, und in Folge dessen Herr Dr. Becher, der selbst dirigirte, allgemein gerufen wurde.

Der Besuch war mäßig. Die Ausführung der Mozart'schen und Beethoven'schen Piecen, nicht so präzis wie in früheren Konzerten.

Anzeige neu erschienener musikalischer Werke.

In der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung in Berlin ist neu erschienen und in der Verlagshandlung des Allgemeinen Musikalischen Anzeigers vorräthig.

Alkan. Fantasietta alla Moresca p. Piano Op. 26. . . 45 kr.
Cherubini. „Ouverture des Abencerrages" p. Piano à 4 m. p. Klage . . . . . 45 kr.
Concone. 15 Vocalises p. Soprano ou Mezzo-Soprano, 2 Livr. à . . . . . 1 fl. 10 kr.
— 40 nouv. leçons de chaut p. Basse ou Baryton. 4 Livr. . . . . 1 fl. 15 kr.
Diabelli. Euterpe: 2 Potpourris aus. Die Jüdin von Halevy f. Piano 2 Lief. à . . . . . 45 kr.
— 3 Potpourris aus: Musketiere der Königin. v. Halevy f. Piano. à . . . . . 1 fl.
— 4 Potpourris aus: Robert der Teufel v. Meyerbeer f. Piano zu 4 H. 4. Lief. à . . . . . 1 fl.
Fürstenau. Délices No. 25: Struensee de Meyerbeer p. Flûte av. Piano. Op. 144. I. . . . . 1 fl. 15 kr.
— p. Flûte seule . . . . . 30 kr.
Graziani. Bravo! Struwelpeter-Quadrille f. Piano. Op. 33 36 kr.
— Der Matrose — Le matelot f. eine Baßstimme 15 kr.

Gumbert. Das bettelnde Kind f. Alt o. Baryt. Op. 8. · 30 kr.
— 5 Lieder v. Heine, Geibel f. 1 tiefe St. Op. 23 1 fl.
Halevy. Ouverture du Lazzarone p. Piano. · · · · · 45 kr.
Heller. Valse brillante p. Piano. Op. 59 · · · · · · 1 fl.
— Ganzonetta p. Piano Op. 60. · · · 1 fl. 10 kr.
Hoven. Der Zopf hängt hinten f. eine Singst. · · · · · 24 kr.
Köhler. 3 Gesänge f. Sopran od. Tenor. Op. 6. · · · 45 kr.
Kullak. Transcription facile Nr. 20: Weiße Dame v. Boieldieu f. Piano. · · · · · · · · · · · · · 45 kr.
Liszt. Gr. Paraphrase de la Marche du Sultan Abdul Medjid de Donizetti p. Piano · · · · · · 1 fl. 15 kr.
Lvoff. Ouverture d'Ondine p. Piano à 4 m. p. Ad. Henselt 1 fl. 30 kr.
Malibran. Rataplan f. eine Singst. deutsch u. franz. · · · 15 kr.
Meyerbeer. Ouverture aus Vielka, Feldlager in Schlesien f. Piano leicht arr. v. Wagner · · · · · · · · · · 54 kr.
Moody. 2 Etudes p. Piano. Op. 1 · · · · · · · · 45 kr.
Mozart. 8 Sonates p. Piano. Nouv. Edit. Nr. II. · 40 kr.
2 Nationallieder Nr. 17 f. 1 Singst. v. Händel · · · 15 kr.
Panseron. 12 Etudes spéciales p. Soprono ou Tenors. Livr. II. · · · · · · · · · · · · · 1 fl. 30 kr.
Pieske. Pochhammer-Marsch f. Piano. · · · · · · · 15 kr.
Schäffer. Der alte Fritz auf Sans-souci f. 1 Singst. · 24 kr.
— Arien u. Gesänge aus „Eben recht" Nr. 3. 4. 5. 8. 9. a · · · · · · · · · · · · 15—45 kr.
Truhn. Traum der ersten Liebe v. Geibel f. Sopran oder Tenor. Op. 95. · · · · · · · · · · · · · · 40 kr.
— Der arme Taugenichts v. Geibel f. 1 tiefe Stimme. Op. 93. · · · · · · · · · · · · · · · 40 kr.
— Scheiden u. Leiden f. 1 Singst. m. Guitarre · · 24 kr.
Vivier. Casta, Regina, deutsch und franz. f. 1 Singst. à 15 kr.
2 Volkslieder. aus Dorf und Stadt f. 1 Singst. · · 15 kr.
Wagner. Airs Nr. II: Lucia di Lammermoor di Donizetti p. Piano. · · · · · · · · · · · · · · 30 kr.
— Pater Francesco und „Armer Töffel" v. Conradi f. 1 Singst. · · · · · · · · · · · · · · 15 kr.
C. M. v. Weber 1° Conzerto per il Flauto con Piano. Op. 73. 2 fl. 15 kr.
— Ouverture d'Oberon p. Piano seul p. Ad. Henselt · · · · · · · · · · · · · 1 fl. 30 kr.
Wieprecht. Gr. Marsch der Berliner Schützengilde f. Piano. zu 4 Hände · · · · · · · · · · · · · · · 30 kr.

Redigirt und verlegt von der Kunst- und Musikhandlung des
Franz Glöggl in Wien. Tuchlauben, im Musikvereinsgebäude.

Gedruckt bei J. B. Wallishausser.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 17.

Wien, Donnerstag den 27. April 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. C. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. C. Mzr., halbjährig 1 fl. 24 kr. C. Mzr.
Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.
Insertionsgebühr 1 1 2 kr. Conv. Mzr. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den 3. Mai 1839 starb in Paris Ferdinand Paer, Opern-Komponiteur und Direktor der königl. Hofkapelle daselbst.

Den 8. Mai 1696 wurde zu Frankfurt am Main Johann Daniel Hard geboren. Er war ein ausgezeichneter Virtuose auf der nun ganz unbekannt gewordenen Viola da gamba, und bekleidete die Stelle eines großherzoglich Würtembergischen Kapellmeisters.

Den 9. Mai 1819 wurde im 16. Konzerte der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates die Kantate „Die Hirten bei der Krippe," komponirt von Joseph Eybler, aufgeführt.

Den 10. Mai 1739 wurde Joseph Wanhall, der ältren Unterrichts-Methode besser als der Neuern bekannt, verdienstlich als Komponiteur und theoretischer Meister, zu Neu-Rechanitz, im Königgrätzerkreise in Böhmen, geboren.

Den 14. Mai 1780 starb zu Paris Henri Montan Berton, General-Direktor der Oper daselbst. Seine „Aline" ist neuester Zeit wieder ein beliebtes Repertoirstück geworden.

Den 15. Mai 1759 wurde Dlle. M. Ther. Paradies in Wien geboren. In früher Jugend erblindet, ward sie durch Talent und Fleiß eine der berühmtesten Klavier-Virtuosinnen, die in allen Hauptstädten Europas als Phänomen bewundert wurde. Sie starb in einem Alter von 66 Jahren in Wien als Vorsteherin einer musikalischen Bildungsanstalt.

Aristoteles über Musik als Gegenstand der Erziehung.

(Schluß.)

Ja, wir setzen sogar die, welche von der Musik Profession machen, mit den Handwerkern in eine Klasse. Ferner erlauben wir dem Mann von höherem Range nur dann seine musikalische Geschicklichkeit zu zeigen, wenn er schon vom Weine fröhlich gemacht worden, oder

überhaupt in einem Taumel der Luft ist*). Unsere Frage ist: soll die Musik einen Theil der Erziehung ausmachen oder nicht? und welcher unter den drei angeführten Endzwecken — Bildung des Geistes, lustiger Zeitvertreib, und anständige Beschäftigung — ist eigentlich der, den das Musiklernen hervorbringt? Am vernünftigsten scheint es, die Musik zu allen drei Klassen zugleich zu rechnen, und anzunehmen, daß sie von jedem dieser Endzwecke Etwas erreicht.

Sie kann allerdings als Zeitvertreib, als Palliativ gegen Langweile betrachtet werden. Denn was ist dieses anders, als Erholung, als Ausruhen nach der Arbeit? Sie soll ein angenehmes Heilmittel des Schmerzes sein, den angestrengte Arbeit verursacht hatte. Auch zur anständigen und angenehmen Beschäftigung, in Stunden der Muße, eignet sich die Musik. Wer gibt nicht zu, daß Instrumental- und Singmusik unter die angenehmsten Dinge gehört?

Daher wird bei allen fröhlichen Zusammenkünften die Musik als das Mittel, Freude zu erwecken, hervorgerufen.

Schon dies allein, sollte man glauben, gäbe der Musik ein Recht, in die Erziehung der Jugend aufgenommen zu werden. Denn alles Angenehme, was zugleich unschädlich ist, muß man sich eigen machen, da es zu zwei Verhältnissen paßt, zu dem letzten Ziele des Menschen und zur Erholung auf dem Wege zu diesem Ziele. Nur selten glückt es den Menschen, dieses Ziel zu erreichen.

Aber sehr oft müssen sie im Streben darnach ausruhen. Es wird also gut sein, zu solchen Erholungen ein so anständiges Mittel, als die Musik ist, bereit zu haben. Die Musik ist nicht nur zum Zeitvertreibe, sondern auch zur wirklichen Erholung und zur Ersetzung der Kräfte nach mühsamer Arbeit nützlich.

Doch vielleicht ergibt sich bei näherer Untersuchung, daß dies nur ein zufälliger Nebenerfolg, aber ihre wesentliche Natur edler, ihr Endzweck von höherer Art ist. Vielleicht ist es nicht genug, des allgemeinen Vergnügens durch sie theilhaftig zu werden, das alle Menschen bei ihr empfinden; — ein Vergnügen, das körperlicher Art, und deswegen bei aller Verschiedenheit des Alters und der Charaktere dasselbe ist. Wir müssen sehen, ob sie nicht auch auf die Seele Einfluß haben, und auf den Charakter wirken könne. Die Erfahrung kann dies am besten entscheiden. Es kommt darauf an, ob Menschen durch die Musik jemals in ihrem Charakter anders geworden sind, als sie zuvor waren. Dies müssen wir offenbar bejahen. Von mehreren Arten der Musik, insbesondere von den Gesängen des Olympus, ist es bekannt. Letztere erwecken nach Aller Geständniß einen gewissen Enthusiasmus in der Seele. Der Enthusiasmus ist aber doch eine

*) Es brauche wohl kaum angemerkt zu werden, daß Aristoteles hier nur die gewöhnliche Ansicht seines Zeitalters mittheilt, ohne daher geradezu beizutreten. Im Ganzen ergibt sich doch daraus die damalige Ansicht — über Musik.

Modifikation des Sittlichen, oder dessen, was zum Charakter gehört. Ferner, wenn der bloße nachahmende Ausdruck der Rede ohne Rhythmus und Gesang, uns zu einer Mitempfindung bringen, in dem vorgestellten Zustand versetzen kann; wie viel mehr wird die Musik dies bewirken können!

Es ist überhaupt eine Eigenschaft der Musik, daß sie Vergnügen macht. Die Moralität aber hat vornämlich das Vergnügen und die daraus entstehenden Neigungen der Liebe und des Hasses zu bestimmen und auf die gehörigen Gegenstände zu lenken. Daher ist kein Studium wichtiger, als das, was den Menschen in den Stand setzt, über das Angenehme und Unangenehme richtig zu urtheilen, und besonders an guten Charakterzügen und edlen Handlungen Wohlgefallen zu finden. Es gibt aber außer der Natur nichts, worin Zorn und Sanftmuth, Tapferkeit, und alle andern moralischen Eigenschaften nebst ihrem Entgegengesetzten sich so deutlich und ähnlich abbildeten, als Gesang und Rhythmus. Die Erfahrung beweist es, die ganze Stimmung des Gemüthes ändert sich, wenn man verschiedene Arten der Musik hört. Das Vergnügen oder Mißvergnügen aber, das man aus der Aehnlichkeit einer Darstellung mit ihrem Original schöpft, kommt demjenigen sehr nahe, was dieses selbst erregt. Ueberdies findet in andern sinnlichen Darstellungen weniger Ausdruck des Sittlichen statt, als in den musikalischen. Farben und Gestalten enthalten nicht sowohl einen Ausdruck des Sittlichen, sondern sind vielmehr nur Zeichen desselben, um der beobachteten steten Verbindung willen. Solche Zeichen der Seele im Körperlichen zeigen sich in allen Leidenschaften. Was aber die Musik betrifft, so ist wohl ganz offenbar, daß in den Tönen und ihrer Verbindung ein Ausdruck vieler sittlicher Eigenschaften liege. Alle Hauptunterschiede zwischen den moralischen Zuständen finden sich wesentlich in den verschiedenen Gattungen der Musik, daher auch die Zuhörer von jeder in andere Gemüthsstimmungen versetzt werden. Bei gewissen Tonarten, z. B. der vermischten lydischen, werden wir zur Traurigkeit gestimmt; durch andere zu einer gewissen Erschlaffung und Gleichgültigkeit; noch andere, vorzüglich die dorische, entfernen uns von beiden Extremen und bringen uns in eine mittlere ruhige Fassung. Die phrygische*) Tonart begeistert zu einer raschen heftigen Thätigkeit. Alle diese Unterschiede sind von denen sehr richtig bemerkt worden, die über diesen Zweig der Erziehung philosophirt haben, und sie berufen sich dabei auf Thatsachen.

Eben so verhält es sich mit dem Rhythmus.

Manche Rhythmen oder Taktarten stimmen zur Ruhe, andre treiben zur Bewegung an. Von den letztern reizen einige zu heftigen, ausgelassenen, andere zu sanften, anständigen Bewegungen. Ist nun die

*) Was Aristoteles hier von den Tonarten sagt, ist nicht auf unseren Begriff von Tonart nämlich C dur, E moll, As dur ꝛc. anzuwenden, sondern geht die also benannten musikalischen Charaktere jener Zeit an.

Musik, welche Gesang und Rhythmus in sich vereinigt, fähig, neien Theil der Seele gewisse Beschaffenheiten einzuprägen, so muß auch unstreitig der Unterricht in derselben als ein Theil der Erziehung der Jugend angesehen werden. Dazu kommt, daß dieser Unterricht zur Natur des jugendlichen Alters vollkommen paßt. Denn mit nichts beschäftigt sich die Jugend gern, was nicht mit Vergnügen gewürzt ist. Und diese Würze ist keinem Unterrichte so natürlich, als dem in der Musik.

Endlich scheint zwischen der Natur der Seele, und zwischen der Natur der Harmonien und Rhythmen eine Verwandtschaft zu sein.

Daher auch viele Philosophen von der Seele behauptet haben, daß sie entweder selbst Harmonie sei, oder daß sie Harmonie in sich enthalte. Michaelis.

Anzeige neu erschienener musikalischer Werke.

1848ger Verlags-Bericht Nr. 4,

von Schuberth und Comp. in Hamburg und Leipzig

enthaltend interessante und gehaltvolle Nova.

Berens. Herm., „Utile et agréable.“ 6 Etudes enfantines p. Piano. op. 3. . . . . 10 sgr.

Kreps. C. „Seemann's Liebchen.“ Lied, für Pianoforte übertr. vom Komponisten . . . . . 15 sgr.

Lindpaintner, P. v. „Roland.“ Romanze f. Gesang mit Orchester-Begleit. in Partitur . . . . . 20 sgr.

— dieselbe, Orchester-Stimmen . . . . 1 Thlr. 10 sgr.

— dieselbe, f. Gesang mit Guitarre . . . . . 7½ sgr.

Schindelmeisser, L. „Vergißmeinnicht,“ Lied m. Pfte. 5 sgr.

Schmitt. J. „Zur Aufmunterung f. die ersten Anfänger.“ 50 leichte Tonstücke f. Pfte. op. 325. Heft 3. . . . . 15 sgr.

Schuberth. C. „Ave Maris Stella.“ f. Gesang mit Pfte. 5 sgr.

Sponholz. A. H. „Der Liebesblick. Lied f. Sopran o. Tenor mit Pfte. op. 23 Nr. 2 . . . . . 7½ sgr.

— dasselbe, f. Alt oder Bariton . . . . . 7½ sgr.

— Portrait (nach dem Leben gez.) . . . . . 15 sgr.

(In Wien bei Franz Glöggl zu haben.)

Redigirt und verlegt von der Kunst- und Musikhandlung des Franz Glöggl in Wien. Tuchlauben, im Musikvereinsgebäude.

Gedruckt bei J. B. Wallishausser.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 18.

Wien, Donnerstag den 4. Mai 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den 1. Mai 1671, wurde Philipp Korner, k. k. Hofkapellsänger und Direktor der Hof-Sängerknaben, in Auersthal geboren.

Den 2. Mai 1755, wurde Peter Winter zu Manheim geboren, er war Schüler von Salierl und Abt Vogler.

Den 3. Mai 1658, starb Nikolaus Bleyer, Stadtmusiker und berühmter Cornetist in Lübeck

Den 4. Mai 1803, starb in München Kath. Zuccarini geb. Lang, Hofsängerin und Clavierspielerin, Schülerin von Bacherotti.

Konzert-Berichte.

Konzert des Hrn. S. Thalberg, am 3. Mai, Abends 8 Uhr im Musikvereins-Saal, dessen Ertrag zur Uniformirung unbemittelter National-Gardisten bestimmt ist.

Der erste Sonnenblick der Aristokratie, die erste haute volée-hältige Soirée, die erste salonduftige Atmosphäre seit den 52 Tagen unserer jungen Freiheit! Nun, Aller Anfang ist schwer! aber nur etwas Liebe zum Volke, etwas Vertrauen in die Herzlichkeit und Biederkeit desselben gefaßt, und ihm so viel Klugheit und Einsicht zugetraut, daß es den Adel, wenn er Adel ist — und Gott sei Dank gibt es auch solchen — als den Consumenten aller höheren Produktivität schätzt und liebt, und uns keine andere Opposition angedichtet, als daß wir uns vor dessen Uebergreifen gegen allgemeines Menschenrecht verwahren wollen! wie gesagt nur etwas Entgegenkommen, und ein besseres, beiden Theilen sehr nützliches Verständniß

wird bald wieder hergeſtellt ſein. Wir wollen alſo bona fide den Abend des 3. Mai als Präliminarien zu unſerer beiden Theilen höchſt nothwendigen Capitulation begrüßen, und durchaus keinen Argwohn über Herrn Thalberg's plötzliches Kommen und Gehen, von London und nach London irgend Raum geben, da er überdies jedes Jahr uns um dieſelbe Zeit einen Beſuch in Wien abſtattet. Herr Thalberg hat mit ſeiner unbeſtreitbaren Virtuoſität ein ſehr hübſches Sümmchen zu edlem Zwecke durch dieſes ſein veranſtaltetes Konzert beigeſteuert, und dafür, ſo wie für ſeine herrlichen Leiſtungen als Pianiſt unſeren herzlichen Dank und Applaus, der ihm auch im großen Maße von dem zahlreichen Auditorium durch rauſchenden Empfang und 10 — 12 malige Hervorrufungen zu Theil wurde, geerntet. Er ſpielte ſeine „Don Juan" Phantaſie, ſeine „Barcarole", und eine Etude von ſeiner Compoſition, ein großes „Duo über Motive aus den Hugenotten" von ſeiner und Beriot's Compoſition mit Hrn. Deichmann; und zum Schluße ſeine „große Phantaſie über Thema's aus der Stummen von Portici." Wir müſſen unbedingt dem Virtuoſen Thalberg, den Vorzug vor dem Compoſiteur Thalberg einräumen, denn bei aller Bravour in Schwierigkeiten, bei aller Delikateſſe des Vortrages, bei aller Eleganz des Styls, vermiſſen wir in der Compoſition den Kern jeder Rede, die Seele jedes Gedichtes, das Bedingniß jedes Gemäldes — einen ausgeſprochenen Gedanken. Freilich ſchließt jede Phantaſie über ein fremdes Thema ſchon eine gewiſſe Gränze, einen bezeichnenden Kreis, den ſelbſt die Fantaſie nicht überſchreiten ſoll, aber das wahre große ſchöpferiſche Genie fängt überhaupt gleich außerhalb aller Gränzen und Kreiſe zu arbeiten an; das Genie zieht die Gränzen und Schranken für Andere, es ſteckt ſie aus für das Talent, für die Fähigkeiten, für das Handwerk, das Genie baut die ſphären- großen Wölbungen von Außen, das Talent bewegt ſich von innnen heraus, ordnet und theilet die Räume, und macht ſie dem Troß zugänglich und verſtändlich. Darum werden Genie'n erſt immer von der Nachwelt verſtanden, während das Talent von der Mitwelt vergöttert wird. Von dieſem Geſichtspunkte aus müſſen wir Hrn. Thalberg's Compoſitionen, ſeinem reizenden Spiel und ſeiner vollkommenen Technik unterordnen.

Fräulein Tuczek ſang die Bravour-Arie aus Meyerbeer's „Robert", ſo wie zwei Lieder (Vivenot's „Ständchen" und Suppé's „S' Meiſterwerk") ausgezeichnet ſchön und wurde freundlichſt empfangen, lebhaft applaudirt, und drei Mal nach jeder ihrer Nummern allgemein gerufen. Herr Deichmann trug eine „Phantaſie caprice" von Vieuxtemps, und das erwähnte Duo mit Hrn. Thalberg ſehr hübſch vor, und fand vielen Beifall.

Die unglücklichſte Nummer war das von Fräulein Wildauer deklamirte Gedicht. So geht es wenn man ohne Geld ein Spekulant, ohne Stimme ein Sänger, ohne Verſtand ein Redner, ohne Witz ein Humoriſt

ſein will! Herr Baumann, der Dichter dieſer Piece, betitelt „Bekenntniſſe einer Nichtpolitikerin" wollte durchaus Saphir-ſpielen, hat aber weiter nichts bekannt, als, daß es ſehr nicht-politiſch von ihm war dieß thun zu wollen, ſo wie es hoffentlich auch Fräulein Wildauer bekennen wird, daß es ebenfalls ſehr nicht-politiſch war, ſo etwas vorzuleſen. Doch war das Publikum gegen Fräulein Wildauer artig genug, durch ihr Privat gegoltenen Beifall, ihre undankbare Mühe zu lohnen.

Ihre Majeſtät die Kaiſerin Mutter, Ihre k. k. Hoheit die Erzherzogin Sophie, Erzherzogin Hildegarde und Erzherzogin Marie beehrten das Konzert mit ihrem Beſuche. Der Saal war ziemlich voll.

Etwas über Katzenmuſiken.

Jede große Zeit erzeugt ihren großen Mann, jedes große Reich irgend etwas en monstre. England ſeine monstre-Meeting's, Rußland ſeinen jährlichen Monstre-Schubb nach Sibirien, wir unſere Monstre-Katzenmuſiken.

In ſo ferne dieſe Serenaden — von Volks-Gnaden — Muſiken heißen, gehören ſie nun, ob von Künſtlern oder Katzen aufgeführt, in unſer Muſikanzeigeriſches Gebieth, und ſind ebenſo der Kritik unterworfen, wie Alles was vor das Forum der Oeffentlichkeit tritt, und ſei es die Oeffentlichkeit ſelbſt. Indem wir nun mit üblichem gelehrten Introitus berichten, daß ſchon ein Capitulare von anno 744, alſo vor 1104 Jahren gegen Spottlieder ein ſtrenges Geſetz ausſprach, und daher deren damalige Exiſtenz nachweiſt (vide Hartzheim's Concilia germanica T. 1. pag. 55.) gehen wir auf die muſikaliſche Leiſtung ſelbſt über. Mit Bedauern müſſen wir geſtehen, daß die Herrn General-Muſik-Direktoren in der Inſtrumentirung dem Effekt — der aber wirklich vollkommen erreicht wurde — die ganze Harmonie zum Opfer brachten. Ich weiß nicht, mit welcher componiſtiſchen Autorität von Mirjam's „Siegesgeſang" bis zu Krenn's „Vier letzten Dingen" dieſe coloſſale Anwendung von Pfeifen und Sordinen, einem ſo magern Baße gegenüber zu entſchuldigen iſt, und wir müſſen dieſe willkürliche und allen Regeln der Harmonie-Lehre und des Generalbaſſes hohnſprechende Extravaganz der muſikaliſchen Syntax, ſchonungslos tadeln. Auch glauben wir ein bedeutendes Schwanken der Tempi oft wahrgenommen zu haben, und müſſen uns endlich über den Mangel aller muſikaliſchen Schattirungen, über das Verwiſchen aller feinen Nuancen bitter beklagen. Die einzelnen Virtuoſen thaten wirklich ihr möglichſtes, ſo wie auch die impoſanten Unisoni mit außerordentlicher Sicherheit und Reinheit ausgeführt wurden, und es iſt zu bedauern, daß die Compoſiteure und Orcheſter Direktoren ihrer Aufgabe ſolche Kräfte zu leiten nicht gewachſen waren. Wo hat man je ſolche Accorde und Tutti, ſolche Attacca's erlebt? Wo hat man je eine Introduktion mit 10,000 Pfeifen anders als im ſchmel-

zendſten Pianiſſimo beginnen, gehört? Freilich muß man mit Dilettanten und aus ſo vorzüglichen Ständen, und ſonſt ſo vieler Intelligenz und edlem Streben, wenn auch etwas ſtarker Form, Nachſicht haben, und nicht den Maßſtab wie an ein großes, Jahre lang ſtudiertes Orcheſter legen, auch dem Stegreiflichen dieſer Ständchen viel zu Gute halten, aber gegen Compoſiteure und Kapellmeiſter müſſen wir nochmals, gegen erſtere gänzlichen Mangel aller Melodie — gegen die letzteren gänzlichen Ueberfluß aller Harmonie — als einzige Causa damnandi aufbringen.

Das Local — unſere ganze liebe Stadt Wien ſammt Vorſtädten war trotz den ſpäten Konzert-Stunden 10 bis 1 Uhr Nachts ſehr belebt und voll und der Applaus der Produktion und der Tendenz angemeſſen rauſchend.

Mit Beherzigung der Lehre „Audiatur et altera pars“ wären dieſe Konzerte vermieden worden, denn befolgt man Sprichworte nicht, ſo kehren ſie ſich um; audiatur pars — pro toto! hört man nicht, ergo audiatur totum pro parte!

In der Verlagshandlung des „allgemeinen muſikaliſchen Anzeigers“, iſt neu erſchienen.

Ehrlich H., Etude sur un Motif de Bellini p. Piano..	— fl. 45 kr.
Feſtetics L. G., Alma Mater Offertorium für Baß-Solo mit Chor und Begleitung von 2 Violinen, Viola, Cello und Contra-Baſſo 2 Clarinette und 2 Fagotte.....	1 „ — „
Finkes D., Graduale od. Offertorium (Benedicta et venerabilis es) für Sopran oder Tenor-Solo mit Begleitung von 2 Violinen, Viola und Baß.....	— „ 45 „
Funke J., Freiheitslied (Andenken der ruhmvollen Tage 13. 14. u. 15. März 1848) für eine Singſtimme mit Pianoforte-Begleitung	— „ 15 „
Hölzel G., D' Hauptſach, öſterreich. Lied für eine Singſtimme mit Pianoforte-Begleitung	— „ 30 „
Radaelli, „Das edle treue Oeſterreich“ für eine Singſt. mit Pianoforte-Begleitung	— „ 15 „
Riedel A., Impromptu pour Piano.....	— „ 45 „
Schmidtler F. N., „Ruf zur Ruhe“, „Mailied“, 2 Lieder für eine Singſtimme mit Pianoforte-Begleitung.....	— „ 30 „
Schubert F., Oeſterreicher-Marſch für Pianoforte	— „ 15 „
— „Sängergrüße“ Walzer für Pianoforte.....	— „ 45 „
— „Mercurs Flügel“ Polka für Pianoforte.....	— „ 15 „
Sulzer S., „Lied der Todtenkopflegion“ für eine Singſt. mit Pianoforte-Begleitung	— „ 15 „

Redigirt und verlegt von der Kunſt- und Muſikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien.
Tuchlauben, im Muſikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitariſten.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 19.

Wien, Donnerstag den 11. Mai 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.
Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.
Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den 5. Mai 1705 ist Leopold I. römischer Kaiser in Wien gestorben, Beförderer der Tonkunst, Tonsetzer und Clavierspieler, 65 Jahr alt; die k. k. Hofbibliothek besitzt eine große Sammlung seiner Compositionen.

Den 7. Mai 1825, starb in Wien Anton Salieri, 64 Jahre alt.

Den 8. Mai 1778, wurde Johann Gänsbacher zu Sterzing in Tirol geboren, Schüler von Albrechtsberger und Abt Vogler, er war Domkapellmeister zu St. Stephan in Wien, und um die Kirchenmusik sehr verdient.

Den 11. Mai 1791, wurde Johann Hugo Worzischek zu Wamberg in Böhmen geboren, er war k. k. Hoforganist und Compositeur.

Conzert-Bericht.

Große musikalische Akademie, deren Reinertrag zur augenblicklichen Hilfe der in Preßburg durch die neuerlichen Ereignisse verunglückten Familien bestimmt ist.

Sonntag den 7. Mai 1848, Mittags um halb 1 Uhr, im National-Theater an der Wien.

Wir müssen vor allem den Veranstaltern dieser Akademie, den Herren Leopold Edlen v. Kohl, Robert Ritter v. Eisenstein und Victor Ritter v. Zepharovich, Garden der akademischen Legion, und Herrn S. Bettelheim, Nationalgardisten, so wie Herrn Direktor Pokorny für die Ueberlassung seines Theaters, und Herrn M. G. Saphir für den gefälligen Verschub seiner bereits lange früher für diesen Tag festgesetzten Vorlesung, so wie allen später zu nennenden edlen Mitwirkenden im Namen der schwer vom Unglück, durch Raub und Plünderung heim-

geſuchten armen Preßburger Israeliten, den tiefgefühlteſten Dank ausſprechen. So edlem, wahrhaft religiöſem Zwecke gegenüber gibt es keine tadelnde Kritik, ſondern gilt nur dar Göthe'ſche

„Er lobte, was zu loben war."

Das Programm war folgendes: 1) Fantaisie für die Harfe, componirt von Pariſh-Alvars, geſpielt von Frl. Jenny Thalheim. 2) „Lied der Freiheit" von Rick? geſprochen von Frau Julie Rettich. 3) Zwei Lieder, geſungen oon Herrn Becker. 4) Zwei Lieder, geſungen von Fräulein Hellwig. 5) „Redefreiheit der Frauen," Gedicht von M. G. Saphir, vorgetragen von Fräulein Louiſe Neumann. 6) „Ausrückungslied" von M. G. Saphir, componirt von Leopold v. Kohl, vorgetragen von Hrn. Becker, und begleitet vom Compoſiteur. 7) Fantaisie sur Robert le diable, componirt und vorgetragen von Henry Litolff; und 8) „'s Verſprechen hintern Herd," ein Komödie-G'ſpiel, von Alex. Bauman, dargeſtellt von Fräulein Wildauer und den Herren Treumann, Rott und Stein.

Glanznummern waren Litolff's Fantaisie, der auf viermaligen Vorruf noch zwei Etuden ſpielte, die Deklamation der Fräulein Neumann, dieſer liebenswürdigen graziöſen Göttin der neckiſchen Laune, die es Herrn Saphir zuzog, daß er mehrmals gerufen, von ſeiner Loge aus den vollen Beifall, den dieſe Humoreske verdiente, in Empfang nehmen mußte; und die meiſterhafte, begeiſterte und begeiſternde Deklamation der Mad. Rettich. Das kleine Luſtſpiel gefiel durch die eminente Darſtellung der Fr. Wildauer und Herrn Treumanns. Die hier genannten mitwirkenden Künſtlerinnen und Künſtler wurden vielmals gerufen. Nicht minder fanden die andern Piecen freundliche Theilnahme. Das Haus war ziemlich beſucht, und das Reſultat dürfte alſo für den menſchenfreundlichen Zweck ein ergiebiges geweſen ſein.

Ueber Caricaturen.

Bei der Unzahl von fratzenhaften, witz- und geiſtloſen Lithographien, die ſeit dem 15. März, als eben ſo viele wohlverdiente Zeugniſſe für die frühere Regierung, in wieferne ſie Geiſt und Gedanken tödtend, in jede Wiſſenſchaft und Kunſt, in alle Zweige der geiſtigen Productivität eingriff, veröffentlicht wurden und werden, dürfte ein Wort über das Weſen und den Standpunct, den die Caricatur in der Kunſt einnimmt, nicht zur unrechten Zeit kommen.

Die Caricaturenzeichner nehmen gemeiniglich die Abſtammung des Wortes ſelbſt zum Freibrief, in die unbegränzteſten Uebertreibungen auszuſchweifen, und vergeſſen dabei ganz, daß der größte Effekt und der höchſte Reiz in Allem nur da erreicht wird, wo dem Beſchauer, Hörer, Leſer und Denker noch ein Gebiet für die eigene Geiſtesthätigkeit gelaſſen iſt,

daß auch jede Uebertreibung ihre Gränzen haben muß, und selbe sonst entweder ins Unverständliche oder Ekelhafte geräth.

Die wenigsten Caricaturzeichner kennen diese Gränzen als Aesthetiker, die wenigsten haben den so nöthigen Witz zur guten Caricatur — denn die Caricatur ist in der bildenden Kunst, was die Satyre in der Dichtkunst — und die meisten glauben schon Alles gethan zu haben, wenn sie ihre Figuren nur recht auf die abgeschmackteste und unnatürlichste Weise verzerren, den meisten ist's um die Lächerlichkeit der Figur zu thun, mit der sie auch schon den Humor des Gegenstandes ausgedrückt zu haben glauben, und so gerathen sie ins Gemeine und Widerliche, und erregen Verachtung gegen den Zeichner und sein Werk.

Es gehört viel dazu, ein guter Caricaturzeichner zu seyn; nur ein geistig gebildeter Künstler, nur ein starkes, humoristisches und poetisches Talent, nur ein geübter vorzüglicher Figurenzeichner, nur ein scharfes aufmerksames Auge für geistige und körperliche Eigenthümlichkeiten, nur diese im Vereine werden eine gute Caricatur schaffen.

Wenn endlich der Gegenstand, den sich der Caricaturzeichner wählt, ganz außerhalb der Wahrheit liegt, wenn er den Witz erst mit Worten darunterschreiben muß, dann liegt er schon an sich selbst außer dem Reiche der Caricatur so wie aller bildlichen Darstellung, und zeigt von Unverstand und Unvermögen seines Zeichners oder gemeiner Marktwaaren-Spekulation.

Leider können wir dem größten Theil unserer bisher in Wien erschienenen Caricaturen sehr wenig Rühmliches nachsagen, werden aber diesem Zweige der zeichnenden Kunst, so wie der Unzahl von Gelegenheits- und Geschichtsblättern unserer neuesten Zeit, indem wir die bisherigen auch noch theilweise der Revue passiren lassen werden, von Zeit zu Zeit eine besondere Aufmerksamkeit und Besprechung in diesen Blättern zollen.

Historisches.

Maria Theresia, Oesterreichs große Kaiserin, hatte sehr große Einsicht in die Tonkunst und sang vortrefflich. Im Jahre 1739, also in ihrem 22. Jahre, in voller Blüthe ihrer Schönheit und Kraft, sang sie mit Senesino zu Florenz ein Duett so schön, daß sie durch Stimme und Vortrag den alten Senesino so bezauberte, daß er vor Thränen weiter zu singen nicht vermochte. Noch in ihrem 45. Jahre sang sie bezaubernd schön. Bei einer Unterredung mit einer 70jährigen Faustina (Mad. Hasse) ums Jahr 1772 sagte sie im Scherze: sie selbst halte sich für die erste (älteste) Sängerin in Europa, indem sie darauf hinzielte, daß sie schon in ihrem fünften Jahre sich habe öffentlich hören lassen.

Wanderung der Volkslieder.

Ein echtes Volkslied umkreist den ganzen Erdball und währt bei dem Volke wo es entstand, wenigstens ein halbes Jahrhundert. So hat man

neuerer Zeit mehrere Beweiſe. Das berühmte „Marlborough s'en va-t-en guetre“ iſt ins Serail gedrungen und ergötzte die Odaliſken, auf dem Leierkaſten gedreht. Weber's „Wir winden dir den Jungfernkranz“ iſt bereits nach Südamerika's Wäldern gekommen und Joh. Georg Nägeli's „Freut Euch des Lebens“ überraſchte Liechtenſtein, als er in Afrika 1803 — 1806 unter den Hottentotten herumreiſte. (Bekanntlich iſt der Tonſetzer in Zürich am 26. Dezember 1836 geſtorben, der Dichter desſelben Martin Uſteri, war ſchon am 20. Juli 1827 verblichen.)

Bei Siegel und Stoll in Leipzig

iſt neu erſchienen und in der Verlagshandlung des „Allgemeinen Muſikaliſchen Anzeigers“ vorräthig.

Büchner, A. E., Op. 5. „Lieder“ für eine Singſtimme mit Pianoforte ..... — „ 45 „
Dels, C., „Deutſche Marſeillaiſe.“ Lied für eine Singſtimme mit Pianoforte ..... — „ 15 „
Franke, S., „Schwarz-Roth-Gold,“ Lied für 4 Männerſtimmen ..... — „ 15 „
Noch iſt Polen nicht verloren, für eine Singſt. mit Pianoforte oder Guittare ..... — „ 15 „
Otto, Jul., „Sachſenlied,“ für vier Männerſtimmen..... — „ 45 „
Seelmann, „Schutz und Trutz,“ Lied für vier Männerſt. — „ 30 „

Bei Hageman und Comp. in Roſtock

iſt neu erſchienen:

Berner L., „Vielliebchen Gallopp“ für das Pianoforte.... — fl. 24 kr.
— „Gruß“ von Roſtock, „Gallopp“ für das Pianoforte zu 4 Händen ..... — „ 24 „
Dahl W., Polonaise pour le Piano ..... — „ 24 „
Friedrich, Op. 48 Hommage à Mozart pour Piano.. 1 „ 40 „
— Op. 49. Deux Moments musicales pour le Piano. — „ 45 „
— Op. 47. Deutſche Weiſen Nr. 1 „Wanderlied“ ..... 1 „ 15 „
Leo Joh., Op. 13. Vier Lieder für eine Singſtimme mit Pianoforte-Begleitung..... — „ 45 „
Mozart, „Sinfonies“ Nr. 4. arrang. pour le Piano a quarte mains par A. Hüttner ..... 3 „ 30 „

Redigirt und verlegt von der Kunſt- und Muſikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien.
Tuchlauben, im Muſikvereinsgebäude.

Gedruckt bei den P. P. Mechitariſten.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zweiter Cyclus. Erster Jahrgang.

Nr. 20.

Wien, Donnerstag den 18. Mai 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl. 48 kr. Conv. Mze., halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.
Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.
Insertionsgebühr 1 1/2 kr. Conv. Mze. für die ganze Zeile.

Chronologie der Musik.

Den 14. Mai 1733 starb Adauctus Voigt a St. Germano, Professor der Geschichte, in Prag; schrieb: „Vom Alterthume und Gebrauche des Kirchengesanges in Böhmen."

Den 15. Mai 1736 starb in Wien: Carl Reutter, Organist an der Domkirche zu St. Stephan, 38 Jahre alt, viel verdient um die Kirchenmusik bekannt.

Den 16. Mai 1795 wurde im k. k. Burgtheater zum Erstenmale „der Raub der Helena" Ballet, Musik vom k. k. Hof-Kapellmeister Josef Weigl.

Den 18. Mai 1818 starb in Wien; Georg Fröhlich, Musikmeister und Compositeur, 44 Jahre alt; hat für alle Instrumente Schulen geschrieben.

Ankündigung und Programm

der Umstaltung des

„Allgemeinen musikalischen Anzeiger's"

in ein

Central-Organ

der musikalischen Zustände Oesterreichs.

Was wir wollen und sollen!

Einigkeit! Brüderlichkeit! Das sind die Losungsworte der Zeit, das sind die segenbringenden Kinder der Freiheit mit dem gesunden Menschenverstand, das sind die Schlüssel zu allem Großen, dieß die Führer zum allgemeinen Völkerglück. **Einigkeit** im Streit für Recht, Einigkeit in den Bestrebungen für's Vaterland, Einigkeit zur Förderung der Wissenschaft, Einigkeit zum Ruhm der Kunst! **Brüderlichkeit** im Streben nach allem Edlen und Guten, Brüderlichkeit im Glück und Unglück, brüderliches Rathen für Fehlgehende, brüderliches Helfen für Unglückliche und Verlassene; an **diesen** beiden Worten, an den Pflichten dieser beiden laßt

uns feſt halten, dieſe beiden laßt uns zur Seele unſeres Planes machen, und des Himmels Segen wird unſer Werk, begonnen zur Ehre, zum Ruhm der Tonkunſt, zum geiſtigen und ernährenden Zwecke der Muſiker jeden Grades, krönen und begleiten.

Ein unſeliges Aufreizungs- und Aufhetzungsſyſtem hat in unſerem ſchönen Vaterlande, über das ein gütiger Monarch mehr Vater als Herrſcher war, Haß und Feindſeligkeit zwiſchen Nation und Nation, Stand und Stand, Glaube und Glaube geſäet und genährt, hat das ſo leicht entzündliche Menſchenherz durch launenhafte Bevorzugung der einen Partei, durch Verleumdung der Anderen gegen einander aufzureizen gewußt. Und nicht nur die Maſſen wurden von dieſem Mißtrauen, Neid und Grimm gegeneinander erfaßt, nein auch auf die Unterabtheilungen, auf einzelne Perſonen, ging dieſer bittere Groll über, und ſo ſahen wir Civil und Militär, Student und Künſtler, Fabrikant und Kaufmann, geſpannt und ſteif mit einander leben, und in dieſen einzelnen Ständen wiederum die einzelnen verſchiedenen Zweige jeder mit wo möglicher Bedrückung und Hintanſetzung des Andern ſich ſelbſt erheben wollen. Das unausbleibliche Ende, einen gegenſeitigen Vertilgungskrieg, ein ſich einander Aufreiben, lag in nicht mehr weiter Ferne.

Das hat aber der Himmel nicht länger mehr anſehen mögen und aus ſeinem Reiche der Liebe ſendete er uns den Muth der Liebe dieſes finſtere Reich des Haſſes zu zerſtören. Wie es gelang, wiſſen wir alle, und ſo wie die vier Hauptmauern zuſammenſtürzten, die das gefangene Volk von der Freiheit trennten, und ihm ſeinen Kaiſer, der gar nichts wußte, was zwiſchen dieſen vier Mauern für Noth und Druck herrſche, wider zugänglich machten, ſo fiel auch innen manche Scheidewand, und die Köpfe und Herzen fingen an, ſich einander zu verſtehen, und die Gleichgeſinnten, die Männer geichen Zweckes, ſcharten ſich zuſammen, und wie durch einen Zauber hatten wir in wenig Stunden eines der größten Rechte der Conſtitution, **das Verſammlungsrecht**, um ſich über unſer Wohl und Wehe zu beſprechen, zu berathen und uns zu helfen gründlich erlernt, und es wurde von vielen Klaſſen ſchon ſegenbringend ausgeübt.

Alle Stände, alle erwerbenden Klaſſen, alle Zünfte haben ſich verſammelt, berathen und gewirkt für das Interreſſe ihres Faches und ihr eigenes. Die Univerſität hat ſich gleich im erſten Tage Lehr- und Lernfreiheit erobert, die Academie der bildenden Künſte hat eine Umſtaltung ihrer veralteten und nicht mehr zeitgemäßen Einrichtungen vorgenommen; die acht Hauptgewerbſchaften Wiens haben ſich durch Vereinigung eine menſchlichere und beſſere Stellung erworben, die Arbeiter wußten die Aufmerkſamkeit der Regierung auf ſich zu lenken, daß ihrer bedacht wird und ſie Beſchäftigung und Brot finden, **jeder — jeder Stand** hat bereits von den Segnungen der Freiheit irgend eine Frucht aufzuweiſen, weil ſie etwas gethan haben dazu, **nur nicht** die Muſiker, nur nicht **die**, wie ſich letztens ein in ähnlichem Intereſſe im „Wanderer"

erschienener Artikel ausdrückte, „die durch **ihre Kunst selbst**, die Macht des Einklanges und der Harmonie am **besten** kennen sollten!" Wer die unendlichen Abstufungen in der Tonkunst kennt, wer die außerordentliche Selbst-Ueberschätzung der Tonkünstler kennt, wer da weiß, welche weite Kluft der **zufällig** renomirte Compositeur einer Sonate zwischen sich und dem armen Tanzgeiger glaubt, der wird die Idee einer Vereinigung von Musikern — sagen wir, um endlich zu einem allgemeinen Namen zu kommen, Musikern, wenn wir von der Masse sprechen — zu schwer halten, und sie dürfte auch nicht so leicht sein; aber wenn wir an das, jedem Musiker doch angeborne und unzerstörbare, oft nur schlummernde, tiefe, innige Gefühl für seine heilige Kunst appellieren werden, dann vertraue ich auf die Hülfe des uns allen inwohnenden Gottes der Töne, und ein Zusammenwirken zu seinem Ruhme, und zum Besten seiner Diener ist denn doch möglich.

Die Redaktion dieses Blattes will also nun ein Organ bilden, wo die sich aussprechen können, die im Interesse der Tonkunst und ihrer Jünger einen Vorschlag, einen Rath zu geben haben, in welchem jedes Interesse der Kunst, von **der Philosophie der Tonkunst** bis zum **Anstellungsgesuch** herabwärts einen jederzeit offenen Sprechsaal finde, und in diesem Bestreben dieses Ziel im Auge, ladet das, **hiermit begründete und vom 8. Juni an erscheinende „Central-Organ der musikalischen Zustände Oesterreichs"** alle Musiker ein, die sich dazu befähigt finden, die es warm mit ihrer Kunst und herzlich mit ihren Kunstbrüdern meinen, dasselbe nicht nur durch Enthüllung alter Gebrechen und Uebelstände, die uns quälen und der freien Entwickelung der Kunst, so wie dem Interesse einzelner Individuen hinderlich waren, sondern durch Rathschläge zur Verbesserung unserer Kunst- und Künstlerverhältnisse zu unterstützen. Es ladet alle jene zur Mitarbeit ein, es öffnet seine Spalten allen denen, die ein **freies ungenirtes** Wort **in Sachen der Musik** aussprechen wollen. Es bietet der musikalischen **Kritik** und **Gegenkritik**, dem Angriff und der Vertheidigung ein offenes freies Feld. Das **„Central-Organ"** wird die heterogensten verschiedensten Ansichten und Meinungen aufnehmen und vertreten, ob selbe nun im Sinne der Redaction oder einer Majorität sind oder nicht, (denn auch die Minorität verdient ihre Berücksichtigung), und wird, wo sie beistimmend, oder verneinend auftritt, auch nur immer als einzelne Stimme mit Verzichtleistung auf jedes ihr vielleicht zu Geboth stehende Mittel, ihrer Ansicht Geltung zu verschaffen, mitsprechen. Und so möge denn unser ehelicher Wille für Kunst und Künstler freundlich aufgenommen und unterstützt werden, und wir uns recht bald zu einer freundschaftlichen, aber ernsten Besprechung über Musikinteressen brüderlich die Hände reichen. Weg mit der Kunstaristokratie: Virtuose! weg mit dem Kunstproletariat: Musikant! **Musiker**, das sind wir alle, das wollen wir bleiben, als Musiker wollen wir mitsammen wirken, für die Musik und für uns.

Johann Strauß Vater,

eine freie Soirée im Freien.

Volksgarten am 9. Mai 1848.

Wir heißen diese Soirée eine freie, weil ein Programm wie dieses enthaltend „National-Garden-", „Mediziner-Legion-", „Studenten-Legion-Märsche", „deutsches Vaterland" ꝛc. ꝛc. vielleicht zum ersten Male hundert Schritte von der Reichskanzlei abgespielt wurde. **Wie** die einzelnen Nummern exekutirt wurden, ist bei der Firma „Strauß Vater" gar keine Frage mehr. Wer die Instrumentirung, die Schule, das Feuer Strauß's nur einmahl gehört hat, der wird überzeugt sein, daß dieses Orchester Alles ausgezeichnet spielen wird. Der interessanten Mannigfaltigkeit wegen, geben wir das Programm dieses Abends.

1. Erkel, Ouverture zu „Huniady László". 2. Strauß Eldorado-Quadrille. 3. Strauß: „Moldau-Klänge, Walzer." 4. Weber: „Aufforderung zum Tanze". 5. Strauß: „National-Garde-Marsch." 6. Meyerbeer: Introd. z. 2. Act zu Vielka. 7. Strauß: „Aether-Träume, Walzer." 8. Mendelssohn: Ouverture: „Sommernachts-Traum," 9. Strauß: „Fortuna-Polka." 10. Strauß: „Amphionen-Klänge, Walzer." 11. Flügelhorn-Solo. 12. **Groß: „Marsch der Mediz. Legion."** 13. Strauß: „Aeaciden-Walzer" 14. Weber: Ouverture z. „Oberon." 15. Strauß: „Quadrille militaire." 16. Strauß: Marsch der Studenten-Legion. 17. Reichard: „Deutsches Vaterland." 18. Strauß: „Sorgenbrecher, Walzer." 19. Meyerbeer: Introd. z. 2. Act „Vielka." 20. **Groß: „Marsch der Mediz. Legion."**

Den Tanzreiz Strauß'scher Walzer, das animirende und bewegende seiner Märsche zu erwähnen, hat sein bereits begründeter Weltruhm in derartigen Compositionen unnöthig gemacht. Für diesen Abend waren höchst bemerkenswerthe Ausführungen die Erkel'sche Ouverture zu „Huniady László", Weber's so überaus schwierige „Aufforderung zum Tanze," und „Oberon Ouverture" Meyerbeer's „Vielka" Introduction des 2. Actes, und über alles Mendelssohn's Ouverture zum „Sommernachtstraum". Unwillkührlich drängte sich mir bei diesem gelungenen Vortrag, das phantastische Gebilde des großen Dichterwerkes in conzentrirenden Worten vor, und wie dorten die Instrumente den geisterhaften Tanzreihen spielten, sprach es in meiner Seele mit:

Durch Sumpf und Moor im Mondenschein
Zieht still und leis' die Elfenschaar,
Umkreist in leichtem Geisterreih'n,
Titania's heil'gen Festaltar.

Und wie der Mond den vollen Glanz
Ergießt auf weichen Rasen hin,
Erwacht umflirrt vom Sternenkranz
Die reizumstrahlte Königin.

Wenige des überaus zahlreichen gemischten Publikums verstanden diese Leistung genügend zu würdigen, die einen Concert-Saal zu ihrem Terrain verdient hätte. Der von einem Mediziner, Hrn. Leopold Groß, componirte „Marsch der Mediziner-Legion" fand so vielen Beifall, daß er zweimal gespielt, jedesmal wiederholt werden mußte. Das von 6 bis 10 Uhr versammelte Auditorium, verließ nach einem hübschen kleinen Feuerwerke ganz befriedigt die freundliche Rotonde.

Redigirt und verlegt von der Kunst- und Musikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien.
Tuchlauben, im Musikvereinsgebäude.

Mechitaristen-Buchdruckerei.

Central-Organ

der

Musikalischen Zustände Oesterreichs.

(Vormals: allgemeiner Musikalischer Anzeiger.)

Erster Jahrgang.

Nr. 21.

Wien, Donnerstag den 25. Mai 1848.

Von dieser mit Abbildungen und Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstage eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet durch Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen 2 fl. Conv. Mze., halbjährig 1 fl Conv. Mze. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung ganzjährig 2 fl 48 kr. Conv. Mze, halbjährig 1 fl. 24 kr. Conv. Mze.

Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Insertionsgebühr 1 1/2 kr Conv. Mze für die ganze Zeile.

Aufklärung und Berichtigung zweier naseweisen Fragen der „Musikzeitung."

Schon die „Theaterzeitung" brachte einen Artikel, in welchem sich selbe über die Vermiethung des Saales der Gesellschaft der Musikfreunde ausgesprochen hat, nun versucht auch die „Musikzeitung" sich lustig zu machen. Nach vielen Gelegenheiten, wo über Angelegenheiten der „Musikfreunde," oft unwahres oder dummes Zeug in den Tag hinein gesprochen wurde, habe ich den Referenten für die Folge meine Bereitwilligkeit angetragen, sie über jeden die Gesellschaft betreffenden Gegenstand, ohne ihre Ansicht zu stören, wenigstens mit den eigentlichen Verhältnissen und der Wahrheit bekannt zu machen. — Da diese Herren es aber vorziehen lieber aufs Gerathewohl einen Unsinn zu schreiben als sich eines Näheren zu erkundigen, finde ich mich veranlaßt, diesen Gegenstand in Erwiederung des in der „Musikzeitung" Nr. 75 und 76 vom 22—24 Juni erschienenen Gewäsches besonders zu beleuchten.

Referent derselben spricht gleich anfangs auf eine humoristisch-satirisch sein sollende, eigentlich aber nur naseweise und ungezogene Art von der Auflösung der Gesellschaft, und fragt: 1. „Was soll aus dem Hause unter den Tuchlauben werden?" und 2. „was soll aus den Actionären werden?" Hierzu gehört noch die Bemerkung der „Theaterzeitung," welche sagte: „Das Haus haben die Wiener gebaut? — und man sollte der Gesellschaft die Bürgerkrone aufsetzen für den Patriotismus, für die Benützung des Saales zu den wichtigsten patriotischen Zwecken, des Tages 10 fl. zu verlangen." Das alles wird nun genau erklärt werden, ich muß aber vor allem auf den Eingang zurückkommen. — „Die Gesellschaft wird sich auflösen," sagt der große Musikzeitungsmann. Dieser Gedanke wurde nie ausgesprochen, weil gar kein Grund dazu vorhanden. Das Conservatorium hat sie

wohl vor der Hand aufgelöst, da es für die Gesellschaft eine nicht zu bestreitende Last war, und ein weiteres Fortführen desselben der Gesellschaft daher unmöglich wurde, da die eigentlichen Beiträge für Erhaltung der Gesellschaft viel zu gering sind, so daß die „Gesellschaft" aus ihrem Einkommen einen großen Theil dem Conservatoium opfern mußte. Ein für Allemal machen wir die Berichtigung: das Conservatorium ist nicht die Gesellschaft, sondern ein Theil der Zwecke der Gesellschaft, die alle in den Statuten deutlich ausgesprochen sind. Die „Gesellschaft" hat das Ihrige gethan, sie hat das Conservatorium ins Leben gerufen, auf eine ehrenvolle Weise 24 Jahre fortgeführt und dieß mit keinem geringen Opfer. Was das Conservatorium bisher geleistet, wie der Hr. Musikzeitunger bemerkt, ist zu einfältig in den Tag hinein geschwatzt, als hierauf überhaupt zu antworten, um so weniger als für den Augenblick weder Zeit noch Theilnahme zu solcher Debatte ist. Man lese hierüber meine bald erscheinende Fortsetzung (in meinem früheren „Musikalischen Anzeiger," der nun unter dem veränderten Titel „Central-Organ der musikalischen Zustände Oesterreichs" erscheint) „ad vocem Musikfeste," so wird man auch endlich auf die wirklichen Leistungen der Gesellschaft und des Conservatoriums in Wahrheit kommen. Nun aber wieder zurück auf das Haus. — Was soll mit dem Hause werden? ist die Frage. — Das Haus wurde: **nicht** durch wohlthätige Beiträge der Wiener gebaut, sondern durch Actionäre, welchen nebst 5% Zinsen, ihr Kapital nach einem eigenen Plan von Jahr zu Jahr zurückbezahlt werden muß und wird, daher auch durch Vermiethung der Lokalitäten auf ein Zinserträgniß bedacht werden muß. Trotz dieser Verpflichtung hat die Gesellschaft von jeher bei Unternehmungen für wirklich wohlthätige oder patriotische Zwecke den Saal unentgeltlich überlassen, so auch schon oft in dieser Epoche; es wurde der Saal zu mehreren Zwecken, zu Besprechungen für Wahlen, Sitzungen der Nationalgarde, des Verwaltungsrathes, zu Conzerten für Uniformirung der Nationalgarde und Studenten unentgeltlich überlassen. Dem gegenwärtigen „Ausschuß der Bürger, Nationalgarde und Studenten" wurde der Saal anfänglich auch unentgeltlich überlassen, da derselbe aber seine Sitzungen längere und auf unbestimmte Zeit fortsetzte und man sich überzeugte, daß die Einrichtung des Saales zu Grunde gerichtet wird, daß am Schlusse der Sitzungen eine bedeutend kostspielige Reperatur verursacht sein wird, überdieß die Gesellschaft erst den verflossenen Herbst eine bedeutende Auslage für die Saal-Reperatur hatte, und diese noch hereingebracht werden muß, nebstdem andere Parteien, welche den Saal, wenn auch gerade nicht zu Conzerten, aber für verschiedene Zwecke miethen wollten, zurückgewiesen werden mußten, so wurde dem Magistrate ein Betrag von 10 fl. CM. als Tagesmiethe abverlangt, worüber sich aber der Magistrat bis heute noch nicht geäußert hat. Mit gesunder Vernunft betrachtet, wird es übrigens Niemanden einfallen, daß die Gesellschaft für die Benützung

durch ein ganzes Jahr 3000 fl. verlangend, gar so ungeheuere Prätensionen macht, und wenn sie bei unbestimmter Zeit wenigstens auf die Deckung der eigenen dadurch erwachsenden Auslagen, und des Verlustes anderweitiger Vermiethung bedacht ist, und daher den Betrag von 10 fl. festsetzt, so ist dieß auch nichts als gerecht und billig. Wenn so sehr auf Patriotismus spekulirt wird, warum wird nicht der kleine Redoutensaal, warum nicht einer der vielen Säle unserer hohen Herrschaften dazu angebothen? Man erkundige sich um die Miethpreise anderer Vorstadt-Saal-Lokalitäten, wo doch gemeiniglich noch ein ganz anderer materieller Gewinn für den Vermiether verbunden ist, und man werfe dann der Gesellschaft Mangel an Patriotismus vor, wenn sie sich kaum etwas mehr als die Reinigungsgebühr zahlen läßt.

Nun aber, „was soll aus dem Hause werden?" das Haus muß sich durch seine Einkünfte erhalten und seine Schuldenlast und Interessen abzahlen und so wird es auch fortbestehen. Ganz irrig ist man, wenn man glaubt, daß die Mitglieder durch ihre Beiträge für die Erhaltung des Hauses sorgen sollen. Nach den Statuten bezahlt jedes Mitglied seinen Beitrag zur Beförderung der Gesellschafts-Zwecke, wozu selbe bisher auch verwendet wurden. Diese sind vorzüglich die Begründung eines National-Musik-Archives, einer musikalisch-practisch und theoretischen Bibliothek, Gründung eines Conservatoriums, Aufführungen großer Tonwerke ꝛc. ꝛc., nebst der Beförderung dieser Zwecke erhalten die Gesellschaftsglieder ihre Eintrittskarten zu jährlich 4 Gesellschafts-Konzerten. Es ist also sehr unrichtig, wenn manche Mitglieder glauben, sie bezahlen ihre Beiträge nur für die Gesellschafts-Konzerte (die zwar der Gesellschaft eine bedeutende Auslage machen), oder für die Erhaltung des Conservatoriums. Nein! sie bezahlen ihren Beitrag zur Beförderung aller Zwecke der Gesellschaft und die Gesellschaft muß sich daher in der Ausführung der Zwecke nach der Gesammtsumme der Einkünfte beschränken oder ausdehnen, daher kann man auch nicht der Gesellschaft eine Last aufbürden zur Erhaltung des Hauses und Abzahlung der Schulden beizutragen, und dadurch zuletzt bloß um ein Haus zu haben alle anderen Zwecke in den Hintergrund zu stellen. —

Nun die zweite Frage: „was soll aus den Actionären werden?" Bisher hat die Gesellschaft gegen die Actionäre mehr als ihre Verpflichtungen geleistet, und so lange das Haus stehen wird, wird die Gesellschaft auch selben nachkommen können; also was wird mit den Actionären geschehen, als: daß selbe ihr Geld bekommen, — und endlich das Haus schuldenfrei dastehen wird, und die Gesellschaft ihre dadurch entstehenden reinen Einkünfte auf anderweitige Kunstzwecke, verwenden kann. Endlich zum Schlusse auf das Conservatorium zu kommen. Die Gesellschaft hat ihre Pflicht gethan, dasselbe gegründet und erhalten. Was es geleistet, wird besonders besprochen (ad vocem Musikfeste). Ob ein Conservatorium aber überhaupt ein Bedürfniß, ob es die

Nation als eine Ehrensache, ein höchst nothwendiges Institut betrachten wird, ob es dann als ein National-Institut fortgeführt werden soll oder nicht, wird der Reichstag entscheiden. Von einer Gesellschaft kann ein auf bestimmte Jahre mit Sicherheit zur Bildung der Jugend nothwendiges Institut zu begründen nicht gefordert werden, da die Gesellschaft nur zufällige Einkünfte hat, während die Erhaltung eines Institutes bestimmte Ausgaben erfordert. Diese Einkünfte werden auch noch kritisirt, haben sich doch die Hrn. Referenten verschiedener Blätter aufgehalten, daß die Gesellschaft für die Vermiethung des Saales von einem Künstler 40 — 50 fl. verlangt. Abgesehen, daß die Künstler mir selbst gestanden, daß sie im Auslande und Provinzstädten noch mehr zahlen müssen, so will ich nur folgende Parallele ziehen. Obwohl es nur noch zwei Konzertlokale in Wien gibt, nämlich den kleinen und großen Redoutensaal, für den kleinen aber Hr. Balochino sich 30 — 50 fl. bezahlen ließ, während hiezu noch besondere Auslagen der Aufstellung des Orchestergerüstes, Bänke, Sessel kommen, so daß die Ueberlassung des Saales auf beiläufig 150 fl. kommt, ist es im Gesellschaftssaale für alle derartigen Bedürfnisse mit 50 fl. abgethan, und wem um die Beweise zu thun ist, dem bin ich gerne bereit zur Ehre der Gesellschaft die Einsicht einiger solcher Konzertrechnungen zu gestatten. Der große Redoutensaal wird von Sr. Majestät zwar unentgeltlich überlassen, dagegen kommt aber die Ausgabe für derlei Nebenbedürfnisse im Saale auf 200 fl., daher es jeder vorzieht den Gesellschafts-Saal zu benützen. Wirkliche Künstler, welche den Kunstsinn der Wiener zu wecken im Stande sind, finden auch reichlich ihre Rechnung in diesem Lokale, und wenn der Konzertgeber 12 — 1500 fl. einnimmt, kann er auch 50 fl. für den Saal bezahlen. Seinwollende Künstler aber, die Konzerte geben, die sich entweder durch Freikarten ein Publikum machen, wo nicht ein leeres Haus haben, schreien über die Auslagen. Es ist ja ihre Schuld, warum geben sie Konzerte, mit denen das Publikum nur geprellt ist. Ebenso klagen Fremde, zugereiste Halb-, Viertel- und Achtel-Virtuosen, wenn Sie einmal ein Concert geben und keinen Zuspruch finden, warum geben sie noch 2 und 5 und 10 Concerte wobei sie darauf zahlen? würde die Gesellschaft noch billiger sein, so würde es manchem einfallen 20 Concerte zu geben, wodurch ein anderer gerngehörter Künstler in der kurzen Concert-Saison endlich zu gar keinem Concert käme. Daß die Gesellschaft blos als Privat-Person und Eigenthümerin des Hauses nicht erst untersuchen kann, ob der Miether des Saales ein ausgezeichneter Künstler oder nicht, und überhaupt geeignet sei ein Concert zu veranstalten, wird doch jedermann begreifen; den Vorschlag würde ich jedoch machen, um einen billigeren Miethbetrag für Künstler in Zukunft zu erzielen, daß: da dieses Lokale das Einzige für Concerte ist, die Gesellschaft die Bewilligung erhalten solle, den Saal auch an den Abenden vermiethen zu können, was ihr durch bisherige an andere Institute willkührlich verliehene Privilegien verwehrt war, dann dürfte die Gesellschaft auf einen öfteren Gebrauch rechnen, und den Mieth-Betrag auf verschiedene mäßige Abstufungen setzen.

Ich glaube nun Alles hinlänglich erörtert zu haben und bin bereit, Jedermann auch gerne noch nähere Aufschlüsse zu geben; für den Herrn Musikzeitunger diene aber ein für allemal meine Erklärung, demselben durchaus, dieses Thema berührend, nichts mehr zu beantworten, und es hiermit abgethan zu halten, denn bei dem großen Fragetalente der halben unbekannten Größe i. y. muß mir zur Warnung für mich das alte Sprichwort einfallen: „Ein Narr kann so viel fragen, daß zehn gescheute Leute nicht antworten können." Die Redaktion.

Redigirt und verlegt von der Kunst- und Musikalienhandlung des
Franz Glöggl in Wien.
Tuchlauben, im Musikvereinsgebäude.
Gedruckt bei den P. P. Mechitaristen.

35.—